## Wie erlangt man

#  

(I. Bändchen.)

Vierte Auflage.

> Von

## Dr. Rudolf Steiner.



Beriln 1910.
Philosophisch-theosophischer Verlag.
Berlin W, Motzstrasse 17.

## Vorrede zur dritten Auflage.

Es erscheinen hiermit meine Ansführungen, welche ursprünglich in der Zeitschrift „Lucifer-Gnosis" unter dem Titel ,Wie erlangt man Erkenntnisse derhöherenWelten?" abgedrucktwaren, als besonderes Buch. Zunächst wird dieses Bündchen den ersten Teil bringen; ein folgendes wird die Fortsetzung enthalten. Diese Arbeit über die Entwickelung des Menschen zum Erfassen der äbersinnlichen Welton soll nicht in neuer Gestalt vor die Welt treten, ohne einige Geleitworte, welche ihr hiermit vorgesetzt werden. Die in ihr enthaltenen Mitteilungen uiber die Seelenentwickelung des Menschen möchten verschiedenen Bedürf.

- nissen dienen. Zunächst soll denjenigen Personen etwas gegeben werden, welche
sich hingezogen fühlen zu den Ergeb－ nissen der Geistesforschung，und welche die Frage aufwerfen müssen：ja，wo－ her haben diejenigen ihr Wissen，welche behaupten，Antworten auf hohe Rätsel－ fragen des Lebens geben zu können？ Die Geisteswissenschaft gibt solche Antworten．Wer die Tatsachen beob－ achten will，welche zu diesen Ant－ worten führen，der muß zu übersinn－ lichen Erkenntnissen aufsteigen．Er muß den Weg gehen，welcher in dieser Schrift zu schildern versucht wird． Doch wäre es ein Irrtum，zu glauben， daß die Mitteilungen der Geisteswissen－ schaft für den wertlos seien，der nicht Neigung oder Möglichkeit hat，diesen Weg selbst zu gehen．Um die Tat－ sachen zu erforschen，muß man die Fähigkeit haben，in die ubersinnlichen Welten hineinzutreten．Sind sie aber erforscht，und werden sie mitgeteilt， so kann auch derjenige，welcher sie nicht selber wahrnimmt，sich eine hinreichendo Ueberzeugung von der Wahrheit der Mitteilungen verschaffon． Ein grober Teil derselben ist ohne weiteres dadurch zu prüfen，dal man
die gesunde Urteilskraft in wirklich monbefangener Woise auf sie anwendet． Man wird sich nur nicht in dieser Unbefangenheit stören lassen dürfen durch alle möglichen Vorurteile，die einmal im Menschenleben so zahlreich vorhanden sind．Es wird z．B．leicht vorkommen，daß jemand findet，dies oder jenes vertrage sich nicht mit ge－ wissen wissenschaftlichen Ergebnissen der Gegenwart．In Wahrheit gibt es kein wissenschaftliches Ergebnis， welches der geistigen Forschung wider－ spricht．Dochkannman leicht，glauben， dall dieses oder jenes wissenschaftliche Urteil zu den Mitteilungen über die höheren Welten nicht stimme，wenn man nicht allseitig und uribefangen die wissenschaftlichen Ergebnisse zu Rate zieht．Man wird finden，dab je unbefangener man die Geisteswissen－ schaft gerade mit den positiven wissen－ schaftlichen Errungenschaften zu－ sammenhält，um so schöner die volle Übereinstimmung erkannt werden kann． －Ein anderer Teil der geisteswissen－ schaftlichen Mitteilungen wird sich allerdings mehr oder weniger dem
blohenVerstandesurteileentziehen.Aber es wird unschwer derjenige ein rechtes Verhältnis auch zu diesem Teile gewinnen können, welcher einsieht, daß nicht nur der Verstand, sondern auch das gesunde Gefühl ein Richter über die Wahrheit sein kann. Und wo dieses Gefühl sich nicht durch Sympathie oder Antipathie für diese oder jone Meinung treiben läßt, sondern wirklich unbefangen die Erkenntnisse der übersinnlichen Welten auf sich wirken läßt, da wird sich auch ein entsprechendes Gefühlsurteil ergeben. - Und noch manch anderon Weg gibt es zur Bewahrheitung dieser Erkenntnisse für diejonigen Personen, welche den Pfad in die übersinnliche Welt nicht beschreiton könnon und wollen. Solche Menschen können aber gleichwohl fühlen, welchen Wert diese Erkenntnisse für das Leben haben, auch wenn sie sie nur aus den Mitteilungen der Geistesforscher erfahren. Ein hellsichtiger Mensch kann nicht ein jeder augenblicklich werden; eine rechte gesunde Lebensnahrung sind aber dio Erkenntnisse der hellsichtigen

Menschen für jedermann. Denn anwenden im Leben kann sie jeder. Und wer es tut, wird bald einsehen, was das Leben mit ihnen auf allen Gebieten sein kann, und was es entbehrt, wenn man sie ausschließt. Die Erkenntnisse der übersinnlichen Welten erweisen sich, richtig im Leben angewendet, nicht unpraktisch, sondern im höchsten Sinne praktisch. - Wenn aber auch jemand don höheren Erkenntnispfad nicht selbst betreten will, so kann er doch, wenn er Neigung für die auf demselben beobachteten Tatsachen hat, fragen: Wie kommt der hellsichtige Mensch zu diesen Tatsachen? Denjenigen Personen, welche ein Interesse an dieser Frage haben, möchte diese Schrift ein Bild von dem geben, was man unternohmen muß, um die übersinnliche Welt wirklich kennen zu lernen. Sie möchte den Weg in dieselbe so darstellen, dalk auch derjenige, der ihn nicht selbst geht, Vertrauen gewinnen kamn zu dem, was ein solcher sagt, der ihn gegangen ist. Man kamn ja anch, wemn man gewahr wird, was der Geistes-

## 

forscher tut, dies richtig finden, und sich sagen: Dio Schilderung des Pfades in die höheren Wolten macht auf mich einen solchen Eindruck, daß ich verstehen kann, warum die mitgeteilten Tatsachen mir einleuchtend erscheinen. So soll also diese Schritt jenen dienen, welche in ihrem Wahrheitssinn und Wahrheitsgefühl für die übersinnliche Welt eine Stärkung und Sicherheit wünschen. Nicht minder möchte sie aber anch denjenigen etwas bieten, welche den Weg zu den übersinnlichen Erkenntnissen selbst suchen. Diejenigen Personen werden die Wahrheit des hier Dargestellten am besten erproben, welche sie in sich selbst verwirklichen. Wer solch eine Absicht hat, wird gut tun, sich immer wiedor yu sagen, dub bei Darstellungen der Seelenentwickelung mehr notwendig ist, als oin solches Bekanntwerden mit dem Inhalte, wie es bei anderen Ausführungen oftmals angestrebt wird. Ein intimes Hineinleben in die Darstellung ist notwendig; die Voraussetzung soll man machen, daß man die Eine Sache nicht nur durch das
begreifen soll, was über sie selbst gesagt wird, sondern durch manches, was über ganz Anderes mitgeteilt wird. Man wird so die Vorstellung erhalten, daß nicht in Einor Wahrheit das Wesentliche liegt, sondern in dem Zusammenstimmen aller. Wer Uebungen ausführen will, muß das ganz ernstlich bedenken. Eine Uebung kann richtig verstanden, auch xichtig ausgeführt sein; und dennoch kann sie unrichtig wirken, wenn nicht von dom Aus. führenden ihr eine andere Uebung hinzugefügt wird, welche die Einseitigkeit der orsten zu einer Harmonie der Seele auflöst. Wor diese Schrift intim liest, so daß ilm Lesen wie oin innerliches Erleben wird, der wird sich nicht nur mit dem Inhalt bekannt machen, sondern auch an dieser Stelle dieses, an einer anderen jenes Gefühl haben; und dadurch wird er erkennen, welches Gewicht für die Seelenentwickelung dem einen oder dem anderen zukommt. Er wird auch herausfinden, in welcher Form er diese oder jeno Uebung, nach seiner besonderen Individualität, gerade bei sich versuchen
sollte. Wenn, wie hier, Beschreibungen in Betracht kommen von Vorgängen, welche erlebt werdon sollen, so erweist sich als notwendig, daß man anf den Inhalt immer wieder zurückgreife; denn man wird sich überzeugen, daß man manches erst dann für sich solbst zul einem befriedigenden Verständnis bringt, wenn man es versucht hat, und nach dem Versuche gewisse Feinheiten der Sache bemerkt, die einem früher entgehen mußten.

- Auch solche Leser, welche den Weg, der vorgezeichnet ist, nicht zu grehen beabsichtigen, werden in der Schrift manches Brauchbare für das innere Leben finden: Lebensregeln, Hinweise, wie dios oder jenes sich aufklärt, was rätselhaft erscheint usw.

Und mancher, der durch seine Lebenserfahrung dieses oder jenes hinter sich hat, in mancher Beziehung eine Lebenseinweihung durchgemacht hat, wird eine gewisse Bofriedigung finden können, wenn er im Zusammenhange geklärt findet, was ihm im

## Inhalt.

Seite
Der Pfad der Erkenntnis ..... 1
Die Enwickelung des inneren Lebens ..... 23
Die drei Stufen der Geheimschulung.

1. Dio Vorbereitang ..... 45
2. Die Erleuchtung ..... 64
3. Die Einweihung ..... 98
Die hö̈hero Seelen- und Geisteserziehung des Menschen ..... 123
Die Bedingungen der Geheimschulung ..... 142
Über einige Wirkungen der Einweihung.
Die Gliederung des Astralleibes ..... 164
Die Ausbildung des Ätherleibes ..... 203
Veranderungen im Traumleben des Geheimschülers. Frweckung des Kundalinifeuers ..... 238
Erlangung der Kontinuitat des Bewußt- seins ..... 256
Die Spaltung der Persönlichkeit wahrend der Einweihung ..... 274
Der erste Hituter der Schwelle ..... 299
Der zweite Huter der Schwelle ..... 318

## Der Pfad der Erkenntnis.

Es schlummern in jedem Menschen Fähigkeiten, durch die er sich Erkenntnisse über höhere Welten erwerben kann. Der Mystiker, der Gnostiker, der Theosoph sprechen von einer Seelen- und einer Geisterwelt, die für ihn ebenso vorhanden sind wie diejenige, die man mit physischen Augen sehen, mit physischen Händen betasten kann. Sein Zuhörer darf sich in jedem Augenblick sagen: wovon dieser spricht, kann ich auch erfahren, wenn ich gewisse Kräfte in mir ontwickele, die heute noch in mir schlummern. Es kann sich nur darum handeln, wie man es anzufangen hat, um solche Fähigkeiten in sich zul entwickeln. Dazu können nur diejenigen Anleitung geben, die schon in sich solche Krüfte
haben. Es hat, seit es ein Menschengeschlecht gibt, auch immer Schulen gegeben, in denen solche, die höhere Tahigkeiten hatten, denen Anleitung gaben, die ebensolche Fiahigkeiten suchten. Man nennt solche Schulen Geheimschulen; und der Unterricht, welcher da erteilt wird, heißt geheimwissenschaftlicher, oder okkulter Unterricht. Eine solche Bezeichnung erweckt naturgemäß Mißverständnis. Wer sie hört, kann leicht zu dem Glauben verführt werden, daß diejenigen, die in solchen Schulen tätig sind, eine besonders bevorzugte Menschenklasse darstellen wollen, die willkürlich ihr Wissen den Mitmenschen vorenthält. Ja, man denkt wohl auch, daß vielleicht überhaupt nichts Erhebliches hinter solchem Wissen stecke. Denn, wenn es ein wahres Wissen ware - so ist man versucht zu denken - so brauchte man daraus kein Geheimnis zu machen: man könnto es offontlich mitteilen und die Vorteile davon allen Menschen zugänglich machen.

Diejenigen, welche in die Natur des Geheimwissens eingeweiht sind, wun-
dern sich nicht im geringsten darüber, daß die Uneingeweihten so denken. Worin das Geheimnis der Einweihung besteht, kann nur derjenige verstehen, der selbst diese Einweihung in die höheren Geheimnisse des Daseins bis zu einem gewissen Grade erfahren hat. Nun kann man fragen: wie soll denn der Uneingeweihte überhaupt irgendein menschliches Interesse an dem sogenaunten Geheimwissen unter solchen Umständen erlangen? Wie und warum soll er etwas suchen, von dessen Natur or sich doch gar keino Vorstelling machen kann? Aber schon einer solchen Frage liegt eine ganz irrtümliche Vorstellung von dem Wesen des Geheimwissens zugrunde. In Wahrheit verhailt es sich mit dem Geheimwissen nämlich doch nicht anders, als mit allem übrigen Wissen und Können des Menschen. Dieses Geheimwissen ist für den Durchschnittsmenschen in keiner anderen Beziehung ein Geheimnis, als warum das Schreiben für den ein Geheimnis ist, der es nicht gelernt hat. Und wie jeder schreiben lernen kann, der die rechten Wege dazu wahlt. so
kann jeder ein Geheimschüler, ja ein Geheimlehrer werden, der die entsprechenden Wege dazu sucht. Nur in einer Hinsicht liegen die Verhältnisse hier noch anders als beim äußeren Wissen und Können. Es kann jemandem durch Armat, durch die Kulturverhältnisse, in die er hineingeboren ist, die Möglichkeit fehlen, sich die Kunst des Schreibens anzueignen; für die Erlangung von Wissen und Können in den höheren Welten gibt es kein Hindernis für denjenigen, der diese ernstlich sucht.

Viele glauben, man müsse die Meister des höheren Wissens da und dort aufsuchen, won von ihnen Aufschlüsse zu erhalten. Aber zweierlei ist richtig. Erstens wird derjenige, der ernstlich nach hoherem Wissen trachtet, keine Muthe, kein Hindernis schenen, um einen Eingeweihten aufzusuchen, der ihn in die höheren Geheimnisse der Welt einführen kann. Aber anderseits kann auch jeder sich klar darüber sein, daß ihn der Eingeweihte unter allen Umständen finden wird, wenn ernstes und würdiges Streben nach

Erkenntnis rorliegt. Denn es gibt ein strenges Gesetz unter allen Eingeweihten, daß sie dazu veranlaßt, keinem Menschen ein ilım gebührendes Wissen vorzuenthalten. Aber es gibt ein ebenso strenges Gesetz, welches besagt, das niemandem irgend etwas von dem Geheimwissen ausgeliefert wird, zu dem er nicht bernfen ist. Und ein Eingeweihter ist um so vollkommener, je strenger er diese beiden Gesetze beobachtet. Der Orden, der alle Eingeweihten umfaßt, ist mit cinem Wall umgeben, und die beiden genannten Gesetze bilden feste Klammern, durch wolche die Bostandteile dieses Walls zusammengehalten werden. Du magst in intimer Freundschaft mit einem Eingeweihten leben: dieser Wall trennt dich so lange von ihm, bis du selbst ein Eingeweihter geworden bist. Du magst das Hera, die Liebe eines Eingeweihten im vollsten Sinne genieDen: sein Geheimnis wird er dir erst anvertranen, wenn du reif dazu bist. Du magst ihm schmeicheln, du magst ihn foltern: nichts kann ihn bestimmen, dir irgend etwas zu ver-
raten, von dem er weik, daß es dir nicht verraten werden darf, weil du auf der Stufe deiner Entwickelung dem Goheimnis noch nicht den rechten Empfang in deiner Soele zu bereiten verstehst.

Die Wege, die den Menschen reif zum Empfange eines Geheimnisses machen, sind genau vorgeschriebene. Ihre Richtung ist mit unauslöschbaren, ewigen Buchstaben vorgezeichnet in den Tempeln, in denen die Eingeweihten die höheren Geheimnisse behüten. In alten Zeiten, die vor unserer "Geschichte" liegen, waren diese Tempel auch außerlich sichtbar; heute, wo unser Leben so ungeistig geworden isti, sind sie zumeist dem außeren Auge ganz unsichtbar. Aber sio sind überall vorhanden; und jeder, der sucht, kann sie finden.

Nur in seiner eigenen Seele kam der Mensch die Mittel finden, die jhm den Mund der Eingeweihten offnen. Gewisse Eigenschaften muß er in sich bis zu oinem bestimmten hohen Grade entwickeln, dann können ihm die höchsten Geistesschätze zuteil werden.

Eine gewisse Grundstimmung der Seele muß den Anfang bilden. Der Geheimforscher nennt diese Grundstimmung den Pfad der Verehrung, der Devotion. Nur wer diese Grundstimmung hat, kann Geheimschiuler werden. Wer Erlebnisse auf diesem Gebiote hat, der weiß, welche Anlagen bei denen schon in der Kindheit zu bemerken sind, welche später Geheimschüler werden. Es gibt Kinder, die mit heiliger Scheu zu gewissen von ihnen verehrten Personen emporblicken. Sie haben eine Ehrfurcht vor ihnen, die ihnen im tiefsten Herzensgrunde verbietet, irgendeinen Gedanken aufkommen zu lassen von Kritik, von Opposition. Solche Kinder wachsen zu Jünglingen und Jungfrauen heran, donen es wohltat, wenn sie za irgend etwas verehrungsvollem aufsehen können. Aus den Reihen dieser Menschenkinder gehen viele Geheimschüler hervor. Hast du einmal vor der Türe eines verehrten Mannes gestanden, und hast du bei diesem deinem ersten Besuche eine heilige Schen empfunden, auf die Klinke zu drücken,
um in das Zimmer zu treten, das für dich ein "Heiligtum" ist, so hat sich in dir ein Gefühl geäußert, das der Keim sein kann für deine spätere Geheimschülerschaft. Es ist ein Glück für jeden heranwachsenden Menschen, solche Gefühle als Anlagen in sich zu tragen. Man glaube nur ja nicht, dal solche Anlagen den Keim zur Unterwürfigkeit und Sklaverei bilden. Die Erfahrung lehrt, daß diejenigen Menschen auch am besten verstehen, das Haupt frei zu tragen, die verehren gelernt haben da, wo Verehrung am Platze ist. Und am Platze ist sie überall da, wo sie aus den Tiefen des Herzens entspringt.

Wenn wir nicht das tiefgriandige Gefühl in uns entwickeln, daß es etwas Höheres gibt, als wir sind, werdon wir anch nicht in uns die Kraft finden, uns zu einem Höheren hinaufzuentwickeln. Der Eingeweihte hat sich nur dadurch die Kraft errungen, sein Haupt zu den Höhen der Erkenntnis zu erhebon, daß er sein Herz in die Tiefen der Ehrfurcht, der Devotion geführt hat. Höhe des Geistes kann
nur erklommen werden, wenn durch das Tor der Demat geschritten wird. Ein rechtes Wissen kannst du nur er. langen, wenn du gelernt hast, dieses Wissen zu achten. Der Mensch hat gewiß das Recht, sein Auge dem Lichte entgegenzuhalten; aber er muß dieses Recht erwerbon. Im geistigen Leben gibt es ebenso Gesetze wie im materiellen. Streiche eine Glasstange mit einem entsprechendon Stoffe, und sie wird elektrisch, das heiBt: sie erhält die Kraft, kleine Körper anzuziehen. Dies entspricht einem Naturgesetz. Hat man ein wenig Physik gelernt, so weiß man dies. Und ebenso weiß man, wenn man die Anfangsgründe der Geheimwissenschaft kennt, daß jedes in der Seele entwickelte Gefühl von wahrer Devotion eine Kraft entwickelt, die in der Erkenntnis früher oder später weiterführen kann.

Wer in seinen Anlagen die devotionellen Gefühle bat, oder wer das Glück hat, sie durch eine entsprechende Erziehung eingepflanzt zu erhalten, der bringt vieles mit, wenn er im spaterer* Leben den Zugang zu hüheren Er -
kenntnissen sucht. Wer eine solche Vorbereitung nicht mitbringt, dem orwachsen schon auf der ersten Stufe des Erkenntnispfades Schwierigkeiten, wenn er nicht durch Selbsterziehung die devotionelle Stimmung energisch in sich zut erzeugen unternimmt. In unserer Zeit ist es ganz besonders wichtig, daß auf diesen Punkt die volle Aufmerksamkeit gelenkt wird. Unsere Zivilisation neigt viel mehr zur Kritik, zum Richten, zum Aburteilen, und wenig zur Devotion, zur hingebungsvollen Verehrung. Unsere Kinder schon kritisieren viel mehr, als sie hingebungsvoll verehren. Aber jede Kritik, jedes richtende Urteil vertreiben obenso sehr die Kräfte der Seele zur höheren Erkenntnis, wie jede hingebungsvolle Ehrfurcht sie entwickelt. Damit soll gar nichts gegen unsere Zivilisation gesagt seim. Es handelt sich hier gar nicht darum, Kritik an dieser unserer Zivilisation zu üben. Gerade der Kritik, dem selbstbewaßten menschlichen Urteil, dem "Prüfet alles, und das Boste behaltet" verdanken wir die Größe unserer

Kultur. Nimmermehr hätte der Mensch die Wissenschaft, die Industrie, den Verkehr, die Rechtsverhältnisse unserer Zeit erlangt, wenn or nicht überall Kritik geübt, überall den Maßstab seines Urteils angelegt hätte. Aber was wir dadurch an äßerer Kultur gewomen haben, mußten wir mit einer entsprechenden Einbuße an höherer Erkenntnis, an spirituollem Leben bezahlen.

Nur das eine muß freilich sich jeder lzlarmachen, dal derjenige, der ganz in der veräußerlichten Zivilisation unserer Tage darinnen steckt, es sehr schwer hat, zur Erkemntnis der höheren Welten vorzudringen. Eir kann es nur, wenn er energisch an sich arbeitet. In einer Zeit, in der die Verhältnisse des materiellen Lebens einfache waren, war auch geistiger Aufschwung leichter zu erreichen. Das Verehrungswürdige, das Heiligzuhaltende hob sich mehr von den uibrigen Weltverhailtnissen ab. Die Ideale werden in einem kritischen Zeitalter herabgezogen. AndereGefühle treten an die Stelle der Verehrung, der Ehrfurcht, der Anbetung und Be-
wunderung. Unser Zeitalter drängt diese Gefühle immer mehr zurück, so daß sie durch das alltägliche Leben dem Menschen nur noch in sehr geringem Grade zugeführt werden. Wer höhere Erkenntnis sucht, muls sie in sich erzeugen. Er muß sie selbst seiner Seelo einflößen. Das kann man nicht durch Studium. Das kann man nur durch das Leben. Wer Geheimschüler werden will, muß sich daher energisch zur devotionellen Stimmung erziehen. Er muß überall in seiner Umgebung, in seinen Erlebnissen dasjenige aufsuchen, was ihm Bewunderung und Ehrerbietung abzwingen kann. Er muß überall da, wo es ihm seine Verhältnisse, seine Pflichten erlauben, versuchen, ganz auf alle Kritik, auf alles Urteil zu verzichten. Begegne ich einem Menschen und tadle ich seine Schwächon, so raube ich mir höhere Erkenntniskraft; suche ich liebevoll mich in seine Vorzüge zu vertiefen, so sammle ich solche Kraft. Der Geheimjünger muß fortwährend darauf bedacht sein, diese Anleitung zu befolgen. Erfahrene Ge-
heimforscher wisson, was sie für eine Kraft dem Umstande verdanken, daß sie immer wieder allen Dingen gegenüber auf das Gute sehen und mit dom richtenden Urteile zurückhalten. Aber dies darf nicht eine außerliche Lebens. regel bleiben. Sondern es muß von dem Innersten unserer Seele Besitz ergreifen. Der Mensch hat es in seiner Hand, sich selbst zu vervollkommnen, sich mit der Zeit ganz zu verwandeln. Aber es muß sich diese Umwandlung in seinem Innersten, in seinem Gedankenleben vollziehen. Es genügt nicht, daß ich äußerlich in meinem Verhalten Achtung gegenüber einem Wesen zeige. Ich muß diese Achtung in meinen Gedanken haben. Drunit muß der Geheimschäler beginnen, daß er die Devotion in sein Gedankenleben aufnimmt. Er muß Gedanken der Unehrerbietung, der abfalligen Kritik ganz aus seinem Bewubtsein verbannen. Und er mulb geradezu suchen, in sich Gedanken der Devotion zu pflegen.

Jeder Augenblick, in dem man sich hinsetzt, um alles zu verbannen in seinem Bewußtsein, was in einem steckt
an abfälligen, richtenden, kritischen Urteilen über unsere Mitmenschen: - jeder solche Augenblick bringt uns der hüheren Erkenntnis näher. Und wir steigen rasch auf, wenn wir in solchen Augenblicken unser Bewußtsein nur erfüllen mit Gedanken, die uns mit Bowunderung, Achtung, Verehrung gegenüber Menschen und Dingen erfüllen. Wer in diesen Dingen Erfahrung hat, der weil, daß in jedem solchen Augenblick Kräfte in dem Menschen erweckt werden, die sonst schlummernd bleiben. Es werden dadurch dem Menschen die geistigen Augen geöffnet. Er fängt dadurch an, Dinge um sich herum zu sehen, die er früher nicht hat sehen können. Er fängt an, zu begreifon, dal er vorher nur einen T'eil der ihn umgebenden Welt gesehen hat. Der Mensch, der ihm gegenübertritt, zeigt ihm jetzt eine ganz andere Gestalt als vorher. Zwar wird er durch diese Lebensregel noch nicht imstande sein, schon das zu sehen, was als die menschliche Aura beschrieben worden ist. Denn dazu ist eine noch höhere Schulung nötig. Aber
eben zut dieser höheren Schulung kann er aufsteigen, wenn or vorher eine energische Schulung in Devotion durchgemacht hatis).

Geräuschlos und unbemerlkt von der ärBeren Welt vollzieht sich das Betreten des "Erkenntnispfades" durch den Geheimschüler. Niemand braucht an ihm eine Veränderung wahrzunehmen. Er tut seine Pflichten wie vorher; er besorgt seine Geschafte wie ehedem. Die Verwandlung geht lediglich mit der inneren Seite der Seele vor sich, die dem äaßeren Auge entzogen ist. Zunächst überstrahlt das ganze Gemütsleben des Menschen die eine Grundstimmung der Devotion gegenüber allem wahrhaft Ehrwürdigen. In diesem einen Grundgefühle findet sein ganzes Seelenleben den Mittelpunkt. Wie dio Sonne durch ihre
i) In übersichtlicher Art findet man den „Pfad der Erkenntnis" im letzten Abschnitt meiner eben in 3. Aufl erschienenen „Theo. sophie, Einführung in ubersinnl. Weltanschauung und Menschenbestimmung". (M.Altmann, Leipzig.) Hier sollen im einzelnen einige praktische Gesichtspunkte angegeben werden.

Strahlen alles Lebendige belebt, so belebt beim Geheimschüler die Verehrung alle Empfindungen der Seele.

Es wird dem Menschen anfangs nicht leicht, zu glauben, daß Gefühle wie Ehrerbietung, Achtang usw. etwas mit seiner Erkenntnis zu tun haben. Dies rührt davon her, weil man geneigt ist, die Erkenntnis als eine Fähigkeit für sich hinzustellen, die mit dem in keiner Verbindung stehe, was sonst in der Seele vorgeht. Man bedenkt dabei aber nicht, daß die Seele es ist, welche erkennt. Und für die Seele sind Gefühle das, was für den Leib die Stoffe sind, welche seine Nahrung ausmachen. Wenn man dem Leibe Steine statt Brot gibt, so erstirbt seine Tatigkeit. Aobnlich ist es mit der Seele. Für sie sind Verehrung, Achtung, Devotion nährende Stoffe, die sie gesund, kräftig machen; vor allem kräftig zur Tatigkeit des Erkennens. Mißachtung, Antipathie, Unterschätzung des Anerkennenswerten bewirken Lähmung und Ersterben der erkennenden Tätigkeit. - Für den Okkultisten ist diese Tatsache an der

Aura ersichtlich. Eine Seele, die sich verohrende, devotionelle Gefühle aneignet, bewirkt eine Veränderung ihrer Aura. Gewisse gelbrote, braunrote Farbentöne verschwinden und werden durch blaurote ersetzt. Dadurch aber öffnet sich das Erkenntnisvermügen; es empfängt Kunde von Thatsachen in seiner Ungebung, von denen es vorher keine Ahnung , hatte. Die Verehrung weckt eine sympathische Kraft in der Seele, und durch diese werden Eigenschaften der uns umgebenden Wesen von uns angezogen, die sonst verborgen (okkult) bleiben.

Wirksamer noch wird das, was durch die Devotion zu erreichen ist, wem eine andere Gefühlsart hinzukommt. Sie besteht darimen, daß der Mensch lernt, sich immer weniger den Eindruicken der Aubenwelt hinzugeben, und dafür ein reges Innenleben entwickelt. Ein Mensch, der von einem Eindruck der Aubenwelt zu dem andern jagt, der stets nach "Zerstremung" sucht, findet nicht den Weg zur Geheimwissenschaft. Nicht abstumpton soll sich der Goheimschüler für die

Außenwelt; aber sein reiches Innenleben soll ihn die Richtung gebea, in der er sich ihren Eindrücken hingibt. Ein gefählsreicher und gemütstiefer Mensch erlebt anderes, wenn er durch eine schöne Gebirgslandschaft goht, als ein gefühlsarmer. Erst was wir im Innern erleben, gibt uns den Schlüssel zu den Schönheiten der Außenwelt. Der eine tährt über das Meer, und nur wenig innere Erlebnisse ziehen durch seine Seele; der andere empitindet dabei die ewige Sprache des Weltgeistes; ihm enthüllon sich geheime Rätsel der Schöpfung. Man muß gelernt haben, mit seinon eigenen Gefühlen, Vorstellungen umzugehen, wenn man ein inhaltvolles Verhaltnis zur Außenwelt entwickeln will. Die Aubenwelt ist in allen ihren Erscheinungen erfüllt von göttlicher Herrlichkeit; aber man muß das Göttliche erst in seiner Seele selbst erlobt haben, wenn man es in der Umgebung finden will. - Der Geheimschiuler wird darauf verwiesen, sich Angenblicke in seinem Leben zu schaffen, in denen er still und einsam
sich in sich selbst versenkt. Nicht den Angelegenheiten soines eigenen Ich aber soll er sich in solchen dugenblicken hingeben. Das würde das Gegenteil von dem bewirken, was beabsichtigt ist. Er soll viclmehr in solchen Augenblicken in aller Stille nachklingen lassen, was er erlebt hat, was ihm die außere Welt gesagt hat, Jede Blume, jedes Tier, jecle Handhung wird ihm in solchen stillen Augenblicken ungeahnte Geheimnisse enthüllen. Und er wird vorbereitet dadurch, neue Eindrücke der Außenwelt mit ganz anderen Augen zu sehen als vorher. Wer nur Findruck nach Eindruck genießen will, stumpft sein Erkentnisvermögen ab. Wer, nach dom Geausse, sich von dem Genusse etwas offenbaren läll, der pflegt und erzicht sein Erkenntnisvermögen. Er muk sich nur daran gewbhnen, nicht etwa nur den Genul nachlolingen zu lassen, sondern, mit Verzicht auf weiteren Genub, das Genossene durch innere Tätigkeit zu verarboiten. Die Klippe ist hier eine sehr große, die Gelahr bringt. Statt in sich zu ar-
beiten, kaun man leicht in das Gegenteil verfallen und den Genul nur hinterher noch völlig ausschöpfen wollen. Man unterschätze nicht, daß sich hier unabsehbare Quellen des Irrtums für den Geheimschüler eröffnen. Er muß ja hindurch zwischen einer Schar von Verführern seiner Seelc. Sie alle wollen sein "Ich" verhärten, in sich selbst verschließen. Er aber soll es aufschließen für die Welt. Er muß ja den Genuß suchen; denn nur durch ihn kommt die Außenwelt an ihn heran. Stumpft er sich gegen den Genul3 ab, so wird er wie eine Pflanze, die aus ihrer Umgebung keine Nahrungsstoffe mohr an sich ziehen kann. Bleibt er aber beim Genusse stehen, so verschließt er sich in sich selbst. Er wird nur etwas für sich, nichts für die Welt bedenten. Mag er in sich dann noch so sehr leben, mag er soin "Ich" noch so stark pflegen: die Welt scheidot ihn aus. Für sie ist er tot. Der Geheimschüler betrachtet den GenuB uur als ein Mittel; um sich für die Welt zu veredeln. Der Genuß ist ihm ein

Kundschafter, der ihn unterrichtet über die Welt; aber or schreitet nach dern Unterricht durch den Genuß zur Arbeit vorwärts. Er lemt nicht, um das Gelornte als seine Wissenssehatze aufzuhänfen, sondern um das Gelernte in den Dienst der Welt zu stellen.

Es ist ein Grundsatz in cller Geheimwissenschaft, der nicht iibertreten werden darf, wenn irgendein Ziel erreicht werden soll. Jeder Geheimlehrer muß ihn seinem Schuller einpritgen. Er heiBt: Jede Erkenntnis, die du suchst, nur um dein Wisson zu bereichern, nur um Schatze in dir anzuhäufen, führt dich ab von deinem Wege, jede Erkenntris aber, die du suehst, um Arbeitzu verrichten im Diensto dor Menschenveredelung und dar Weltentwickelung, die bringt dich einen Schritt vorwäts. Dieses Gesetz fordert unerbittlich seine Beobachtung. Und man ist nicht frïher Geheimschüler, ehe man dieses Gesetz zur Richtschnur seines Lebens gemacht hat. In vielen Geheimschulen wird diese Wahrheit in den kurzen Satz
zusammengefalt: Jede Idee, die dir nicht zam Ideal wird, ertötet in daner Seele eine Kraft; jede Idee, die abor zum Ideal wird, erschafft in dir Lebenskrafte.

## Die Entwickelung des inneren Lebens.

Auf deu Pfad der Verehrung und auf die Entwickelung des inneren Lebens wird der Geheimschüler im Anfange seiner Laufbahn gewiasen. Die Geheimwissenschaft gibt nun auch praktische Regeln an die Hand, durch deren Beobachtung der Pfad betreten, das iunere Leben entwickelt werden kann. Diese praktischen Regeln entstammen nicht der Willkür. Sie beruhen anf uralten Erfahrungen und uraltem Wissen. Sie werden iaberall in der gleichon Axt gegeben, wo die Wege zur höheren Erkenntnis gewiesen werden. Alle whhren Geheimlohrer stimmen in bezug auf den Inhalt dieser Regeln überein, wenn sie dieselben auch nicht immer in die gleichen Worte kleiden. Diese unter-
geordnete, eigentlich nur scheinbare Verschiedenheit ruihrt von Tatsachen her, welche hier nicht zu besprechen sind.

Kein Geheimlehrer will durch solche Regeln eine Herrschaft aber andere Menschen ausüben. Er will niemand in seiner Selbständigkeit beeinträchtigen. Denn es gibt keine besseren Schätzer und Hüter der menschlichen Selbständigkeit als die Geheimlehrer. Es ist (im ersten Kapitel) gesagt worden, der Orden, der alle Eingeweihten umfaßt, sei von einem Wall umgeben, und zwei Gesetze bilden dio Klammern, welche die Bestandteile dieses Walls zusammenhalten. Tritt nun der Eingeweihte aus seinem umschlossenen Raum herans, vor die Oeffentlichkeit: dann kommt für ihn sogleich ein drittes strenges Gesetz in Betracht. Es ist dieses: Richte jede deimer Taten, jecles deiner Worte so ein, daß durch dich in keines Menschen freien Willensentschluß eingegriffen wird.

Wer durchschaut hat, dab ein wahrer Geheimlehrer ganz von dieser Gesinnung durchdrungen ist, der kann
auch wissen, daß er nichts von seiner Selbständigkeit einbüßt, wenn or den praktischen Regeln folgt, die ihm geraten werden.

Eine der ersten diespr Regeln kann nun etwa für die deutsche Sprache in die folgenden Worte gekleidet werden: „Schaffe dir Argenblicke innerer Rube and lerne in diesen Augenblicken das Wesentliche von dom Unwosentichen unterscheiden." - Es wird hier gesagt, diese praktische Regel laute so in "Worte der deutschen Sprache gefaßt". Ur* sprünglich werden nämlich alle Regeln and Lehren der Gehoimwissenschaft in einer sinnbildlichen Zeichensprache gegeben. Und wer ihre ganze Bedeutung und Tragweito kennen lernen will, der muß erst die Zulassungr, zum Lernen dieser simbildichen Sprache erlangen. Diese Zulassung ist davon abhängig, dall der Betreffende bereits die ersten Schritte in der Geheimwissenschaft getan hat. Diese Schritte aber kann er durch die genaue Beobachtung solcher Regeln gehen, wie sie hier gegeben werden. Jedem steht
der Weg offen, der ernstliches Wollen hat.

Einfach ist die obige Regel bezüglich der Augenblicke der inneren Rahe. Und einfach ist auch ihre Befolgung. Aber zum Ziele führt sie nur, wenn sie ebenso ernst und streng angefalt wird, wie sie einfach ist. Ohne Umschweife soll daher hier auch gesagt werden, wie diese Regel zu befolgen ist.

Der Geheimschüler hat sich eine kurze Zeit von seinem täglichen Leben anszusondern, um sich in dieser Zeit mit, etwas ganz anderem zu befassen, als die Gegenstiinde seiner täglichen Beschaftigung sind. Und auch die Art seiner Beschäftigung muß eine ganz andere sein als diejenige, mit der er den übrigen Tag ausfüllt. Das ist aber nicht so zu verstehen, als ob dasjenige, was or in dieser ausgesonderten Zeit vollbringt, michts zu tun habe mit dom Inhalt seiner täglichen Arbeit. Im Gegenteil: der Mensch, der solche abgesonderte Augenblicke in der rechten.Art sucht, wird bald bemerken, dab er durch sie erst die volle Kraft
zu seiner Tagesanfgabe erhitt. Anch darf nicht geglaubt werden, dal die Beobachtung dieser Regel jemandom wirklichZeit von seiner.Pflichtenleistung ontziehen könne. Wenn jemand wirklich nicht mehr Zeit zur Verfügrong haben sollte, so genügen fünf Minuten jeden Tag, Es kommt aber darauf an, wie diese fünf Minuten angewendet werden.

In dieser Zeit soll der Mensch sich vollständig herausreiBen aus seinem Alltagslebon. Sein Gedanken-, sein Gefühlsleben soll da eine andere Farbung erhalten, als sie sonst haben. Er soll seine Freuden, seine Leiden, seine Sorgen, seine Erfahrungen, seine Taten vor seiner Seele vorbeiziehen lassen. Und er soll sich dabei so stellen, dab or alles das, was er sonst erlebt, von einem höheren Gesichtspunkte ans ansieht. Man denke nur einmal daran, wie man im gewohnlichen Leben etwas ganz anders ansieht, was ein anderer erlebt, oder ge$\tan$ hat, als was man selbst erlebt oder getan hat. Das kam nicht anders sein. Denn mit dem, was man selbst
erlebt oder tut, ist man verwoben; das Erlebnis oder die Tat eines anderen betrachtet man nur. Was man in don ausgesonderten Augenblicken anzustreben hat, ist nun, die eigenen Erlebnisse und T'aten so anzuschanen, so zu beurteilen, wio wenn man sie nicht selbst, sondern ein anderer erlebt oder getan hätte. Man stelle sich einmal vor: jemand habeeinen schweren Schicksalsschlag erlebt. Wie anders steht er dem gegenüber, als einem ganz gleichen Schicksalsschlage bei soinem Mitmenschen? Niomand kann das für unberechtigt halten. Es liegt in der menschlichen Natur. Und ahnlich wie in solchen außergewöhnlichen Fallen ist es in den alltäglichen Angelegenheiten des Lebens. Dor Geheimschüler muß die Kraft suchon, sich selbst in gewissen Zeiten wio ein Fremder gegenitiberzustehen. Mit dor inneren Ruho des Benrteilers mul or sich selbst entgegentreten. Erreicht man das, dann zeigen sich einem die eigenen Erlebnisse in einem neuen Lichte. Solange man in sie verwoben ist, solange man in ihnen steht, hängt
man mit dem Unwesentlichen ebenso zusammen wie mit dem Wesentlichen. Kommt man zur inneren Rube des Ueberblicks, dann sondert sich das Wesentliche von dem Unwesentlichen. Kummer und Frende, jeder Gedanke, jeder EntschluB erscheinon anders, wenn man sich so selbst gegeniubersteht. - Es ist, wie wenn man den ganzen Tag hindurch in einem Orto sich aufgehalten hat und das Kleinste ebenso nahe gesehen hat wie das GröBte; dann des Abends auf oinen benachbarten Hügel steigt und den ganzen Ort anf cinmal überschaut. Da erscheinen die Teile dieses Ortes in anderen gegensoitigen Verhaltuissen, als wenn man darimnen ist. -- Der Wert solcher inneren, ruhigen Solbstschau hängt viel weniger davon $a b$, was man dabei erschaut, als vielmehr davon. dall man in sich die Kraft findet, die solche innere Rohe entwickelt.

Denn jeder Mensch trägt neben seinem - wir wollen iln so nennen - Alltagsmenschen in seinem Inneren noch einen häheren Menschen.

Dieser höhere Mensch bleibt so lange verborgen, bis or geweckt wird. Und jeder kann diesen höheren Menschen nur selbst in sich erwecken. Solange aber dieser höhere Mensch nicht erweckt ist, solange bleiben auch die in jedem Menschon schlummernden höheren Fuhigkeiten verborgen, die zu übersinnlichen Erkenntnissèn führen.

Die angeführte Kraft, die zur inneren Ruhe führt, ist eine Zaubermacht, die anch lüsend auf gewisse böhere Fähigkeiten wirkt. Solange jemand diese Zaubermacht nicht fühlt, mulb er sich eben sagen, daß er in der ernsten, strengen Bofolgung der angeführten Regel fortfahren muß. Für jeden, der so verfahrt, kommt dor Tag, wo es um iln herum geistig hell wird, wo sich einem Auge, das er bis dahin in sich nicht gelkannt hat, eine ganz neve Welt erschließen wird.

Und nichts braucht sich im äußeren Leben des Geheimschülers zu ändern. dadurch, daß er anfängt, diese Regel zu befolgen. Er geht seinen Pflichten nach wie vorher; or erduldet dieselben. Loiden und erlebt dieselben Frouden
zunächst wie vorher. In keiner Weise kann er dadurch dem "Leben" entfremdet werden. Ja, er kann um so voller den übrigen Tag hindurch diesem "Leben" nachgehen, weil or in seinen auscesonderten Augenblicken ein "höheres Leben" sich aneignet. Nach und nach wird dieses "höhere Leben" schon seinen Einfluß muf das gewöhnliche geltend machen. Die Ruhe der ausgesonderten Augenblicke wird ihre Wirkung auch auf den Alltag haben. Der ganze Mensch wird ruhiger werden, wird Sicherheit bei all seinen Handlungen gewinnen, wird nicht molr aus der Fassung gebracht werden können durch alle möglichen Zwischenfialle. Allmaihlich wird sich solch angehender Geheimschüler, sozusagen, immer mehr selbst leiten und weniger von don Umstainden und üuberen Einflussen leiten lassen. Ein solcher Mensch wird bald bemorken, was für eine Kraitquelle solche ausgesonderte Zeitabschnitte für iln sind. Er wird anfangen, sich über Dinge nicht mehr zu ärgern, über die er sich vorher geärgert hat; nozählige Dinge,
die er vorher gefürchtet hat, hören auf, ihm Befürchtungen zu machen. Eine ganz netue Lebensaufassung eignet er sich an. Vorher ging er vielleicht zaghaft an diese oder jene Verrichtung. Er sagte sich: Oh, meine Kraft reicht nicht aus, dies so zu machen, wie ich es gerne gemacht hätte. Jetzt kommt ihm nicht mehr dieser Gedanke, sondern vielmehr ein ganz anderer. Nunmehr sagt er sich nämlich: Ich will alle Kraft zusammennehmen, um meine Sache so gut zu machen, als ich nur irgend kann. Und den Gedanken, der ihn zaghaft machen künnte, unterdrückt or. Denn er weiß, daß ihn eben die Zaghaftigkeit zu einer schlechteren Leistung veranlassen könnte, dal3 jedenfalls diese Zaghaftigkeit nichts beitragen kann zur Verbesserung dessen, was ihm obliegt. Und so schleicht sich Gedanke nach Gedanke in die Lebensauffassung des Geheimschülers, die fruchtbar, förderlich sind für sein Leben. Sie treten an clie Stelle von solchon, die ihm hinderlich, schwächend waren. Er fangt an, sein Lebensschiff einen
sicheren, festen Gang zu führen innerhalb der Wogen des Lebens, während es vorher von diesen Wogen hin und hor geschlagen worden ist.

Und solche Ruhe und Sicherheit wirken auch auf das ganze menschliche Wesen zurück. Der innere Mensch wächst dadurch. Und mit ihm wachsen jene inneren Fähigkeiten, welche zu den höheren Erkenntnissen führen. Denn durch seine in clieser Richtung gemachten Fortschritte gelangt der Geheimschüler allmählich dahin, daß er selbst bestimmt, wie die Eindrücke der Aullenwelt auf ihn einwirken dürfen. Eir hört z. B. ein Wort, durch das ein anderer ihn verletzen, oder argern will. Vor seiner Geheimschülerschalt wairo er anch verlezt worden, oder hätto sich geärgert. Da er noun den Pfad der Geheimschaterschaft betreten hat, ist er imstande, dem Worte seinen verletzenden oder argerlichen Stachel zu nehmen, bevor es den Weg zu seinem Innern gefunden hat. Oder ein anderes Beispiel. Ein Mensch wird leicht ungeduldig, wemn er warten soll. Er betritt den Pfad des Geheim-
schülers. Er durchdringt sich in seinen Augenblicken der Ruhe soselur mit dem Gefühl von der Zwecklosigkeit aller Ungeduld, daß or fortan bei jeder erlebten Ungeduld sofort dieses Gefühl gegenwärtig hat. Die Ungeduld, die sich schon ein. stellen wollte, verschwindet, and eino Zoit, die sonst verloren gegangen wäre unter den Vorstellangen der Ungeduld, wird vielleicht ausgefüllt von einer nützlichen Beobachtang, die während des Wartens gemachti werden kann.

Nun muß man sich nur die Tragweite von alle dem vergegenwärtigen. Man bodenke, daß der "höhere Mensch" im Menschen in fortwährender Entwickelung ist. Durch die beschriebene Ruhe und Sicherheit wird ihm aber allein eine gesetzmäßige Entwickelung ermöglicht. Die Wogen des äußeren Lebens zwängen den inneren Menschen von allen Seiten ein, wenn der Mensch nicht dieses Leben beherrscht, sondern von ihm boherrscht wird. Ein solcher Mensch ist wie eine Pflanze, die sich in einer Felsspalte entwickeln soll. Sie verkümmert so lange, bis man ihr

Raum schafft. Dem inneron Menschen können keine auberen Kräfte Raum schaffen. Das vermag nur die innere Ruhe, die or seiner Seele schafft. Aeußere Verhältnisse können ntur seine Außere Lebenslage ändern; den "geistigen Menschen" in ihm können sie nie nod nimmer erwecken. - In sich selbst muß der Geheimschüler cinen neuen, einen höheren Menschen gebären.

Dieser "höhere Mensch" wird dann der "innere Herrscher", der mit sicherer Hand die Verhalttnisse des $\ddot{\text { bußeren }}$ Menschen führt. Solange der äubere Mensch dio Oberhand und Leitung hat, ist dieser "innere" sein Sklave, und kann daher seine Kräfte nicht: entfalten. Hängt es von jemand anderem als von mir ab, ob ich mich argere oder nicht, so bin ich nicht Herr meiner selbst, oder --.- noch besser gesagt -: ich habe den "Herrscher in mir" moch nicht gefunden. Ich muß in mir die Fähigkeit entwickeln, die Eindrücke der Außenwelt nur in einer durch mich selbst bestimmten Weise an mich herankommen zu lassen;
dann kann ich erst Geheimschüler werden. - Und nur insoweit der Geheimschüler ernstlich nach dieser Kraft sucht, kann er zum Ziele kommen. Es kommt nicht darauf an, wie weit es einer in einer bestimmten Zeit bringt; sondern allein darauf, daß er ernstlich sucht. Schon manchen hat es gegeben, der jahrelang sich angestrengt hat, ohne an sich einen merklichen Fortschritt zu bemerken; viele von denen aber, die nicht verzweifelt, sondern unerschütterlich geblieben sind, haben clann ganz plötzlich den „inneren Sieg" errungen.

Es gelört gewib in mancher Lebenslage cine große Kraft dazu, sich Angenblicke innerer Ruhe zu schaffen. Aber je größer die notwendige Kraft, desto bedeutender ist auch das, was erreicht wird. Alles hängt in bezug auf die Geheimschülerschaft davon ab, daß man energisch, mit innerer Wahrheit und ritckhaltloser Aufrichtigkeit sich selbst, mit allen seinen Handlungen und Taten, als ein völlig Fremder gegenüberstehen kann.

Aber nur eine Scite der inneren

Tätigkeit des Geheimschülers ist durch. diese Geburt des eigenen höheren Menschen gekennzeichnet. Es mulb dazu noch etwas anderes liommen. Wenn sich nämlich der Mensch anch selbst als ein Fremder gegenübersteht, so betrachtet er doch nur sich selbst; er sieht auf diejenigen Erlebnisse und Handlungen, mit denen er durch seine besondere Lebenslage verwachsen ist, Er muk darüber hinauskommen. Er muß sich erheben zu einem rein Menschlichen, das nichts mehr mit seiner besonderen Lage zu tun hat. Er muß zu einer Betrachtung derjenigen Dinge übergehen, die ihn als Mensch etwas angingen, auch wonn er unter ganz andoren Verhaltnissen, in einer ganz anderen Lage lebte. Dadurch lebt in ihm etwas aul, was über das persönliche hinausragt. Er richtet damit den Blick in höhere Wolten, als diejenigen sind, mit denen ihn der Alltag zasammenführt. Und damit beginnt der Mensch zu fühlen, su erleben, dab or solchen höheren Welten angehört. Bs sind das Welten, über die ihm seine Sinne, seine alltägliche Beschäftigung nichts
an, mit seinen Gedanken umzagehen, wiemit den Dingen im Raume. Und dann naht für ihn auch der Augenblick, in dem er das, was sich ihm in der Stillo innerer Gedankenarbeit offenbart, als viel höher, wirklicher zu fühlen beginnt, als die Dinge im Raume. Er erfährt, daß sich Leben in dieser Gedankenwelt ausspricht. Er sieht ein, daß Gedanken nicht bloße Schattenbilder sind, sondern, daß durch sie vorher verborgene Wesenheiten zu ihm sprechen. Er fingt an, aus der Stille heraus zu ihm zu sprechen. Vorher hat es nur durch sein Ohr zu ihm getönt; jetzt tïnt es durch seine Seele. Fine innere Sprache -- ein imeres Wort - hat sich ihm erschlossen. Beseligt im höchsten Grade fühlt sich der Geheimschitiler, wemn er diesen Augenblick zum ersten Male erlebt. Ueber seine ganze äubere Welt ergießt sich ein inneres Licht. Ein zweites Leben beginnt für ihn. Der Strom einer gottlichen, ciner gottbesoligendenWeltergielt sichdurchihn.

Solches Lebon der Seele in Gedan. Iken, das sich immer mehr erweitert
zu einem Leben in geistiger Wesenheit, nennt die Gnosis, die Theosophie Meditation (beschauliches Nachdenken). Diese Meditation ist das Mittel zu übersimnlicher Erkenntnis. - Aber nicht schwelgen in Gefühlen soll der Geheimschüler in solchen Augenblicken. Er soll nicht unbestimmte Empfindungen in seiner Seele haben. Das würde ihn nur hindern, zu wahrer geistiger Erkenntnis zu kommen. Klar, scharf, bestimmt sollen sich seine Gedanken gestalten. Dazu wird or cinen Anhalt finden, wenn or sich nicht blind an dio Gedanken hallt, die ihm anfsteigen. Er soll sich vielmehr mit den hohen Godanken durchdringen, welche vorgeschrittene, schon vom Geist orfaßte Menschen in solchen Augen. blicken gedacht haben. Er soll zum Ausgangspunkte die Schriften nehmen, die selbst solcher Offenbarung in der Meditation entsprossen sind. In der mystischen, in der gnostischen, in dor theosophischen Literatur von heute findet der Geheimschüler solche Schritten. Da ergeben sich ihm die Stoffe zu seiner Meditation. Die Weisen
haben selbst in solchen Schriften die Gedanken der göttlichen Wissenschaft niedergelegt oder durch ihre Agenten der Welt verkündigen lassen.

Durch solche Meditation geht eine völlige Verwandlung mit dem Geheimschüler vor. Er fängt an, über die Wirklichkeit ganz neue Vorstellungen sich zu bilden. Alle Dinge erhalten für ihn einen anderen Wert. Immer wieder muß es gesagt werden: nicht weltfremd wird derGeheimschüler durch solche Wandelong, Er wird auf keinen Fall seinem alltighichen Pflichtenkreis entfremdet. Denn or lernt einsohen, daß die geringste Handlung, die er zu vollbringen, das geringste Erlebmis, das sich ilim darbietet, in Zusammenhang stehen mit don groben Weltwesenheiten und Weltereignissen. Wird ihm dieser Zusammenhang durch seine beschaulichen Augenblicke erst Klar, dann geht er mit never, vollerer Kraft an seinen tiaglichen Wirkungskreis. Denn jetzt weil er: was er arbeitet, was er leidet, das arbeitet, leidet er um eines groben geistigen Weltzusammenhanges willen, Kraft
zum Leben, nicht Lissigkeit quillt aus der Meditation.

Mit sicherem Schritt geht der Geheimschüler durch das Leben. Was es ihm anch bringen mag, läßt ihn aulrecht schreiten. Forher hat er nicht gewulbt, wartum or arbeitet, warum er leidet: jetzt weiß or dies. Einzusehen ist, daß solche Meditationstatigle eit besser zum Ziele führt, wenn sie unter Anleitung erfahrener Menschen geschieht. Solchen Menschen, dio von sich aus wissen, wie alles am besten zu machen ist. Man suche daher den Rat, die Anweisung solcher erfahrener Führer (Gurus werden sie in gewissen Weltanschatungen genannt). Was sonst nur unsicheres Tappen sein kann, wird durch solche Anleitung zum zielsicheren Arbeiten. Wer sich an solche wendet, die in dieser Irichting Wissen, Erfahrung haben, wird niemals vergoblich anklopfen. Er sci sich nur bewußt, dab or nichts anderes sucht, als den Rat eines Freundes, nicht die Tebermacht eines solchen, derherrschen will. Man wird immer finden, daß diejenigen, die wirklich wissen, die
bescheidensten Menschen sind, uncl daß ihnen nichts ferner liegt, als dasjenige, was die Menschen Machtgelüste nennen.

Wer sich durch die Meditation erhobt zu dem, was den Menschen mit dem Geist verbindet, der beginnt in sich das $2 u$ beleben, was ewig in uns ist, was nicht durch Geburt und Tod begrenzt ist. Nur diejenigen können zwoifeln an einem solchen Ewigen, die es nicht selbst erlebt haben. So ist die Meditation der Weg, der den Mefischen auch zur Erkenntnis, zur Anschauung seines owigen, unzerstörbaren Wesenskernes führt. Und nur durch sie kann der Mensch zu soleher Anschanung kommen. Gnosis, Theosophie sprechen von der Ewigkeit dieses Wesenskernes, von der Wiederverküperung desselben. Oft wird gefragt, warm weils der Mensch nichts von seinen Erlebnissen, die jenseits von Geburt und Tod liegen? Aber nicht so sollte gefragt werlen. Sondern violmehr so: wie gelangt man zu solchem Wissen? In der riehtigen Meditation erölfnet sich der Weg. Durch
sie lebt die Erinnerung auf an Erlebnisse, dio jenseits von Gebrurt und Thod liegen. Jeder kann dieses Wissen erwerben; in jedem liegen die Fähigkeiten, selbst zu erkennen, selbst zu schauen, was Mystik, Theosophie und Gnosis lehren. Er mula nur die richtigen Mittel wählen. - Nur ein Wesen, das Ohren und Augen hat, kann Töne and Farben wahrnehmen. Und auch das Auge kann nichts wahrnchmen, wenn das Licht fehlt, das die Dinge sichtbar macht. In der Geheim wissenschaft sind die Mittel gegeben, die geistigen Ohron und Augen zu entwickeln und das geistige Licht zu entzündon. Als drei Stufen bezeichnet der Geheimlehrer die Mittel, die dazu führen: 1. Die Vorbereitung. Sie entwickelt die geistigen Sinne. 2. Die Erleuchtung. Sie zündet clas geistige Licht an; 3. Die Einwoihung. Sie eröffnet, den Verkehr mit den höheren Wesenheiten des Geistes.

Die drei Stufen der Geheimschulung.

Die Vorbereitung.
Die folgenden Mitteilungeu stammen aus einer Geheimüberlieforung, iber deren Namen und Wesenheit genavere Angaben zunächst noch nicht gomacht werden können. Sie beziehen sich aut die drei Stufen, durch welche die Schule dieser Uoberlieferwng zu cinem gewisson Grade der Finweihung führt. Aber nur so viel von diesen Ueberlieferungen wird man hier finden, als eben üffentlich, in einer Zeitschrift, gesagt werden darl. Es sind dies Andeutungen, welche aus einer noch viel tieferen intimen Lehre herausgeholt sind. In den Geheimschulen selbst wird ein ganz bestimmter Lehrgang befolgt. Gewisso Verrichtangen dienen dazu, die Seele des Menschen zum be-
wußten Verkehr mit der geistigen Welt zu bringen. Diese Verrichtungen verhalten sich etwa zur dem, was im folgenden mitgeteilt wird, wie der Unterricht, den man jemandem in einer streng geregelten Schule gibt, zu der Unterweisung, die man ihm gelegentlich auf Spaziergängen zuteil werden lïßt. Doch kann die ernsto und beharliche Verfolgung dessen, was man hier angedeutet lindet, zu den Mitteln fïhren, durch die man den Zugang zu einer wirklichen Geheimschule findet. Allerdings das ungeduldige Probieren, ohne Ernst and Beharrlichkeit, kann zu gar nichts führen. Wer glaubt, mehr wünschen zu sollen, muß sich an einen Geheimlohrer wenden. Von Erfolg kann das Geheimstudium nur sein, wenn dasjenige eingehalten wird, was bercits gesagt worden ist.

Die Stufen, welche die angedeutete Ueberlieferung angibt, sind die folgenden drei: 1. Die Vorbereitung, 2. die Frleuchtung, 3. die Ein weihung. Es ist nicht durchans notwendig, daß diese drei Stufen sich so folgen, daß
man die erste ganz durchgemacht hat, bevor die zweite, und diese, bevor die dritte an die Reihe kommen. Man kann in bezug auf gewisse Dinge schon der Erleuchtung, ja der Einweihung teilhaftig werden, wenn man in bezug aut andere sich noch in der Vorbereitung befindet. Doch wird man eine gewisse Zeit in Vorbereitung zu verbringen haben, bovor überhaupt eine Erlenchtung beginnen kann. Und wenigstens für einiges wird man Grleuchtet sein müssen, wenu der Anfang mit der Einweihang gremacht werden soll. In der Beschreibung abor müssen, der Einfachheit wegen, die drei Stufen hintereinander folgen.

Die Vorbercitung bestoht in viner ganz bestimmten Pflege des Gefühlsund Gedankentebens. Durch diese Pflege werden Seelen- und Geistesleib mit höheren Simeswerkzeugen und Tatigkeitsorganon begabt, wie die Naturkrafte den physischen Leib ans unbestimmter lebendiger Materie mit Organen ausgeriustet haben.

Der Antang muß damit gemacht werden, die Aufmerksamkeit der Seele
auf gewisse Vorgange in der uns umgebenden Welt zu lenken. Solche Vorgänge sind das spriefonde, wachsende und gedeihende Leben einerseits und alle Erscheinungen, dio mit Verbliahen, Vorwelken, Absterben zusummenhängen, anderseits. Ueberall, wohin der Mensch die Augen wendet, sind solche Vorgange gleichzeitig vorhanden. Und uiberall rufen sio naturgemaib auch in dem Menschen Gefühle und Gedanken hervor. Aber nicht genug gibt sich, unter gewühnlichen Vorhältnissen, der Mensch diesen Gefühlen und Gedanken hin. Dazu eilt er viel zu rasch von einem Eindruck zum andern. Es handelt sich clarum, dais er intensiv die Aufmerksamkeit ganz bewults auf diese Tatsachen lenke. Er muß, wo er Blühen und Gedeilen einer ganz bestimmten Art wahrnimmt, alles andere aus seiner Seele verbannen und sich kurze Zeit ganz allein diesem einen Eindrucke uiberlassen. Er wird sich bald über\%engen, daß ein Getühl, das in einem solchen Fralle durch seino Soele früher nurdurchgehuscht ist, anschwillt, daß es eine kriftige and energische

Form annimint. Diese Gefühlsform anuß er dann ruhig in sioh nachklingen lassen. Es muß dabei ganz still in seinem Innern werden. Er mul sich abschließen von der übrigen Außenwolt und ganz allein dom folgen, was seine Seele gu der Tatsache des Blühens and Gedeihens sagt.

Dabei soll man nur ja nicht glauben, daß man weit kommt, wenn man seine Sinne etwa stumpf macht gegen dio Welt. Erst schave man so lebhaft, so genau, als es nur irgend möglich ist, die Dingo an. Dann erst gebe man sich dem in der Seele auflebenden Gefühle, dem aufsteigenden Gedanken hin. Worad es ankommt, ist, dalf man auf beides, in völligem inneren Gleichgewicht, die Aufinerksamkeit richte. Findet man dio nötige Ruhe, und gibt man sich dem hin, was in der Seele auflebt, dann wird man, nach entsprechender Zeit, das Folgende erleben. Man wird nete Arten von Gefühlen und Gedanken in seinem. Innern aulsteigen sehen, die man vorher nicht gekannt hat, Je öfter man in einer solchen Weise die Aufmerk-

Erkenntnisse.
40
4
samkeit auf etwas Wachsendes, Blühendes und Gedeihendes: und damit abwechselnd auf etwas Welkendes, Absterbendes lenkt, desto lebhafter werden diese Gefühle werden. Und aus don Gefühlen und Gedanken, die so ontstehen, bauen sich die Hellseherorgane ebenso auf, wie sich durch Naturkräfte aus belebtem Stoffe Augen und Ohren des physischen Körpers aufbauen. Fine ganz bestimmte Gefiuhlsform knüpft sich an das Wachsen and Werden; eine andere ganz bestimmte an das Verwelken und Absterben. Aber nur dann, wenn die Pflege dieser Gefühle auf die beschriebene Art angestrebt wird. Nur annahernd ist es möglich, zu beschreiben, wie diese Gefühle sind. Fine vollständige Vorstellung muß sich davon ja doch jeder selbst verschaffen, indem or diese inneren Erlebnisse durchmacht. Wer oft die Aufmerksamkeit auf den Vorgang des Werdens, des Gedoihens, des Blühens gelenkt hat, der wird etwas fühlen, was der Empfindung bei einem Sonnenaufgang entfernt ahnlich ist. Und aus dem

Vorgang des Welkens, Absterbens wird sich ihm ein Erlebnis ergeben, das in ebensolcher Art mit dem langsamen Aufsteigen des Mondes im Gesichtskreis zu vergleichen ist. Diese beiden Gefühle sind zwei Kräfte, die, bei gehöriger Pflege, bei immer lebhafter werdender Ausbildung, za den größten okkulten Wirkungen führen. Wer sich immer wieder und wieder planmaißig, mit Vorsatz, solchon Gefühlen überläßt, dem eröffnet sich eine neue. Welt. Die Seelenwelt, der sogenannte astrale Plan, begimet vor ihm aufzadämmern. Wachsen und Vergehen bleiben für ihn nicht mehr Tatsachen, die ihm solch unbestimmte Eindrücke, machen, wie vorher. Sie formen sieh vielmehr zu geistigen Linien und Figuren, von denen or vorher nichts ahnte. Und diese Linien and Figuren haben für die verschiedenen Erscheinungen auch verschiedene Gestalten. Eine blühende Blume zaubert vor seine Seele eino ganz bestimmte Linie, ebenso ein im Wachsen begriffenes Tier oder ein im Absterben befindlicher Baum. Die Seelenwelt
(der astrale Plan) breitet sich langsam vor ihm aus. Nichts Willkürliches liegt in diesen Linien und Tiguren. Zwei Geheimschüler, die sich auf dor entsprechenden Stufe der Ausbildung betinden, werden bei dem gleichen Vorgange stets dieselben Linien und Figuren sehen. So gewiß zwei richtig sehonde Menschen einen runden Tisch rund sehen, und nicht einer rund und der andere viereckig, so gewiß stellt sich vor zwei Seelen beim Anblicke einer blühenden Blume dieselbe goistige Gestalt. - So wie die Gestalten der Pflanzen und der Tiere in der gewöhnlichen Naturgeschichte beschrieben werden, so beschreiben oder zeichnen die Lehrer in den Geheimschulen die geistigen Gestalten der Wachstumsuud Absterbensvorgänge nach Gattungen und Arten.

Wenn der Schüler so weit ist, daß er solch geistige Gestalten von Erscheinungen sehen kanu, diesich seinem ätuberen Auge auch physisch zaigen: dann wird er auch nicht weit entfernt sein von der Stafe, Dinge zu sehen, die kein physisches Dasein haben, die
also demganz verborgen (okkult) bleiben müssen, der keine Unterweisung in der Geheimlehre erhatten hat.
Za betonen ist, daß der Gehoimforscher sich nicht in ein Nachsinnen verlieren soll, was dieses oder jenes Ding bedeutet. Durch solcho Verstandesarbeit bringt er sich mur von dem rechten Wege ab. Er soll frisch, mit gesundem Sinne, mit scharfer Beobachtungsgabe in die Sinnenwelt sehen und dann sich seinen Gefühlen überlassen. Was die Dinge bedenten, das soll nicht er mit spekulierendem Verstande ausmachen wollen, sondern er soll es sich von den Dingen selbst sagen lassen*).

Ein weiteres, worauf es ankommt, ist das, was die Geheimwissenschaft die Orientierung in den höheren
*) Bemerkt soll werden, daß kinstIerisches Empfinden, gepart mit einer stillen, in sich versenkten Natur die beste Vorbedingung fiir die Entwickelung der okkulten Fähigkeiten ist. Dieses Emplinden dringt ja durch die Oberflache der Dinge hindurch und gelangt dadurch zu deren Geheimnissen.

Welten nennt. Man gelangt dazu, wemn man sich ganz von dem Bewultsein durchdringt, daß Gefühle und Gedanken wirkliche Tatsachen sind, genau so, wie Tische und Stïhle in der physisch-sinnlichen Welt. In der seelischen (oder astralen) und in der Gedankenwelt (der mentalen) wirken Gefühle und Gedanken aufeinancler, wie in der physischen die sinnlichen Dinge. Solange jemand nicht lebhaft von diesem Bewußtsein durchdrungen ist, wird or nicht glauben, daß ein verkehrter Gedanke, den er hegt, auf andere Gedanken, die den Gedankenraum beleben, so verheerend wirken kann, wie eine blindlings losgeschossene Flintenkugel für die physischen Gegenstände, die sie trifft. Ein solcher wird sich vielleicht niemals erlauben, eine physisch-sichtbare Eandlung zur begehen, dio er für sinnlos hält. Er wird aber nicht davor zurückschrecken, verkehrte Gedanken oder Gefühle zu hegen. Denn dieso erscheinen ihm ungefährlich für die übrige Wolt. In der Geheimwissenschaft kann man aber nur vorwärts kommen, wenn man
auf seine Gedanken und Gefühle ebenso achtet, wie man auf seine Schritte in der physischen Welt achtel. Wenn jemand eine Wand sieht, so versucht er nicht, geradewegs durch dieselbe durchzurennen; er lenkt seine Schritte seitwärts. Er richtet sich eben nach den Gesetzen der physischen Welt. Solche Gesetze gibt es nun auch für die Gefühls and Gedankenwelt. Nur können sie dem Menschen da nicht von außen sich aufdrängen. Sie müssen aus dem Leben seinor Seele selbst fließen, Man gelangt dazn, wenn man sich jederzeit verbietet, verkehrte Gefühle und Gedanken zu hegen. Alles willkürliche Hin- und Hersinnen, alles spielerische Phantasieren, alle zufallig auf- und abwogenden Gefühle mub man sich in dieser Art verbieten. Man macht sich dadurch nicht gefühlsarm. Man wird nämlich bald findon, daß man reich an Gefühlen, schöpferisch in wahrer Phantasio erst wird, wenn man in solcher Art sein Inneres regelt. An die Stelle kleinlicher Gefühlsschwelgerei und spielerischer Gedankenverknüpfing treten bedeutsame Ge-
fühle und fruchtbare Gedanken. Und diese Gefühle und Gedanken führen den Menschon dazn, sich in der geistigen Welt zu orientieren. Er lrommt in richtige Verhältnisse zu den Dingens der Geisteswelt. Eine ganz bestimmte. Folge tritt für ihn ein. Wie er als. physischer Mensch seinen Weg findet zwischen den physischen Dingen, soführt ihn jetzt sein Pfad zwischen: Wachsen und Absterben, die er ja auf dem oben bezeichneten Weg kennen lernt, hindurch. Ey folgt dann allem Wachsenden, Gedeihenden und auch anderseits allem Verwelkenden und Absterbenden so, wie es zu seinem und der Welt Gedeihen erforderlich ist.

Eine weitere Pflege hat der Geheimschüler der Welt der Töne angedeihen zu lassen. Man unterseheide da zwischen dem Tone, der durch das sog. Leblose (einen fallenden Körper, eine Glocke oder ein Musikinstrument) hervorgebracht wird, und dem, welcher von Lebendigem (einem Tiere oder Menschen) stammt. Wer eine Glocke hört, wird den Ton wahr-
nehmen and ein angenehmes Gefühl daran knüpfen; wer den Schrei eines Tieres hört, wird außer diesem Gefühl in dem Tone noch die Offenbarung. eines inneren Erlebuisses des Tlieres, Lust oder Schmerz, verspüren. Bel der letzteren Art von Tönen hat der Geheimschüler oinzusetzen. Er soll seine ganze Aufmerksamkeit darauf lenken, daß der Ton ihm etwas verkündet, wasaußer der eigenenSeele liegt. Und er soll sich versenken in dieses Fremde. Er soll sein Gefühl innig verbinden mit dem Schmerz oder der Lust, die ihm durch den Todrverkündet werden. Er soll darüber hinweg sich setzen, was für ihn der Ton ist, ob er ihm angenchm oder unangenehrn ist, wohlbehaglich oder mißfällig; nur das soll seine Seele er-füllen, was in dem Wesen vorgeht, von dem der Ton kommt. Wer planmäßig und mit Vorbedacht solche Uebungen macht, der wird sichdadurch die Fähigkeit aneignen, mit einem Wesen, sozusagen, zusammenzuflieBen, von dem der Ton ausgeht. Einem musikalisch empfindenden

Menschen wird solche Pflege seines Gemiatslebens leichter sein, als einem unmusikalischen. Doch darf njemand glauben, daß der musikalische Sinn schon diese Pflege ersetzt. Man muß, als Geheimschüler, in dieser Art der ganzen Natul gegenüber emptinden lernen. - Und dadurch senkt sich in Gefühls- and Gedankenwelt eine neue Anlage. Die ganze Natur fängt an, dem Menschen durch ihr Ertönen Geheimnisse zuzuraunen. Was vorher seiner Seelo unverständlicher Schall war, wird dadurch sinnvolle Sprache der Natur. Und wobei er vorher nur Ton gehört hat, beim Erklingen des sog. Leblosen, vernimmt er jetzt eine neve Sprache der Seele. Schreitet er in solcher Pflege seiner Gefühle vorwïrts, dann wird er bald gewahr, - daß er hören kann, wovon or vorher nichts vermutet hat. Er fängt an, mit der Seele zuthören.

Dazu muß dann noch etwas anderes kommen, um zum Gipfel zu gelangen, der auf diesem Gebiete zu erreichen ist. - Was für die Ausbildung des *Geheimschülers ganz besonders wich-
tig ist, das ist die Art, wie er anderen Menschen beim Sprechen zuhürt. Er muß sich daran gewöhnen, dies so zu tun, daß dabei sein eigenes Innere vollkommen schweigt. Wenn jemand eine Meinung außert, und ein anderer hört zu, so wird sich im Innern des letzteren im allgemeinen Zustimmung oder Widerspruch regen. Viele Menschen werden wohl auch sofort sich gedrängt fühlen, ihre zustimmende, und namentlich ihre widersprechende Meinung zu äußern. Alle solche Zustimmung und allen solchen Widerspruch muß der Geheimschüler zum Schweigen bringen. Es kommt dabei nicht darauf an, daß er plötzlich seine Lebensart so ündere, daß er solch inneres, gründliches Schweigen fortwährend zn erreichen sucht. Er wird damit den Anfang machen müssen, daß er es in einzelnen Fallen tut, die or sich mit Vorsatz auswahlt. Dann wird sich ganz langsam und allmählich, wie von selbst, diese ganz neue Art des Zuhörens in seine Gewohnheiten einschleichen. - In Geheimschulen wird solches planmälig geiibt. Die

Schüler werden verpflichtet, uibungsweise zll gewissen Zeiten sich die ontgegengesetztesten Gedanken anzuhören und dabei alle Zustimmung: und namentlich alles abfällige Urteilen vollständig zum Verstummen zu bringen. Es kommb darauf an, daß dabei nicht nur alles verstandesmäßigeUrteilen schweige, sondern auch alle Gefühle des Mißfallens, der Ablehnung oder auch Zustimmung. Insbosondere muß sich der Schüler stets sorgfältig beobachten, ob nicht solche Gefühle, wemn auch nicht an der Oberfläche, so doch im intimsten Innern seiner Seele vorhanden seien. Er muß sich \%. B. die Aussprüche von Menschen anhören, die in irgendeiner Beziehung weit unter ihm stehen, und muß dabei jedes Gefühl des Besserwissens oder der Uoberlegenheit unterdrücken. - Nützlich ist es für jeden, in solcher Art Kindern zuzuhören. Anch der Weiseste kann unermeßlich viel von Kindern lernen. - So bringt es der Mensch daza, dic Worte des anderen ganz selbstlos zu hören, mit vollFommener Ausschaltung seiner eigenen.

Person, deren Moinungen und Gefühlsweise. Wenn er sich so übt, kritiklos zuzuhören, auch dann, wenn die völlig entgegengesetzte Meinung vorgebracht wird, wenn das "Verkehrteste" sich vor ihm abspielt, dann lernt er nach und nach, mit dem Wesen eines anderen vollständig zu verschmelzen, ganz in dasselbe aufzugehen. En hört dann durch die Worte hindurch in des andern Seele hinein. Durch anhaltende Uebung solcher Art wird erst der T'on das rechte Mittel, um Seele und Geist wahrzunehmen. Allerdings gehört dazu die allerstrongste Selbstzucht. Aber diese führt zu einem hohen Ziele. Wenn diese Uebungen nämlich in Verkindung mit den anderen getrieben werden, die angegoben worden sind bezaiglich des Tönens in der Natur, so orwichst der Seele ein nener Hürsinn. Sie wird imstande, Kundyebungen aus der geistigen Welt wahrzunehmen, die nicht ihren Ausdruck finden in :unBeren Tönen, die für das physische Ohr wahrnehmbar sind. Die Wahrnelmung des „inneren Wortes" erwacht. Dem

Geheimschüler offenbaren sich allmählich von der Geisteswelt aus Wahrheiten. Er hört auf geistige Art zu sich sprechen**). - Alle höheren Wahrheiten werden durch solches „inneres Einsprechen" erreicht. Und was man aus dem Munde eines wahren Geheimforschers hören kann, das hat er durch diese Ar't in Erfahrung gebracht. -- Damit aber soll nicht gesagt sein, daß es unnötig sei, sich mit geheimwissenschaftlichen Schriften zu befassen, bevor man selbst in solcher Weise "inneres Einsprachen" vernehmen kann. Im Gegenteil: das Lesen solcher Schriften, das Anhören der Geheimforscherlehren sind selbst Mittel, anch zu oigener Erkenntnis zu gelangen. Jeder Satz der Geheim-

[^0]wissenschaft, don der Mensch hört, ist geeignet, den Sinn dahin zu lenken, wohin er gelangen muB, soll die Seele wahren Fortschritt erleben. Zu all dem Gesagten muß vielmehr eifriges Studium dessen treten, was die Geheimforscher der Welt mitteilen. In allen Geheimschulen gehört solches Studium zur Vorberoitung. Und wer alle sonstigen Mittel anwenden wollte, or käme zu keinem Ziele, wenn er nicht die Lehren der Geheimforscher in sich aufnähme. Dem weil diese ‘ Tohren aus dem lebendigen "imneren Worte", ans der "lebendigen Einsprechung" geschöpft sind, haben sie selbst geistiges Leben. Sie sind nicht blob Worte. Sie sind lebendige Kräfte. Und während du den Worten eines Geheimkundigen folgst, wahrend du ein Buch liest, das einer wirklichen inneren Erfahrung ontstamme, wirken in deiner Seele Krafte, welche dich ebenso hellsehend machen, wie die Naturkräfte aus lebendigem Stoffe deine Augen und Ohren gebildet haben.

## 2．Die Erleuchtung．

Die Erleuchtung geht von sely ein－ fachen Vorgängen aus．Auch dabei handelt es sich darum，gewisse Ge－ fühle und Gedanken zu entwickeln， die in jedem Menschen schlummern， und dic erwachen müssen．Nur wer mit voller Geduld，streng und anhal－ tend die einfachen Vorgänge durch－ nimmt，den können sie zur Wahr－ nehmung der inneren Lichterschei－ nungen führen．Der erste Anfang wird damit gemacht，in einer be－ stimmten Art verschiedene Natarwesen zu betrachten，und zwar：einen durchsichtigen．schön geformten Stein （Kristall），eine Pflanze und ein Tier． Man suche zuerst soine ganze Auf－ merksamkeit auf einen Vergleich des Steines mit dem Thier in folgender Art zu lenken．Die Gedanken，die hier angeführt worden，müssen，von leb－ haften Gefühlen begleitet，durch die Soele ziehen．Und kein anderer Ge－ danke，kein anderes Gefühl dürfen sich einmischen und die intensiv auf－ merksame Betrachtnng stüren．Man sage sich：„Der Stein hat eine Ge－
stalt；das Tier hat auch Gestalt．Der Stein bleibt ruhig an seinem Ort． Das Tier verändert seinen Ort．Es ist der Trieb（die Begierde），welche das Tier veranlabt，seinen Ort zu aindern．Und die Triebe sind es auch， denen die Gestalt des Tieres dient． Seine Organe，seine Werkzenge sind diesen Trieben gemäß ausgebildet． Die Gestalt des Steins ist nicht nach Begierden，sondern durch begierdelose Kraft gebildet＂：＊）．Wenn man sich intensiv in dieso Gedanken versenkt und dabei mit gespannter Aufmerk－ samkeit Stein und lier betrachtet： dann leben in der Seele zwei ganz verschiedene Gefühlsarten auf．Aus dem Stein strömt die cine Art des

9）Die hier gemeinte Tatsache，insofern sie sich auf Kristullbeobachtung bezieht，ist von solchen，die nur in zulberlicher Weise （exoterisch）davon gehört haben，in mancher－ lei Art verdreht worden，woraus Verrich－ tungen，wie＂Kristallsehen＂usw．entstanden sind．Derlei Manipulationen beruhen auf Mißverstandnissen．Sie sind in vielen Büchern beschieben worden．Aber sie bilden niemals den Gegenstand wahren （esoterischen）Geheimunterrichtes．

Gefühs, aus dem Tiere die andere Art in unsere Seele. Die Sache wird wahrscheinlich im Anfange nicht gelingen; aber nach und nach, bei wirklicher geduldiger Uebung werden sich diese Gefühle einstellen. Man muß. nun immerfort und fort üben. Erst. sind die Golühle nur so lange vorhanden, als die Betrachtung daraert. Spüter wirken sie nach. Und dann. werden sie zu otwas, was in der Seelelebondig bleibt. Der Monsch braucht sich dann nur zu besinnen: und die beiden Gefühle steigen immer, auch ohne Betrachtung eines atußeren Gegenstandes auf. - Aus diesen Gefühlen und den mit ihnon verbundenen Gedanken bilden sich Fellsehororgane. - Tritt dann in der Betrachtung noch die Pflanze hinzu, sowird man bemerken, daß das von ihr ansgohendo Gefühl, seiner Beschaffenheit und anch seinem Grado nach, in der Mitte liegt zwischen dem vom Stein und dem vom Tier ausströmenden. Die Organe, welche sich auf solche Art bilden, sind Geistosaugen. Man lernt mit ihnon allmählich seolische
(astrale) und geistige (mentale) Farben zul sehen, Solange man nur das sich angeeignet hat, was als "Vorbereitung" beschrieben worden ist, bleibt die geistige Welt mit ihren Linien und Figuren dunkel; durch dio Erleuchtung wird sie hell. - Auch hier muß bemerkt werden, daß die Worte "dunkel" und "hell", sowie die anderen gebrauchten Ausdrücke nur annähernd aussprechen, was gemeint ist. Will man sich aber der gebräuchlichen Sprache bedienen, so ist michts anderes möglich. Diese Sprache ist ja nur für die physischen Verhältnisse geschaffen. - Die Geheimwissenschaft bezeichnet nun das, was für das Hellseherorgan vom Stein ausströmt, als "blau" oder "blaurot". Dasjenige, was vom Ther empfunden wird, als „rot" oder „rotgelb". In der Tlat sind es Farben "geistiger Art", die da gesehen werden. Die von der Pflanze ausgehende Farbe ist "grün". Die Pflanze ist nämlich dasjenige Naturwesen, welches in höheren Welten in einer gewissen Beziehung ihrer Beschaffenheit in der physischen Welt gleicht.

Nicht dasselbe ist aber boi Stein und Tier der Fall. - Nun muß man sich klar sein, dal mit den obengenannten Farben nur die Hauptschattierungen des Stein-, Pflanzen- und Tierreiches angegeben sind. In Wirklichkeit sind alle möglichen Zwischenschattierungen vorhanden. Jeder Stein, jede Pflanze, jedes Tier hat seine ganz bestimmte Farbennuance. Dazu kommen die Wesen der höheren Welten, die niemals sich physisch verkörpern, mit ihren oft wundervollen, oft auch gräßlichen Farben. In der Tat ist der Farbenreichtum in diesen höheren Welten unermeßlich viel größer als in der physischen Wolt.

Hat der Monsch einmal die Fahigkeit sich arworben, mit "Geistesauge" zu sehen, so begegnet or auch, über kurz oder lang, den genannten höheren, zum Teil auch tioferen Wesen, als der Mensch ist, die niemals die physische Wirklichkeit betreten.

Hat es der Mensch so weit gebracht, wie hier beschrieben ist, so stehen ihm die Wege zu vielem offen. Aber es ist keinem anzuraten, noch weiter zu
gehen ohne lkundigen Fïhrer. Und auch für das schon Gesagte ist eine solche kundige Führerschaft das allerbeste. Hat übrigens der Mensch in sich die Kraft und Ansdauer, es so weit zu bringen, wie es den angegebenen elementaren Stufen der Erleuchtung entspricht, so wird er ganz gewib auch den Führer suchen und finden.

Eine Vorsicht ist aber unter allon Umständen notwendig, und wer sio nicht anwenden will, der soll am besten alle Schritte in die Geheimwissenschaft unterlassen. Es ist notwendig, dal der Mensch, der Geheimschüler wird, nichts verliere von seinen Eigenschaften als edler guter und für alles physisch Wirkliche empfinglicher Menseh. Fr: muß in Gegenteile seine moralische Kraft, soine innere Lauterkeit, soine Beobachtungsgabe während der Geheimschülerschaftfortwänend steigern. Um ein Einzelnes zu erwähnen: Während der elementaren Erleuchtungsübungen muß der Geheimschülor dafür sorgen, daß er sein Mitgefühl für die Menschen- und Tierwelt, seinenSinn für Schünheit der Natur immerfort ver-
größcere. Sorgt er dafür nicht, so stumplen sich jenes Gefühl und dieser Sinn durch solche Uebungen fortwährend ab. Das Herz würde hart, der Sinn stumpf. Und das müßte zu gefährlichen Ergebnissen führen.

Wie sich die Erleuchtung gestaltet, wenn man im Sinne der obigen Uebungen über Stein, Pflanze und Tier zum Menschen heraufstaigt, und wie, nach der Erleuchtung, die sanfte Hand des Führers unter allen Umständen sich einmal einstellt und zur Einweihung hingeleitet: davon wird im nïchsten Kapitel gesprochen werden, soweit das sein kann und darf.

Es wird in unserer Zeit von vielen Menschen der Weg zur Geheimwissenschaft gesucht. Auf manchorlei Art wird das getan; und viele gefährliche, ja verwerfliche Prozeduren werden probiert. Deshalb habon diejenigen, die etwas Wahrhaftes von diesen Dingen wissen, die Erlaubnis gegeben, einiges aus der Geheimschulung mitzuteilen. Nur soviel ist hier mitgeteilt worden, als solcher Erlaubnis entspricht. Es ist notwendig, daß etwas
von dem Wahren bekannt werde, daanit nicht das Irrtümliche großen Schaden anrichte. Durch die hier vorgezeichneten Wege kann niemand Schaden nehmen, der nichts forziert. Nur das eine muß beobachtet werden: niemand darf mehr Zeit und Kraft auf solche Uebungen verwenden, als ihm nach seiner Lebensstellung, nach seinen Pflichten zur Verfügung stehen. Niemand darf durch den Geheimpfad irgend etwas in seinen äßeren Lebonsverhältnissen augenblicklich ündern. Will man wirkliche Ergebnisse, dann muß man Geduld haben; man mul nach wenigen Minuten der Uebung aufhören können und ruhig seiner Tagesarbeit nachgehen. Und nichts darf sich von Gedanken an die Uebungen in dio Tagesarbeit mischen. Wer nicht im höchsten und besten Sinne warten gelernt hat, der taugt nicht zum Geheimschüler und wird auch niemals an Ergebnissen kommen, die einen erheblichen Wert liaben.

Wenn jemand die Wege zur Geheimwissenschalt in der Art sucht, wie es eben beschrieben worden ist, dann
darf er nicht versäirmen, sich während der ganzen Arbeit durch einen Gedanken zu stärken. Er mulß sich nämlich stets vor Augen halten, daß er uach einiger Zeit schon ganz erhebliche Fortschritte gemacht haben kann, ohne daß sie sich ihm in der Weise zeigen, wie er es vielleicht erwartet hat. Wer dies nicht bedenkt, wird leicht die Beharrlichkeit verlieren, und nach kurzer Zeit alle Versuche aufgeben. Die Kräfte und Fähigkeiten, welche man zut entwickeln hat, sind anfinglich von sehr zarter Axt. Und ihre Wesenheit ist ganz anders als das, wovon sich der Mensch vorher Vorstellungen gemacht hat. Dieser war ja nur gewohnt, sich mit der physischen Welt zu beschaiftigen. Die geistige und seelische entzog sich seinen Blicken und auch seinen Begriffen. Es ist daher gar nicht zu verwundern, dab er jetzt, wo sich in ihm selbst geistige und seelische Kräfte entwickeln, diese nicht sogleich bemerkt. - Darinnen liegt eine Gefahr für den, welcher sich ohne kundige Führerschaft auf den Geheimpfad be..
gibt. Der Geheimlehrer sieht die Fortschritte, welche der Schïler macht, lange bevor dieser sich selbst ihrer bewnit wird. Er sieht die zarten geistigen Augen sich heranbilden, ehe der Schüler etwas davon weiß. Und ein großer Teil der Arbeit clieses Geheimlehrers besteht eben darinnen, stets dafur zur sorgon, daß der Schïler das Vertrauen, die Geduld, die Ausdaner nicht verliere, bevor or zur eigenen Erkenntris seiner Fortschritte gelangt. Goben kann ja der Geheimkundige seinem Zügling nichts, was in diesem nicht - auf verborgene Art - schon liegt. Er kann nur anleiten zur Entwickelung von schlummernden Fähigkeiten. Aber er wird vine Stütze soin dem, der sich aus dem Dunkel zum Lichte durchringen will.

Gar viele verlassen den Pfad zur Geheimwissenschaft bald, nachdem sie ihn betreten laben, weil ihnen ihre Fortschritte nicht sogleich bemerklich werden. Und selbst, wemn die ersten für den Zägling wahrnehmbaren höheren Erfahrungen auftreten,
so botrachtet sie dieser oft als Tllusionea, weil er sich ganz andere Vorstellungen von dem gemacht hat, was er erleben soll. Er verliert den Mut, weil er entweder dio erston Erfahrungen für wertlos hält, oder weil sie ihm doch so unscheinbar vorkommen, daß er nicht glambt, sie könnten ihn in absehbarer Zeit zu irgend etwas Erheblichem führen. Mut and Selbstvertrauen sind aber zwei Lichter, die auf dem Wege zur Geheimwissenschaft nicht erlöschen dürfon. Wer es nicht übor sich bringen kann, eine Uebung, die scheinbar unzähligemal mißglickt ist, immer wieder und wieder geduldig fortzusetzen, der kann nicht weit kommen.

Viel früher als oine deutliche Wahrnolmung von den Fortschritton tritt ein dunkles Gefühl wuf, das man auf dem rechten Wege sei. Und dieses Gefühl sollte man hegen und pflegen. Denn os kann zau einem sicheren Führer werden. Vor allem muß man den Glauben ausrotten, als ob os ganz absonderliche, geheimnisvolle Verrichtungen sein müßten,
durch die man za höheren Erkenntnissen gelangt. Man muß sich klarmachen, daß von den Gefühlen und Gedanken ausgegangen werden mulb, mit denen der Mensch ja fortwährend lebt, und dab er diesen Gefühlen und Gedanken nur eine andere Richtung geben muß, als seine gewolnte ist Gin jeder sage sich zunächst: in meiner eigenen Geiühls- und Gedanlkenwelt liegen die höchsten Geheimnisse verborgen: ich habe sie bisher nur noch nicht wahrgenommen. Alles beruht schließlich darauf, daß der Mensch fortwährend mit sich Leib, Seele und Geist herumträgt, daß er sich aber nur semes Leibes bewuBt ist, nicht seiner Seele und seines Geistes. Und der Geheimschüler wird sich der Seele und des Geistes bewult, wie sich der gewühnliche Mensch seines Leibes bewulbt ist.

Deshalb kommt es daraf an, die Gefühle und Gedanken in die rechte Richtung zu bringen. Dann entwickelt man die Wahrnehmungen für das im gewölnlichen Leben Unsichtbare. Hier soll einer der Wege angegeben werden,
wie man das macht. Eine einfache Sache ist es wieder, wie fast alles, was bisher mitgeteilt worden ist. Aber von den größten Wirkungen ist sie, wenn sie beharrlich durchgeführt wird, und wom der Mensch vermag, mit der nötigen intimen Stimmung sich ihr hinzugeben.

Man lege ein kleines Samenkorn einer Pflanze vor sich hin. Es kommt darauf an, sich vor diesem unscheinbaren Ding die rechten Gedanken intensiv zu machen, und durch dieso Gedanken gewisse Gefühle zul entm wickeln. Zuerst mache man sich klar, was man wirklich mit Augen sieht. Man beschroibe für sich Form, Farbe und allo sonstigen Eigenschaften des Samens. Dann überlege man folgendes. Aus diesem Samenkorn wird eine vielgestaltige Pflanze ontstehen, wenn es in die Erde gepflanzt wird. Man vergegenwärtige sich diese Pflanze. Man baue sie sich in der Phantasie aut. Und dann denke man: Was ich mir jetzt in meiner Phantasie vorstelle, das werden die Kräfte der Erde und des Lichtes später wirklich aus dem Samen-
korn hervorlocken. Wein ich ein künstlich geformtes Ding vor mir hätte, das ganz täuschend dem Samenkorn nachgeahmt wäre, so daß es meine Augen nicht von einem wahren unterscheiden könnten, so würde keine Kraft der Firde und des Lichtes aus diesem eine Pflanze hervorlocken. Wer sich diesen Gedanken ganz klar macht, wer ihn innerlich erlebt, der wird sich auch den folgenden mit dem richtigen Gefühle bilden können. Er wird sich sagen: in dem Samenkorn ruht schon auf verborgene Art - als Kraft das, was später aus ihm herauswächst. In der künstlichon Nachahmung raht diese Kraft't nicht. Und doch sind für meino Augen beide gleich. In dem wirklichen Samenkorn ist also etwas unsichtbar onthalten, was in der Nachahmung nicht ist. Auf dieses Unsichtbare lenke man mun Gefïhl und Gedanken"). Man stelle sich vor:

[^1]dioses Unsichtbare wird sich später in die sichtbare Pflanze verwandeln, dio ich in Gestalt und Farbo vor mir haben worde. Man hänge dem Gedanken nach: das Unsichtbare wird sichtbar werden. Könnte ich nicht denken, so könnte sich mir auch nicht schon jetzt ankündigen, was erst später sichtbar werden wird,

Besonders deutlich sei es betont: was man da denkt, muß man auch intensiv fühlen. Man muß in Ruhe, ohne alle störenden Beimischungen anderer Gedanken den einen in sich. erleben. Und man muß sich Zeit lassen, so daß sich der Gedanke und das Gefühl, das sich an ihn knüpft, gleichsam in die Seele einbohren, Bringt man das in der rechten Woise zustande, dann wird man nach einiger Zeit - vielleicht erst nach vielen Versuchen - eine Kraft in sich verspüren. Und diese Kraft wird eine neue Anschaung erschaffen. Das

[^2]Samenkorn wird sie in einer kleinen Lichtwolke eingeschlossen erscheinen. Es wird auf sinnlich-geistige Weise zu einer Art Flamme werden. In ihrer Mitte ist diese Flamme lila gefürbt, am Rando bläulich. - Da erscheint das, was man vorher nicht geschen hat, und was die Kraft des Gedankens und der Gefühle geschaffen hat, die man in sich erregt hiet. Was sinnlich unsichtbar war, die Pflanze, die erst später sichtbar werden wird, die offenbart sich da auf geistig sichtbare Art.

Es ist begreiflich, daß mancher Mensch das alles für Illusion halten wird. Viele werden sagen: „Was sollen mir solche Gesichte, solche Phantasmen?" Und manche werden ab. fallen und den Pfad nicht fortsetzen. Aber gerade daranf kommt es an: in diesen sehwiarigen Punktender menschlichen Entwickelung nicht; Phantasie und geistige Wirklichkeit miteinander za verwochseln. Und femer darauf, den Mut zu haben, vorwärts zu dringen, und nicht furchtsam und kleinmuitig zu werden. Auf der anderen Sesto aber muß allerdings betont werden, daß
der gesunde Sinn, der Wahrheit und Tauschung unterscheidet, fortwahrend gepflegt werden mulb. Der Mensch darf während all dieser Uebungen nie die volle bewnibte Herrschaft über sich selbst verlieren. So sicher, wie er über die Dinge und Vorgänge des Alltagslebens denkt, so muß or hier denken. Schlimm wäre es, wenn er in Tranumerei verfiole. Verstandesklar, um nicht zu sagen nüchtern, mul or in jedem Augenblicke bleiben. Und der größte Fehler wäre gemacht, wenn der Monsch durch solche Uebungen sein Gleichgewicht verlore, wenn er abgehalten wüde, so gesund und lilar über die Dinge des Alltagslebens zu. urteilen, wie er das vorher getan hat. Immer wieder soll sich dor Geheimschüler daher prüfen, ob er nicht etwa ans seinem Gleichgewicht herausgefallen ist, ob er dorselbe geblieben ist innerhalb der Verlältnisse, in denen er lebt. Festes Ruhen in sich selbst, klarer Sinn für alles, das muß er sich bewahren. Allerdings ist streng zu beachten, daB man sich nicht jeder beliebigen Träumerei hingeben soll,
allen möglichen Uebungen sich nicht überlasson soll. Die Gedankenrichtongen, die hier angegeben werden, sind seit Urzeiten in den Geheimschulen erprobt und geaibt. Und nur solche werden hier mitgeteilt. Wer andere anwenden wollte, die er sich selbst bildet, oder von denen er da oder dort hört and liest, der muß in die Irre gehen und wird sich bald auf dem Pfade uferloser Phantastik befinden.

Eine weitere Uebung, die sich an die beschriebene anzuschließen hat, ist die folgende. Man stelle sich einer Pflanze gegenüber, die sich auf der Stufe der vollen Entwickelung befindet. Nun erfülle man sichmitdem Gedanken, daß die Zeit kommen worde, wo diese Pflanze abstirbt. Nichts wird von dom mehr sein, was ich jetzt vor mir sehe. Aber diese Pflanze wird dann Samenkörner aus sich entwickelt haben, die wieder zu nemen Pflanzen werden. Wieder werde ich gewahr, daß in dem, was ich sche, etwas verborgen ruht, was ich nicht selo. Ich erfïlle mich ganz mit dem Gedanken: diese Pflanzengestalt mit ihren Farben wird künftig
nicht mehr sein. Aber die Vorstellung, daß sie Samen bildet lehrt mich, daß sie aicht in Nichts verschwinden worde. Was sie vordem Verschwinden bewahrt, kann ich jetzt ebensowenig mit Augen sehen, wio ich früher die Pflanze im Samenkorn habe sehen könnon. Es gibt also in ihretwas, was ich nicht mit Augen sehe. Lasse ich diesen Gedanken in mir leben, und verbindet sich das entsprechende Gefühl in mir mit ihm, dann entwickelt sich wieder, nach angemessener Zeit, in meiner Seele eine Kraft, die zur neven Anschaunng wird. Aus der Pflanze wächst wieder eine Art von Flammenbildung heraus. Diese ist natürlich entsprechend größer als die vorhin geschilderte. Die Flamme ist in ihrem mittleren Teile grünlich und an ihrem äußeren Rande gelblich.

Wer es dahin gebracht hat, solches zu sehen, hat viel gewonnen. Denn die Dinge enthüllen sich ihm nicht nur in ihrem gegenwärtigen Sein, sondern auch in ihrem Entstehen und Vergehen. Er füngt an, überall den Geist zu schauen, von dem die sinn-
lichen Augen nichts wissen können. Und damit hat or clie ersten Schritte dazu getan, um allmählich durch eigene Anschauung hinter das Geheimnis von Geburt und Tod zu kommen. Für die außeren Sinne entsteht ein Wesen bei der Geburt; es vergeht im Tode. Dies ist aber nur deshalb, weil diese Sinne den verborgenen Geist des Wesens nicht wahrnehmen. Für diesen Geist sind Geburt und Tod nur eine Verwandlung, wie das Hervorsprießen der Blume aus der Knospe eine Verwandlung ist, die sich vor den sinnlichen Augen abspielt. Will man das aber durch oigene Anschauung kennen lernen, so mulb man in dor angedenteten Art erst den geistigen Sinn dafür orwecken.
Um gleich noch oinen Einwand hinwegzunehmen, den manche Menschen machen konnten, dio einige seelischo (psychische) Frfahrung haben, seidieses gesagt. Es soll gar nicht bestritten werden, daß es kürzere, einfachere Wege gibt, daß manche aus eigener Anschauung die Erscheinungen von Geburt und Tod kennen lernen, olne
erst alles das, was hier beschrieben wird, durchgemacht zu haben. Es gibt eben Monschen, welche bedeutiende psychische Anlagen haben, die nur eines kleinen Anstoßes bediurfen, um entwickelt zu werden. Aber das sind Ausnahmen. Der hier angegebene Weg ist jedoch ein allgemeiner und sicherer. Man kann sich ja auch einige chemische Kenntnisse auf einem ausnahmsweisen Weg erwerben; will man aber Chemiker werden, dann muß man den allgemeinen und sicheren Weg gehen.

Ein folgenschwerer Irrtum würde sich ergeben, wenn jemand glauben wollte, er könne, um bequemer zum Ziele zu gelangen, sich das besprochene Samenioürnchen oder die Pelanze bloh vorstellem, blok in der Phantasie vorhalten. Wer dies tut, mag in sich auch eine Kraft bewirken, die ihm eine Anschauung vor die Seele ruft. Aber diese Anschauung wird in don meisten Fallen nur oin Blendwerk der Phantasie sein. Denn darauf kommt es an, daß nicht ich in bloßer Willkür mir Anschaungen schaffe, son-
dern darauf, daß die Wirklichkeit sie in mir erschafft. Aus den Tiefen meiner eigenen Seele mull die Wahrheit hervorquellen; aber nicht mein gewöhnliches Ich darf selbst der Zauberer sein, der die Wahrheit hervorlocken will, sondern die Wesen müssen dieser Zauberer sein, deren geistige Wahrheit ich schauen will.

Hat der Mensch durch solcherlei Uebungen in sich die ersten Anfänge zu geistigen Anschauungen gefunden, so clarf ar aufsteigen zur Betrachtung des Menschen selbst. Einfache Erscheinungen des menschlichen Lebens müssen zunächst gewählt werden. Bevor man aber dazu schreitot, ist es notwendig, besonders ernstlich an der vollen Latuterkeit seines moralischen Charakters za arbeiten. Man muls jeden Gedanken daran entfernen, daß man etwa auf diese Art orlangte Erkenntnis zum persönlichen Eigennutz anwenden werde. Man muli mitsichdarüber einig sein, daß man niemals eine Macht über seino Mitmenschen, die man etwa erlangen werde, im Sinne des Bösen ansnutzen werde.

Deshalb muß jeder, der Geheimnisse über die menschliche Natur durch eigene Anschauung sucht, die goldene Regol der wahren Geheimwissenschaften befolgen. Und diese goldene Regel ist: wenn du einen Schritt vorwärts zu machen versuchst in der Erkenntnis geheimer Wahrheiten, so mache zugleich drei vorwärts in der Vervollkommnung deines Charalkters zum Guten. - Wer diese Regel befolgt, der kann solche Uebungen machen, wie nunmehr eine beschrieben werden soll.

Man beobachte einen Menschen, der nach irgend einor Sache verlangt. Auf die Begierde soll die Aufmerksamkeit gerichtet werden. Am besten ist os, den Zeitpunkt zu wählen, in dom die Bogiorde am lebhaftesten ist, und in dem es ziemlich unentschiedon ist, ob der Mensch das Verlangte erhalten werde oder nicht. Und nun gebe man sich der Torstellung an das, was man beobachtet, ganz hin. Man stelle die denkbar größte innere Ruhe der eigenen Seele her. Man versuche so viel als nur möglich ist, blind und
taub zu sein für alles andere, was ringsherum vorgeht. Und man achte bosonders darauf, dal durch die angeregte Vorstelling in der Seele ein Gefühl erwache. Dieses Gefühl lasse man in sich heraufziehon, wie eine Wolke, die an dem sonst ganz leeren Horizont heraufzieht. Es ist ja nun natürlich, daß in der Regel dio Beobachtung dadurch unterbrochen wird, daß der Mensch, auf den man die Aufmerksamkeit lenkt, nicht lange genug in dem geschilderten Seelenzustand verbleibt. Man wird wahrscheinlich hunderte und aber hunderte von vergeblichen Versuchen anstellem. Man darf oben die Geduld nicht verlieren. Nach vielen Versuchen wird man es dahin bringen, dal man ebenso rasch in der oigenen Seole das angedeutete Gefühl erlebt, wie der Seelenzustand des beobachteten Menschen verlauft. Dann wird man aber auch nach einiger Zeit bemerken, dal durch dieses Gefühl in der eigenen Seele eine Kraft erwächst, diezur geistigen Anschauung des Seelenzustandes des anderen wircl. Im Gesichtsfelde wird ein leuch-
tendes Bild auftreten. Und diesess. lenchtendo Bild ist die sogenannte astrale Verkörperung des beobachteten Seelenzustandes der Begierde. Wieder flammenähnlich kann dieses Bild beschrieben werden. Es wird in der Mitte gelbrot sein und am Rande rötlichblau oder lila. - Viel kommet darauf an, daß man mit solcher geistigen Anschaung zart umgehe. Man tut. am besten, wenn man zunächst zu niemand davon spricht als nur zu seinem Lehrer, wenn man einen solchen hat. Demn versucht man eine solche Erscheinung durch ungeschickte. Worte zu beschreiben, so gibt man sich moistens argen Täuschungen hin. Man gebrauchtdie gewöhnlichen Worte, die doch für solche Dinge nicht bestimmt, und daher für sie zu grob und schwerfallig sind. Die Folge ist dann, daß man durch den eigenen Versuch, die Sache in Worte zu kleiden, verführt wird, sich in die wahren Anschauungen allerlei Phantasieblendwerke hineinzumischen. Wieder ist eine wichtige Regel für den Geheimschüler: Verstehe über deine geistigen

Gesichte zu schweigen. Ja, schweige sogar vor dir selber darüber. Versuche nicht, was du im Geiste erschaust, in Worte zu kleiden, oder mit dem ungeschickten Verstande za ergrübeh. Gib dich unbefangen deiner geistigen Anschauung hin, und störe sio dir nicht durch vieles Nachdenken darüber. Denn du mußt bedenken, daß dein Nachdenken anfangs ganz und gar nicht doinem Schauen gewachsen ist. Dieses Nachclenken hast du dir in deinem bisherigen bloß auf die phy-sisch-sinnliche W elt beschänktenLeben erworben; and was du dir jetzt erwirbst, geht darüber hinaus. Sucho also nicht an das nene Höhere den Maßstab des alten anzulegen. Nur wer schon einige Hestigleit hat im Beobachten innerer Erfahrungen, der kann darüber reden, um durch solches Reden seine Mitmenschen anzuregen.

Za der beschriebenen Uebung mag eine erginzende kommen. Man beobachte in der gleichen Art einen Menschen, dem oben die Befriedigung irgendeines Wunsches, die Erfïllung einer Erwartung zuteil geworden ist.

Gebraucht man daboi diesolbon Regeln und Vorsichten, die eben für den anderen Fall angegeben worden sind, so wird man auch da zu einer geistigen Anschauung gelangen. Man wird eine Tlammenbildung bemerken, die in der Mitte gelb ist, und die einen grünlichen Rand hat.

Leicht kann der Mensch durch solche Beobachtung seiner Mitmenschen in einen moralischen Fehler verfallon. Er kann lieblos werden. Daß dies nicht der Fall sei, mull eben mit allen nur erdenkbaren Mitteln angestrebt werden. Beobachtet man so, dann soll man ebon durchaus schon auf der Höhe stehen, in der es einem zur völligen Gewißheit geworden ist, daß Gedanken winkliche Dinge sind. Man darf sich da nicht mehr gestatten, über seinen Mitmenschen so zu denken, daß die Gedanken mitt der höchsten Achtung der Menschenwürde und Menschenfreiheit nicht verträglich wären. Daß ein Mensch nur ein Beobachtungsobjekt für uns sein könnte: dieser Gedanke darf uns nicht eine Spur eines Augenblickes erfüllen. Hand in Hand
mit jeder Geheimbeobachtung iiber die menschliche Natur mull die Selbsterziehung dahin gehen, die volle Selbstgeltung eines jeden Menschen unoingeschränkt zu schätzen und das als etwas Heiliges, von uns Unantastbares - auch in Gedanken und Gefühlen zu betrachten, was in dem Menschen wohnt. Ein Gefühl von heiliger Scheu vor allem Menschlichen mulk uns erfüllen.

Nur an den zwei Beispielen kann vorläufig hier gezeigt werden, wie man sich zur Erleuchtung uber die menschliche Natur durchringt. Daran konnte aber wenigstens der Weg gezeigt werden, der za betreten ist. Wer die notwendige innere Stille und Ruhe findet, die zu solcher Beobachtung gehören, desson Secle wird schon dadurch eine grole Verwandlung durchmachen. Das wird bald so weit gehen, dal die innere Bereicherung, die sein Wesen erfährt, ihm Sicherheit und Ruhe gibt auch in soinem auberen Verhalten. Und dieses verwandelte außere Verhalten wird wieder zurückwirken auf seine Seele. Und so wird
or sich weiter helfen. Er wird Mittel und Wege finden, immer mehr von der menschlichen Natur zu entdecken, was den äußeren Sinnen verborgen ist; und er wird dann auch reif werden, einen Einblick zu tun in die geheimnisvollen Zusammenhänge zwischen der Menschennatur und all dem, was sonst noch im Weltall vorhanden ist: - Und auf diesem Wege naht sich der Mensch immer mehr dem Zeit. punkte, wo er der ersten Schritte der Einweihung gewürdigt werden kann. Bevor diese aber getan werden können, ist noch oines notwendig. Es ist dies etwas, dessen Notwendigkeit der Geheimschäler zunächst vielleicht am wenigsten einsohen wird. Später aber wird er dies.

Was nämlich der Einzaweihende mitbringen mub, ist ein in gewisser Beziehung ausgebildeter Mut und Furchtlosigkeit. Der Geheimschüler muß geradezu die Gelegenheiten aufsuchen, durch welche diese Tugenden ausgebildet werden. In den Geheimschulen werden sie ganz systematisch herangebildet. Aber auch das Leben
selbst ist namentlich nach dieser Richtung hin eine gute Geheimschule; vielleicht die beste. Einer Gefahr ruhig ins Auge schanen, Schwierigkeiten ohne Zagen überwinden wollen: solches muß der Geheimschüler können. Er muf z. B. einer Gefahr gegenüber sich sofort zu der Empfindung aufraffen: moine Angst nützt nach gar keiner Seite; ich darf sio gar nicht haben; ich muß nur an das denken, was zu tun ist. Und er muß es so weit bringen, daß "Angsthaben", "Mutloswerden" für ihn unmögliche Dinge werden. Durch die Selbsterzielung nach dieser Richtung entwickelt namhich der Mensch in sich ganz bestimmte Krüfte, die er brancht, wenn er in höhere Geheimmisse cingeweiht werden soll. So wie der physische Mensch Nervenkralt brancht, um seine phy sischen Sinne zu benutzen, so bedarf der seelische Mensch jener Kraft, die nur entwickelt wird in mutvollen und furchtlosen Naturen. - Wer zal den höheren Geheimnissen vordringt, der sieht nambich Dinge, wolche dem gewöhnlichen Menschen durch die Tiiu-
schungen der Sinne verborgen bleiben. Denn, wonn die physischen Sinne uns auch die höhere Wahrheit nicht schauen lassen, so sind sie eben dadurch auch cles Menschen Wohltäter. Durch sie verbergen sich für ihn Dinge, welche ihn, unvorbereitet, in maklose Bestürzung versetzen müßten, deren Anblick er nicht ertragen könnte. Diesem Anblick mußdor Geheimschülergewachsen werden. Er verliert gewisse Stützen in der AuBenwelt, die or eben dem Umstande verdankte, daß er in Täuschung befangen war. Fs ist wirklich und buchstäblich so, wie wonn man jemand auf eine Gefahr aufmerksam "machte, in der er schon lange geschwebt hat, von der er abor nichts gewult hat. Vorher hatte or keine Angst; jetzt aber, nachdem er weib, uiberkommt ihn dio Angst, obwohl die Gefahr durch sein Wissen nicht größer geworden ist.

Die Kräfte der Welt sind zerstörende und aufbauonde: das Schicksal der außeren Wesenheiton ist Entstehen und Vergehen. In das Wirken dieser Krälte, in den Gang dieses Schicksales soll der

Wissende blicken. Der Schleier, der im gewöhnlichen Leben vor den geistigen Augen liegt, soll entfernt werden. Der Mensch selbst aber ist mit dieson Kräften, mit diesem Schicl:sal verwoben. In seiner eigenen Natur sindzerstörende und aufbauende Kräfte. So unvorhüllt die anderen Dinge vor das sehende Auge des Wissenden treten, so unverhiillt zeigt die eigene Seele sich selbst. Solcher Selbsterkenntnis gegenüber darf der Geheimschüler nicht die Kraft verlieren. Und sie wird ihm nur dann nicht fehlen, wenn or einen Ueberschulk an ihr mitbringt. Damit dieses der Fall sei, mulb er lernen, in schwierigen Lebensverhältnissen die innere Ruhe und Sicherheit zu bewahren; er mulk in sich ein starkes Vertrauen in die guten Mächto des Daseins erziehen. Er muß darauf gefalt sein, daß manche Triebfedern ihn nicht mehr leiten werden, die ihn bisher geleitet haben. Er wird ja einsehen müssen, daß er bisher manches nur getan und gedacht hat, weil er in solcher Unwissenheit befangen war. Solche Gründe,
wie or sie bisher gehabt, werden wegfallen. Er hat manches aus Eitelkeit getan; er wird sehen, wie unstiglich wertlos alle Eitelkeit für den Wissenden ist. Er hat manches aus Hab. sucht getan; er wird gewahr werden, wie zerstörend alle Habsucht ist. Ganz nene Triebfedern zum Handeln und Denken wird er entwickeln müssen. Und eben dazu gehören. Mut und Furchtlosigkeit.

Vorzüglich handelt es sich darum, im tiefsten Innern des Gedankenlebens selbst diesen Mut und diese Furchtlosigkeit zu pflegen. Der Geheimschülor muls lernen, niemals äber einen Mißerfolg zu verzagen. Er muls jederzeit zu dem Gedanken fähig sein: „Ich will vergessen, daß mir diese Sache schon wieder mißglückt ist, and aufs neue versuchen, wie wenn nichts gewesen wäre." So ringt er sich durch zu der Ueberzeagung, dal 3 die Kraftquellen in der Welt, aus denen er schöpfen kann, unversieglich sind. Er strebt immer wieder nach dem Güttlichen, das ihn heben und tragen wird, wie oft auch sein Irdisches sich als
kraftlos und sohwach erwiesen haben mag. Er mulb fähig sein, der Zukunft entgegenzuleben, und in diesem Streben sich durch keine Erfahrung der Vergangenheit stören lassen. -- Sorgfältig wird jeder Geheimlehrer prüfen, inwieweit der Mensch das vermag, der in die Daseinsgeheimnisse eingeweiht zil werden vorlangt. Und hat der Mensch die geschilderten Eigenschaften bis zu einem gewissen Grade, dann ist er reif, die wahren Namen der Dinge za hören, die der Schlüssel zu dem hüheren Wissen sind. Demn darin besteht die Einweihung, daß man lernt, die Dinge der Welt bei denjenigen Namen ru benennen, die sie im Geiste ihrer göttlichen Urheber haben. In diesen ihron Namen liegen die Geheimnisse der Dinge. Deshalb sprechen die Eingeweihten eine andere Sprache als Unoingeweihte, weil die ersteren die Bezeichmungen der Wesen nemen, durch welche diese selbst gemacht sind. - Soweit von der Einweihung (Initiation) selbst gesprochen werden kann, soll das im naichsten Kapitel folgen.

## 3. Die Einweihung.

Die Einweihung ist die höchste der Stufen oiner Geheimschule, übor welche in einer offentlichen Schrift noch Andeutungen gegeben werden können. Uebor alles, was darüber liegt, gibt es öffentliche Mitteilungen nicht. Aber auch dazu findet jeder den Weg, der durch die Vorbereitung, Erlouchtung und Einweihung bis zus den niederen Geheimnissen vorgedrungen ist.

Das Wissen und Können, das einem Menschen durch die Einweihung zuteil wird, könnte er ohne eine solche erst in einer sehr fernen Zukunft nach vielen Vorkörperungen - auf einem ganz anderen. Wege und auch in einer ganz anderen Form orwerben. Wer heute eingeweiht wird, erfährt etwas, was er sonst viel spätor, unter
ganz anderen Verhältnissen, erfahren würde.

Ein Mensch soll. von den Geheimnissen des Daseins nur so fiel erfahren, als dem Grade seiner Reife entspricht. Nur deshalb gibt es Hindernisse zu den höheren Stufen des Wissens und Könnens. Der Mensch soll ein Schielgewehr nicht früher gebrauchen, als bis er genügende Ertahrung hat, um durch den Gebrauch nicht Unheil anzurichten. - Würde heute jemand ohne weiteres eingeweiht, so würde ihm die Erfahrung fehlen, die er durch die Verkörperungen in der Zukunft noch machen wird, bis ihm die ontsprochenden Geheimnisse ir. regelmäßigen Verlauf seiner Entwickelung zuteil werden. Deshalb müssen an der Pforte der Einweihung diese Erfahrungen durch etwas anderes orsetzt sein. In cinem Ersalz für künftige Erfahrungen bestehen daher die elsten Unterweisungen des Einweihungskandidaten. Es sind das die sogenannten "Proben", die or durchzumachen hat.

Yon diesen "Proben" wird ja anch
in uffentlichen Buichern gesprochen. Aber es ist nur natürlich, daß von ihrer Natur durch solche offfentliche Besprechungen in der Regel ganz falsche Vorstellungen hervorgerufen werden müssen. Denn wer nicht durch die Vorbereitung und Erleachtung hindurchgegangen ist, hat ja nichts von dieson Proben jemals gesehen. Ein solcher kann sie auch nicht sachgemaik beschroiben.

Dem Rinzuweihenden werden gewisse Dinge und Tatsachen vorgefïhrt, die den höheren Wolten angehören. Er kann sie aber nur sehen und hören, wem er die Tiguren, Farben, Töne usw. wahrnehmen kann, von denen bei Be sprechung der "Vorberoitung" and "Erleuchtung" berichtet worden ist.

Dio erste "Probe" bestelt darinnen, dab er cine wabrere Anschaung erlangt von den leiblichen Eigenschaften der leblosen Körper, dann der Pflanzen, der Tiere und des Menschen, als sie der Durchschnittsmensch besitzt. Damit ist aber nicht das gemeint, was man heute wissenschaftliche Erkenntnis nennt. Demn nicht um Wissenschaft,
sondern um Anschauang handelt es sich. - In der Regel ist der Vorgang so, daß ein Eingeweihter einem Kandidaten zeigt, wie sich die Naturdinge und Lebewesen für das geistige Ohr und geistige Auge kundgeben. In einer gewissen Weise stehen diese Dinge dann unverhüllt - nackt vor dem Beschauer. - Dem simnlichen Auge und dem sinnlichen Ohre verbergen sich die Eigenschaften, die man da hört und sieht. Sie sind für dieses simnliche Anschanen wie mit, einem Schleier verhüllt. Daß dieser Schleior für den Einzuweihenden wegfällt, beruht auf einem Vorgang, den man als ,geistigen Verbrennumgsprozeß" bezeichnet. Deshalb wird diese ersto Probe die "Fenerprobe" genannt.

Für manche Menschen ist das gewönliche Leben selbst schon ein mehr oder weniger unbewußter Einweihungsprozel durch dio Fenerprobe. Es sind das diejenigen, welche durch reiche Erfahrungen von solcher Art darchgehen, dal ihr Selbstvertrauen, ihr Mat und ihre Standhaftigkeit in
gesunder Weise groß worden, und daß sie Leid, Enttäuschung, Mißlingen von Unternehmungen mit Seelengröße, und namentlich mit Ruhe und in ungebrochener Kraft ertragen lernen. Wer Erfahrungen in dieser Art durchgemacht hat, der ist oft schon, ohne daB er es deutlich weib, oin Einge weihter; und es bedarf dann nur eines Wenigen, um ihm geistige Ohren und Augen zu öffnen, so daß or ein Hellsehender wird. Denn das ist festzuhalten: es handelt sich bei einer wahren "Feuerprobe" nicht darum, die Neugierdo des Kandidaten zu befriedigen. Gewiß, er lernt außergewöhnliche Tatsachen kennen, von donen andere Menschen keine Ahnung haben. Aber dieses Kennenlernen ist nicht das Ziel, sondern nur das Mittel zum Ziel. Das Ziel aber ist, dab sich der Kandidat durch die Erkenntnis der höheren Welten größeres und wahreres Selbstvertranen, höheren Mat und eine ganz andere Seelengröfo und Ausdauer erwerbe, als sie in der Regel innerhalb der niederen Welt orlangt werden können.

Nach der „Feuerprobe" kann jeder Kandidat noch umkehren. Er wird, gestärkt in physischer und seelischer Beziehung, dann sein Leben fortsetzen, and wohl erst in einer nitchsten Verkörperung die Einweihung fortsetzen. In seiner gegenwärtigen aber wird er ein branchbareres flied der menschlichen Gesellschaft sein, als er vorher war. In welcher Lage or sich auch befinden mag: seine Festigkeit, seine Umsicht, sein günstiger Einfluß auf seine Mitmenschen, seine Entschlossenheit werden zagenummen habon.

Will der Kandidat nach vollbrachter Feuerprobe dio Geheimschalung fortsetzen, so mul3 er sich nummehr dem Unterricht in einem bestimmten Schriftsystem unterwerfen, wie solche in den Gehoimschulen üblich sind. In diesen Schriftsystemen sind die eigentlichen Geheimlehren abgefaft. Denn dasjenige, was in den Dingen wirklich "verborgen" (okkult) ist, kann weder mit den Worten der gewöhnlichen Sprache unmittelbar ansgesprochen, noch kann es mit den gewöhnlichen Schriftsystemen aufgezeichnet werden.

Diejenigen, welche von den Eingeweilten gelernt habon, übersetzen die Lehren der Geheimwissonschaft in die gewöhnliche Sprache, so gut das geht.

Dio Zeichen der Geheimschrift sind nicht willkürlich ersonnen, sondern sie entsprechen den Kräfton, welche in der Welt wirksam sind. Man lernt durch diese Zeichen die Sprache der Dinge. Dem Kandidaten zeigt sich alsbald, daß3 die Zeichen, die er kennen lernt, don Figuren, Farbon, Tönen usw. entsprechen, die er während der Vorbereitung und Erlouchtung wahraunelbmen gelernt hat. Es zeigt sich ihm, daß alles Vorhergehende nur wio ein Buchstabieren war. Jetzt erst fängt er an in der höheren Welt zu leson. In cinem großen Zusammenhang erscheint ihm alles, was vorher nur vereinzelte Figur, Ton, Farbe war. Jetzt erst gewinnt er die rechte Sicherheit im Beobachten der höheren Welten. Vorher konnte or nie mit Bestimmtheit wissen, ob die Dinge, die er gesehen hat, auch richtig gesehen waron. Und jetzt erst kann.
eine geregelte Verständiging zwischen dem Kandidaten und dem Eingeweihten auf den Gebieten des höheren Wissens stattfinden. Denn wie auch das Zusammenleben eines Eingeweihton mit einem anderen Menschen im gewönlichen Leben gestaltet sein mag: von dem höheren Wissen in unmittelbarer Gestalt kann der Eingeweihte nur in der erwähnten Zeichensprache etwas mitteilen.

Durch diese Sprache wird der Geheimschater auch bekannt mit gewissen Verhaltungsmaßregeln für das Leben. Er lernt gewisse Pflichten kennen, von denen er vorher nichts gewult hat. Und wenn er dieso Verhaltungsmabregeln kennen gelernt hat, so kann er Dinge vollbringen, die eine Bedeutung haben, wio sie niemals die Taten eines Uneingoweihten haben können. Fr handelt von den höheren Welten aus. Die Anweisungen zu solchen Handlungen können nur in der angedeuteten Schrift verstanden werden.

Es muß aber betont werden, daß es Menschen gibt, die solche Handlungen
unbewußt anszuführen vermögen, trotzdem sie nicht in einer Geheimschule gewesen sind. Solche "Helfer der Welt und Menschheit" schreiten segnend und wohltuend durchs Leben. Thnen sind durch Gründe, die hier nicht zul erörtern sind, Gaben verliehen worden, die übernatürlich erscheinen. Was sio von dem Geheimschïler unterscheidet, ist lediglich das, daB dieser mit Bewußtsein, mit voller Binsicht in den ganzen $\mathrm{Zu}-$ sammenhang handelt. Er erringt ehen durch Schulung, was jenen von höheren Mächten zum Heile dor Welt beschert worden ist. Die Gottbegnadeten soll man aufrichtig verehren; aber deswegen darf man die Arbeit der Schulen nicht für überflüssig halten.

Hat der Geheimschüler die erwälnte Zeichenschrift gelernt, dann beginnt fïr ihn tine weitere "Probe". Durch diese muß sich erweisen, ob er sich frei und sicher in der höheren Welt bewegen kann. Im gowöhnlichen Leeben wird der Mensch durch Antriebe von außen zu seinen Handlungen
bewogen. Er arbeitet dieses oder jenes, weil ihm die Verhältnisse diese oder jene Pflichten auferlegen. - Es brauchte wohl kaum erwähnt zu werden, daß der Geheimschüler keine seiner Pflichten im gewöhnlichen Leben versänmen darf, weil er in höheren Welten lebt. Keine Pflicht in einer höheren Welt kann jemanden zwingen, eine einzige seiner Pflichten in der gewöhnlichen außer acht zu lassen. Der Familienvater bleibt ebenso guter Familienvater, die Mutter ebenso gute Mutter, der Beamte wird von nichts abgehalten, ebensowenig der Soldat oder ein anderer, wemn sie Goheimschüler werden. Im Gegenteil: alle die Eigenschaften, die den Menschen im Leben tüchtig machen, steigern sich bei dem Geheimschüler in einem Mabe, von dem sich der Uneingeweihte keinen Begriff machen kann. Und wenn das dem Uneingeweihten auch oft - nicht immer, sogar selten - nicht so erscheint, dann rührt das nur davon her, dal or den Eingeweihten nicht immer richtig zu beurteilen vermag. Was
letzterer tnt, ist manchmal dem anderen micht sogleich durchsichtig. Aber auch das ist, wie gesagt, nur in besonderen Fällen zu bomerken.

Für den auf der genannten Stafe der Einweihung Angelangton gibt es nun Pflichten, zu denen kein äußerer Anstols vorhanden ist. Er wird in diesen Dingen nicht durch änßere Verhältnisse, sondern nur durch jene Maßregeln veranlaßt, welche ihm in der "verborgenen" Sprache mitgeteilt worden. Nun mal er durch die zweite "Probe" zeigen, daß er, geführt von ciner solchen Mabregel, ebenso sicher und fest handelt, wie etwa ein Beamter seine ihm obliegenden Pflichten vollführt. - Za diesem Zwecke wird von dem Geheimlehrer dem Kandidaten eine bestimmte Aufgabe gestellt. Dieser soll eine Handlung austühren infolge von Wahrnehmungen, die er macht auf Grund desson, was er auf der Vorbereitungs- und Erleuchtangsstufe gelernt hat. Und was er auszufuhren hat, das muß er erkennen durch die gekennzeichnete Schrift, die er sich angeeignet hat. Erkennt er
seine Pflicht, und handelt or richtig, dann hat er die Probe bestanden. Man erkennt den Erfolg an der Veränderung, die sich mit den Figuren, Farben und Tönen der Geistosohren und -angen durch die Handlung vollzieht. Der Geheimlehrer gibt ganz genau an, wie diese Figuren usw. nach der Handlung aussehen müssen. Und der Kandidat muß wissen, wie or eine solche Veränderung hervorzubringon vermag. - Man nennt diese Probe die "Wasserprobe", weil bei der Tätigkeit in diesen höheren Gebieten dem Menschen die Stütze durch die äußeren Verhultnisse so fehlt wie beim Bewegen im Wasser, dessem Grund man nicht erreicht, die Stütze fehts. - Der Vorgang mulb so oft wiederholt werden, bis der Kandidat völlige Sicherheit hat.

Auch bei dieser Probe handelt es sich um das Erwerben einer Eigenschaft; und durch die Erfahrungen in der höheren Welt bildet der Mensch diese Eigenschaft in kurzer Zeit in einem solch hohen Grade aus, daß er im gewöhnlichen Verlaufe der Ent-
wickelung wohl durch viele Verkürperungen hindurchgehen müßte, um ihn zu erreichen. Worauf es nämlich ankommt, ist das Folgende. Der Kandidat darf, um die angegebene Veränderung auf dem höheren Gebiet des Daseins hervorzubringen, lediglich dem folgen, was sich ihm auf Grund seiner höheren Wahrnehmung und als Folge seines Lesens der verburgenen Schuift ergibt. Würde er während seiner Handlung irgend etwas von seinen Wünschen, Meinungen usw. eimmischen, folgte er nur einen Augenblick nicht den Gesetzen, die er als richtig erkannt lat, 'sondern seiner Willkür: dann würde etwas ganz anderes geschehen, als geschehen soll. In diesem Falle verlöre der Kandidat sofort die Richtung auf sein Ziel der Handlung, und Verwirrung trate ein. - Daher hat der Mensch durch diese Probe in reichlichstem Maße Gelegenheit, seine Selbstbeherrschung auszubilden. Und darauf kommt os an. - Wieder kann daher diese Probe von denen leichter bestanden werden, die vor
der Einweihung durch oin Leben gegangen sind, clas ilmen die Erwerbung der Solbstbeherrschung gebracht hat. Wer sich die Fähigkeit erworben hat, hohen Grundsätzen und Idealen mit Hintansetzung der persönlichen Laune und Willkür zu folgen, wer versteht, die Pflicht auch immer da zu erfüllen, wo die Neigungen und Sympathien gar zu gerne von dieser Pflicht ablenken wollen: der ist unbewußt schon mitten im gewöhnlichen Leben ein Eingeweihter. Und nur ein Geringes wird notwendig sein, damit er die geschilderte Probe bestehe. Ja, es muß sogar gesagt werden, daß ein gewisser schon im Leben unbewubt erlangter Grad von Einweihung in der Regel durchaus notwendig sein wird, um die zweite Probe za bestehen. Denn wie es vielen Menschen, die in der Jugend nicht richtig sohreiben gelernt haben, schwer wird, dies nachzuholen, wenn sie einmal die volle Lebensreife erlangt habon; so wird es auch schwer, den notwendigen Grad von Selbstbeherrschung beim Einblicke in die hoheren Welten anszu-
bilden, wem man nicht schon vorher darinnen einen gewissen Grad im alltaglichen Leben sich angeeignet hat. Die Dinge der physischen Welt ändern sich nicht, was wir auch wünschen, begehren, was immer wir auch für Neigungen habon. In den boheren Welten aber sind unsere Wünsche, Begrierden und Neigungen von Wirkuncr für die Dinge. Wollen wir da auf die Dinge in entsprechender Weise wirken, so müssen wir uns ganz in unserer Gewalt haben, müssen lediglich den richtigen Maßregeln folgen und keinerlei Willkür unterworfen sein.

Fino Eigenschaft des Menschen, die auf dieser Stufe der Einweihung ganz besonders in Betracht kommt, ist eine unbedingt gesunde and sichere Urteilskraft. Auf die Heranbildung einer solchen muß auf allen früheren Stufen gesehen worden, und auf dieser mulb es sich erweisen, ob der Kandidat sie so handhabt, daß er für den wahren Frkenntnisplad geeignet ist. Er kann nur dann weiterkommen, wenn er Illusion, wesenlose Phantasiegebildo, Aberglaube und alle Art von Blend-
werk von der wahren Wirklichkeit unterscheiden kann. Und auf den höheren Stufen des Daseins ist das zunächst schwieriger als muf den niederen. Da miuß jedes Vorurteil, jede liebgewordene Meinung schwinden in bezug auf die Dinge, auf die es ankommt; und einzig und allein die Wahrheit muß Richtschnur sein. Vollkommene Bereitschaft muß vorhanden sein, einen Gedanken, eine Ansicht, eine Neigung sofort aufzugeben, wonn das logische Denken solches fordert. Gewilbheit in höheren Welten ist nur zul orlangen, wenn man nie die eigene Meinung schont.

Menschen mit einer Donkungsart, die zur Phantastik, zium Aberglauben neigt, können auf dom Geheimpfade keinen Fortschritt machen. Ein kostbares Gut soll ja der Geheimjünger orringen. Alle Zweifel an denhöheren Welten worden von ihm genommen, Diese enthüllen sich in ihren Gesetzen vor seinen Blicken, Aber er kann dieses Gut nicht erringen, solange or sich von Blendworken und Illusionen täuschen läßt. Schlimm wäre es für

[^3]ihn, wimn seine Phantasie, seine Vorurteile mit seinem Verstande durchgingen. Träumer und Phantasten sind ebenso für den Geheimpfad ungeeignet wie abergläubische Personen. Das alles kann nicht genug betont werden. Denn in Iränmerei, Phantastik und Aberglauben lavern die schlimmsten Feinde auf dem Wege zu Erkenntnissen in höheren Welten. Es braucht aber auch niemand zu glauben, daß dem Geheimjünger die Poesio des Lebens, dio Begeisterungsfähigkeit verloron gehe, weil uiber dem Tore, das zur Zweiten Probe der Einweihung führt, die Worte stehen: "Alle Vorurteile müssen von dir fallen", und weil or an der Eingangspforte zur ersten Probe bereits lesen muß: "Ohne gesunden Menschenverstand sind alle deine Schritte vergebens."

Ist der Kandidat in dieser Art weit genug vorgeschritten, so wartet die dritte "Probe" auf ihn. Bei dieser wird ihm kein Ziel gegeben. Es ist alles in seine eigene Hand gelegt. Er befindet sich in oiner Lage, wo ihn nichts zum Handeln veranlaßt.

Er mulb ganz allein aus sich seinen Weg finden. Dinge oder Personen, die ihn zu etwas bewegen, sind nicht da. Nichts und niemand kann ihm jetzt die Kraft geben, die er brancht, als nur er solbst. Fände or diese Kraft nicht in sich selbst, so stände er sehr bald wieder da, wo er vorher gestanden hat. Doch mull man sagen, dab nur wenige von denen, welche die vorigen Proben bestanden haben, hier diese Kraft nicht finden werden. Man bleibt entweder schon vorher zurück, oder man besteht auch hier. Alles, was nötig ist, das besteht darinnen, raschmitsich selbst zurecht zu kommen. Denn man muß hier sein , höheres Selbst" im wahrsten Sinne des Wortes finden. Man muß sich rasch entschließen, auf die Eingebungen des Geistes in allen Dingen zu hören. Zeit zil irgendwelchen Bedenken, Zweifeln usw. hat man hier nicht moln. Jede Minute Zögerung wilrde nur beweisen, daß man noch nicht reif ist. Was abhält, auf den Geist zu hören, muß laühn überwunden werden. Es kommt darauf an, Geistes-
gegenwart in dieser Lage zu bewoisen. Und das ist auch die Eigenschalt, auf deren vollkommene Ausbildung es auf dieser Entwickelungsstufe abgesehen ist. Alle Verlockungen zum Handeln, ja selbst zum Denken, an die ein Mensch vorher gewöhnt war, hören auf: um nicht untätig zu bleiben, darf der Mensch sich selbst nicht verlieren. Denn nur in sich selbst kann er den einzigen festen Punkt finden, an den er sich zu halten vermag. Niemand, der dies hier liest, ohne weiter mit den Sachen vertraut zu sein, sollte eine Antipathie empfinden gegen dieses Zurückgewiesensein auf sich solbst. Denn os bedeutet für den Menschen die schönste Glückseligkeit, wenn er die geschilderte Probe besteht.

Und nicht weniger als in don. anderen Fällen ist auch für diesen Punkt das gewöhnliche Leben für viele Menschon schon eine Geheimschule. Personen, die es dahin gebracht haben, daß sie, vor plötzlich an sie herantretende Lebensaufgaben gestellt, ohne Zögern, ohne viel Bedenken, eines ras chen Entschlussos fähig sind, ihnen
ist das Leben eine solche Schulung. Die geeigneten Lagen sind diejenigen, wo ein erfolgreiches Handeln sofort unmöglich wird, wenn der Mensch nicht rasch eingreift. Wer rasch bei der Hand ist zuzugreifen, wenn oin Unglück in Sicht ist, während durch einige Augenblicke Zügerung das Unglück bereits geschehen waire, und wer eine solche rasche Entschlubfähig. koit zu einer bleibendon Eigenschaft bei sich gemacht hat, der hat unbewußt die Reife für die dritte "Probe" erworben. Denn auf die Heranbildong der unbedingten Geistosgegenwart lzommt os bei ihr an. - Man nennt, sio in den Geheimschulen die „Laftprobe", weil der Kandidat bei ihr sich weder auf den festen Boden der außeren Veranlassungen stïtzen kamn, noch auf dasjenige, was sich aus den Farben, Formen usw. orgibt, die er durch Vorbereitung und Erleuchtung kennen gelernt hat, sondern ausschließlich auf sich selbst.

Hat der Geheimjünger diess Probe bestanden, dann darf er den "Tempel der höheren Erkenntnisse" betreten.

- Was daraber weiter zu sagen ist, kann nur die allerspärlichste Andeutung sein. - Was jetzt zu leisten ist, wird oft so ausgedrückt, dal man sagt: der Geheimjünger habe einen "Eid" zu leisten, nichts von den Geheimlehren zul "verraten". Doch sind die Ausdrücke" "Eid" und "verraten" keineswegs sachgemäß und sogar zunächst irrefïhrend. Es handelt sich um keinen „Eid" im gewöhnlichen Sinne des Wortes. Man macht vielmohr auf dieser Stufe dor Entwickelung eine Eriahrung. Man lernt, wio man die Geheimlehre anwendet, wie man sie in den Dienst der Menschheit stellt. Man füngt an, die Welt erst recht zu verstehen. Nicht auf das "Verschweigen" der höheren Wahrheiten kommt es da an, sondern vielmehr auf die rochte Art, den entsprechenden Takt, sie zu vertreten. Worüber man „schweigen" lernt, das ist etwas ganz anderes. Man eignet sich diese herrliche Eigenschaft nämlich in bozug auf vieles an, worüber man vorher geredet hat, namentlich auf die Art, wie man geredet hat. Ein
schlechter Eingeweihter wäre der, welcher nicht die erfahrenen Geheimnisse in den Dienst der Welt stellte, so gut und soweit dies nur möglich. ist. Es gibt kein anderes Hindernis für diè Mitteilung auf diesem Gebiete, als allein das Nichtverstehon von seiten dessen, der empfangen soll. Zum beliebigen Reden darüber eignen sich allerdings die höheren Geheimnisse nicht. Aber es ist nie mandem etwas "verboten" zu sagen, der die beschriebene Stufe der Entwickelung orlangt hat. Kein anderer Monsch legt ihm einen dahingehenden "Eid" auf. Alles ist in seine eigene Verantwortlichkeit gestellt. Was or lernt, ist, in jeder Lago ganz durch sich selbst zu finden, was or zu tun hat. Und der „Eid" bedeutet nichts, als daß er geeignet befunden worden ist, oine solche Verantwortung tragen zu können.

Ist der Kandidat dazu geeignet befunden, dann erhält er dasjenige, was man sinnbildlich als den "Vergessenheitstrunk" bezeichnet. Er wird nämlich in das Geheimnis eingeweiht, wie
man wirken kann, ohne sich durch das niedere Gedächtnis fortwährend stören zu lassen. Das ist für den Eingeweihten notwendig. Denn er muß stets das volle Vertrauen in die unmittelbare Gegenwart haben. Er muß die Schleier der Erinnerung zerstören können, die sich in jedem Augenblick des Lebens um den Menschen ausbreiten. Wenn ich etwas, was mir hente begegnet, nach dem bourteile, was ich gestern erfahren habe, so bin ich vielfachen Irrtümern unterworfen. Natürlich ist damit nicht gemoint, daß man seine im Leben gewonnene Erfahrung verleugne. Man soll sich sie immer gegenwïrtig halten, so gut man kann. Aber man mub als Eingeweihter die Tahigkeit haben, jedes noue Erlebnis ganz aus sich selbst zu beurteilen, ungeträbt durch alle Vergangenheit auf sich wirken zu lassen. Ich mulb in jedem Augenblicke darauf gefabt sein, dal mir ein jegliches Ding oder Wesen eine ganz neme Offeabarung bringen kann. Beurteile ich das Neue nach dem Alten, so bin ich dem Irrtum unterworfen. Gerade.
dadurch wird mir dio Erinnerung an alte Erfahrungon am nützlichsten, daß sio mich befähigt, Neues zu sehen. Hätte ich eine bestimmte Erfahrung nicht, so würde ich die Eigenschaft eines Dinges oder eines Wesens, die mir entgegentreten, vielleicht gar nicht sehen. Aber eben zum Sehen des Neuen, micht zur Beurteilung des Neuen nach dem Alten soll die Erfahrung dienen. In dieser Beziehung erlangt der Eingeweihto ganz bestimmte Fiuhigkeiten. Dadurch enthüllen sich ihm viele Dinge, die dem Uneingeweihton verborgen bleiben,

Der zweite "Trank", der dem Eingeweihten verabreicht wird, ist der "Gedächtnistrank". Durch ihn erlangt or die Fähigkeit, die höheron Geheimnisse stots im. Geisto gegenwärtig zu haben. Dazu würde das gewöholiche Gedaichtnis nicht ausreichen. Man mub ganz eins werden mit don höheren Wahrheiten. Man muß sie nicht nur wissen, sondern ganz selbstverständlich in lebendigem'Tun handhaben, wio man als gewöhnlicher Mensch ißt und trinkt. Uebung, Gewöhnung, Neigung
mïssen sie werden. Man mula gar nicht üher sie in gewönlichem Sinne nachzudenken brauchen; sie müssen sich durch den Menschen selbst darstellen, durch ihn fließen, wie die Lebensfunktionenseines Organismus, So macht or sich in geistigem Sinne immer mehr zu dem, wozu ihn im physischen die Natur gemacht hat.

## Die höhere Seelen und Geisteserziehung.

Wenn der Mensch seine Ausbildung in bezug auf Gefühle, Gedanken und Stimmungen so durchmacht, wie dies in den Kapiteln über Vorbereitung, Erleuchtung und Einweihung beschrieben worden ist, so bewirkt er in seiner Seele und in seinem Geist eine ahnliche Gliederung, wio sie die Natur in seinem physischen Leibe bewirkt hat. Vor dieser Ausbildung sind Seele und Geist ungegliederte Massen. Der Hellseher nimmt sio wahr als ineinandergreifende, spiralige Nebelwirbel, die vorzugsweise in rötlichen und rötlichbraunen oder auch rötlichgelben Farben matt glimmen; nach derAusbildung beginnen sie in gelblichgrünen, grünlichblauen Farben zu erglänzen und zeigen einen regelmaßigen Bau. Der Mensch gelangt zu solcher Regelmaßig-
keit und damit zu höheren Erkenntnissen, wemn or in seine Gefïhle, Gedanken and Stimmungen solche Ordnung bringt, wie sie die Natur in seine körperlichen Verrichtungen gebracht hat, so dab er sehen, hören, verdanen, atmen, sprechen usw. kann. - Mit der Seele atmen und sehen usw., mit dom Geiste hören und sprechen usw. lernt der Geheimschüler allmählich.

Es sollen hier nun noch einige praktische Gesichtspunkto genauer ansgefahrt werden, die zur höheren Seelen- und Geistaserziehung gehören. Es sind solche, die im Grunde jeder, sogar ohne besondere weitere Anleitung befolgen kamn, und durch die er in der Geheimwissenschaft eine Strecke weit gelangt.

Eine besondere Ausbildung muß man in der Geduld anstreben. Jede Regung der Ungeduld wirkt lahmend, ja ertötend auf die im Menschen schlummerndon höheren Fähigkeiten. Man soll nicht verlangen, daß sich von heute auf morgen unermoßliche Einblicke in die höheren Welten eröffnen. Demn dann kommen sie in der Regel
ganz gewiß nich.t. Zufriedenheit mit dem Geringsten, was man erreicht, Ruhe und Gelassenheit sollen sich der Seele immer mehr bemächtigen. - Es ist ja begreiflich, daß der Lernende ungeduldig die Ergebnisse erwartet. Dennoch erlangt or nichts, solange er diese Ungeduld nicht bemeistert. Es nützt auch nichts, wenn man diese Ungeduld nur in gewöhnlichem Sinne des Wortes bekämpft. Dann wird sie nur um so stärker: Man täuscht sich clann über sie hinweg, und in den Tiefen der Seele sitzt sie nur um so stärker. Nur wenn man sich einem ganz bestimmten Gedanken immer wieder hingibt, ihn ganz sich zu eigen macht, orreicht man etwas. Dieser Gedanke ist: „Ich mul zwar alles tun zu meiner Seelen- und Geistesausbildung; aber ich worde ganz ruhig warten, bis ich von höheren Müchten für würdig befunden werde ga bestimmter Erleuchtung." Wird dieser Gedanke in Menschen so mächtig, daß or zur Charakteranlage sich gestaltet, dann ist man auf dem rechten Wege. Schon im Aeußerlichen prägt sich dann diese

Charakteranlage aus. Der Blick des Anges wird ruhig, dio Bewegungen sicher, die Entschlüsse bestimmt, und alles, was man Nervosität nennt, weicht allmühlich von dem Menschen. Scheinbar unbedeutende, kleine Regeln kommen dabei in Betracht. Z. B. es fügt uns jemand eine Beleidigung zut. Vor unserer Geheimerziehung wenden wir unser Gefühl gegen den Beleidiger. Aerger wallt in unserem Innern aul. In dem Geheimschüler aber steigt sofort bei einer solchen Gelegenheit der Gedanke auf: „Eine solche Beleidigung andert nichts an meinem Werte"; und er tat dann, was gegen die Beleidigung zol unternehmen ist, mit Rohe und Gelassenheit, nicht aus dem Aerger heraus. Es kommt natürlich nicht darauf an, etwa jede Beleidigung hinzunehmen, sondern darauf, daß man so ruhig und sicher in der Ahndung einer Beleidigung der eigenen Person gogenüber ist, wie man wäre, wenn die Beleidigung einem andern zugefügt worden wäre, bei dem man das Recht hat, sie zu ahnden. - Immer muß berücksichtigt werden, daß sich die Geheimschulung
nicht in groben iußeren Vorgängen, sondern in feinen, stillen Umwand lungen des Gefühls und Gedankenlebens vollzieht.

Geduld wirkt anziehend auf die Schätze des höheren Wissens, Ungeduld wirkt anf sie abstoßend. In Hast und Unrube kann nichts auf den höheren Gebieten des Daseins erlangt werden. Vor allen Dingen müssen Verlangen und Bogierdo schweigen. Das sind Eigenschaften der Seele, vor denen sich alles höhere Wissen scheu zurückzieht. So wertvoll auch allo höhere Erkenntnis ist: man darf sie nicht verlangen, wonn sie zu uns kommen soll. Wer sie haben will um seinetwillen, der erlangt sie nie. - Und das erfordert vor allom, daß man in tiefster Seele wahr gegen sich selbst sei. Man darf sich in nichts über sich selbst täuschen, Man mulb seinen vigenen Fehlern, Schwächen und Untanglichkeiten mit innerer Wahrhaftigkeit ins Antlitz schanen. In dem Augenblicke, wo du irgend eine deiner Schwächen vor dir selbst entschuldigst, hast du dir einen Stein hingelegt auf den Weg,
der fich autwärts führen soll. Solche Steine kannst du nur durch Selbstaufklarung über dich beseitigen. Es gibt nur einen Weg, seine Fehler und Schwächen abzulegen, und der ist: sie richtig zu erkennen. Alles schlummert in der Menschenseele und kann erweckt werden. Auch seinen Verstand und seine Vernuanft kann der Mensch verbessern, wenn er sich in Ruhe and Gelassenheit darüber aufklart, warum er in dieser Beziehung schwach ist. Solche Solbsterkenntnis ist natürlich schwierig, denn die Versuchung zux Täuschung uiber sich selbst ist eine unermeßlich grobe. Wer sich an Wahrheit gegen sich selbst gewöhnt, öffnet sich die Pforten zu höherer Einsicht.

Schwinden muß beim Geheimschüler eine jegliche Neugierde. Er muß sich so viel wie müglich das Fragen abgewöhnen äber Dinge, die er nur zur Befriedigung seines persönlichen Wissensdranges wissen will. Nur das soll er fragen, was ihm zur Vervollkommnang seiner Wesenheit im Dienste der Entwickelung dienen kann. Da-
bei soll in ihm aber die Freude, die Hingabe an das Wissen in keiner Weiso gelihmont werden. Auf alles, was zu solchem Ziele dient, soll or andächtig hinhorchen, und jede Gelegenheit zu solcher Andacht aufsuchen.

Insbesondere ist zur Geheimaus. bildung eine Erzichung des Wunschlebens notwendig. Man soll nicht etwa wunschlos werden. Donn alles, was wir erroichen sollen, sollen wir ja auch wünschen. Und ein Wunsch wird immer in Erfüllung gehen, wenn hinter ihm eine ganz besondere Kraft steht. Diese Kraft kommt aus der richtigen Erkenntnis. "In keiner Art zu wünschen, bevor man das Richtige anf einem Gobiete erkannt hat", das ist eine der goldenen Regeln für den Geheimschüler. Der Weise lernt zuerst die Gesetzo der Welt kennen, dann werden seine Wünsche zu Kräften, welche sich verwirklichen. - Ein Beispiel, das deutlich wirkt, soll hier angeführt werden. Gewiß wünschen viele aus eigener Anschaungy über ihr Leben vor ihrer Geburt etwas zu erfahren. Solcher Wunsch ist ganz zwecklos und
ergebnislos, solange der Betreffende sich nicht die Erkenntmis der Gesetze angeeignet hat - und zwar in ihrem feinsten, intimsten Charakter - von dem Wesen des Ewigen. Hat er sich aber diese Erkenntnis wirklich orworben, und will or dann weiterkommen, so wird er es durch seinen veredelten, geläutorten Wunsch.

Es nützt auch nichts zu sagen: Ja, ich will ja gerade mein vorhergehendes Lebon übersehen und zu dem Zwecke eben lernen. Man muß vielmehr imstande sein, diesen Wunsch ganz fallen zu lassen, ganz von sich auszuschalton und zunächst ganz ohne diese Absicht lernen. Man muß die Frende, die Hingebung an dem Gelernten entwickeln, ohne die genannte Absicht. Denn nur dadurch lernt man zugleich, den entsprechenden Wunsch so zu haben, daß er seine Erfüllung nach sich zieht.

Wenn ich zornig bin oder mich iurgere, so richte ich einen Wall in der Seelenwelt vor mir auf, und die Kräfte können nicht an mich herantreten, welche meine seelischen Augen
ontwickeln sollen. Aergert mich z. B. ein Mensch, so schickt er einen soelischen Strom in dic Seelenwelt. Ich kann diesen Strom so lange nicht sehen, als ich noch fähig bin, mich zu ärgern. Mein Aerger verdeckt ihn mir. Nun darf ich auch nicht glauben, daß ich sofort eine seelische (astralische) Erscheinung haben werde, wenn ich mich nicht mehr ärgere. Denn dazu ist notwendig, daß sich erst bei mir ein seelisches Auge entwickele. Aber die Anlage zu einem solchen Auge liegt in jedem Menschen. Es bleibt unwirksam, solange der Mensch fähig ist, sich zu ärgern. Aber es ist anch noch nicht sogleich da, wenn man ein wenig das Aergern bekämpft hat. Man muls vielmehr fortfahren in dieser Bekämpfung des Aergers, und in Geduld immer wieder fortfahren: dann wird man eines Tages bemerken, daß sich dieses seelische Auge entwickelt hat. Allerdings ist nicht der Aerger das einzige, was man zu solchem Ziele zu bekämpien hat. Viele werden ungeduldig, oder zweifelnd, weil sie jahrelang einige Eigenschaften der

Seele bekämpft haben, und das Hellsehen doch nicht eintritt. Sie haben dam ebon einige Eigenschaften ausgebildet, und andere um so mehr uberwachern lassen. Die Gabe des Hellsehens tritt erst dann ein, wenn alle Eigenschaften unterdrückt sind, welche die entsprechenden schlummernden Fiahigkeiten nichtherauskom monlassen. Allerdings stellen sich Anfängo des Schauens (oder Hörens) schon früher ein; aber das sind zarte Pflänzchen, die leicht allon möglichem Irrtam unterworton sind, und die auch leicht absterbon, wenn sie nicht sorglältig weiter gehegt und gepflegt werden.

Zu den Eigenschaiten, die z. B. ebenso bekampft werden müssen wie Zorn und Aerger, gehören Furchtsamkeit, Aberglaube und Vorurteilssucht, Eitelkeit und Ehrgeiz, Neugierde and unnötige Mitteilungssucht, das Unterschiodmachen in bezug auf Menschen nach äußerlichen Rang-, Ge-schlechts-, Stammeskennzeichen usw. In unserer Zeit wird man recht schwor begreifen, daß die Bekämpfung solcher Eigenschaiften etwas zu tun habe mit
der Erhöhung der Erkenntnisfähigkeit. Aber jeder Geheimwissenschafter weil, daß von solchen Dingen viel mehr abhängt, als von der Erweiterung der Intelligenz und von dem Anstellen künstlicher Uebungen. Insbesondere kann loicht ein Mißverständnis carüber entstehen, wenn manche glauben, daß man sich tollkühn machen solle, weil man furchtlos sein soll, daß man sich vor den Unterschieden der Menschen verschlieken soll, weil man die Standes-, Rassen- usw. Vorurteile bekimpfen soll. Man lerat vielmehr erst richtig erkennen, wenn man nicht mehr in Vorurteilen befangen ist. Schon in gewöhnlichem Sinne ist es richtig, dals mich die Furcht vor einer Erscheinung hindert, sie klar zu beurteilen, dal mich ein Rassenvorurteil hindert, in eines Menschen Seele zu blickon. Diesen gewöhnlichen Sinn mulb der Geheimschüler in großer Feinheit und Sclärfe bei sich zur Erfüllung bringen.

Einen Stein in don Weg der Geheimerziehung wirft dem Menschen auch alles, was er sagt, ohne daß er es gründlich in seinem Gedanken ge-
lautert hat. Und dabei mula etwas in Betracht kommen, was hier nur durch ein Beispiel erlatert werden kann. Wenn mir jemand z. B. etwas sagt, und ich habe daraul zu erwidern, so muß ich bemuiht sein, des anderon Meinung, Gefühl, ja Vorurteil mehr zu beachten, als was ich im Augenblicke selbst zu der in Rede stehenden Sache zut sagen inabe. Hiermit ist eine feine Taktausbildung angedeutet, welcher sich der Geheimschüler sorgfätig zu widmen hat. Er muß sich ein Urteil darüber aneignen, wie weit es für den anderen eine Bedeutung hat, wenn er der seinigen die eigene Meinung entgegenhält. Nicht zurückhalten soll man deshalb mit seiner Meinung. Davon kann nicht im entferntesten die Rede sein. Aber man soll so genaur als nur irgend möglich auf den anderen hinhören, und aus dem, was man gehört hat, die Gestalt seiner eigenen Erwiderung formen. Immer wieder steigt in einem solchen Falle in dem Geheimschüler ein Gedanko auf; und or ist anf dem rechten Wege, wenn dieser Gedanke in ihm so lebt, daß er

Charakteranlage geworden ist. Dies ist der Gedanke: „Nicht darauf kommt es an, dal ich etwas anderes meine als der andere, sondern darauf, daB der andere das Richtige aus Eigenem finden wird, wenn ich etwas dazn beitrage." Durch solche und thnliche Gedanken überströmt den Charakter und die Handlungsweise des Geheimschülers das Gepräge der Milde, die ein Hauptmittel aller Geheimschulung ist. Harte verscheucht um dich herum die Seelengebilde, die doin seelisches Auge erwecken sollen; Milde schaffit dir die Hindernisse hinweg und offnet deine Organe.

Und mit der Milde wird sich als. bald ein anderer Zug in der Seelo nusbilden: das ruhige Achten auf alle Feinheiten des seelischen Lebens in dor Umgebung bei völliger Schweigsamkeit der eigenen Seelenregungen. Und lat es ein Mensch daza gebracht, dann wirken die Seelenregungen seiner Umgebung auf ihn so ein, dalk die eigene Seele wächst und wachsend sich gliedert, wie die Pflanze gedeiht im Sonnenlichte. Milde und Schweig-
samkeit in wahrer Geduld offfnen die Seele der Seelenwelt, don Geist dom Geisterlande. - "Verharre in Ruhe und Abgeschlossenheit, schließe die Sinne für das, was sie dir vor deiner Geheimschulung überliefert haben, bringe alle Gedanken zum Stillstand, die nach deinen vorherigen Gewohnheiten in dir auf- und abwogten, werde ganz still und schweigsam in deinem Innern und warte in Geduld, dann fangen höhere Welten an, deine Seelenaugen und Geistesohren auszubilden. Du darist nicht; erwarten, daß du sogleich siehst und hörst in der Seelen- und Geisterwelt. Deun, was du tust, trägt nur bui, deine höheren Sinne auszubilden. Seolisch sehen und geistig hören aber wirst du erst, wenn du diese Sinne haben wirst. Hast du eine Weile so in Ruhe und Abgeschlossenheit verharrt, so gehe an deine gewohnten Tagesgeschäfte, indem du dir vorher noch tief den Gedanken eingepragt: es wird mir einmal werden, was mir werden soll, wonn ich dazu reif bin. Und unterlasse es streng, etwas von den höheren Gewalten durch
deine Willkür an dich zu ziehen." Das sind Anweisungen, die jeder Geheimschüler von seinem Lehrer im Beginne des Weges erhält. Beobachtet er sie, dann vervollkommnet er sich. Beobachtet er sie nicht, dann ist alles Arbeiten vergebens. Aber sie sind nur für den schwer, der nicht Geduld und Standhaftigkeit hat. Es gibt keine anderen Hindernisse, als diejenigen sind, die sich ein jeder selbst in den Weg wirlt, und die auch jeder vermeiden kam, wenn or wirklich will. Das muß immer wieder betont werden, weil sich viele eine ganz falsche Vorstellung bilden über die Schwierig. keiten des Geheimpfades. Es ist in gewissem Sinne leichter, die ersten Stufen dieses Pfades zu überschreiten, als ohne Geheimschulung mit den alleralltäglichsten Schwierigkeiten des Lebens fertig zu werden. - Auberdem durften hier nur solche Dinge mitgeteilt werden, die von keinerlei Art von Gefahren begleitet sind für die körperliche und seelische Gesundheit. Es gibt ja anch andere Wege, die
schneller zum Ziele führen; aber diese dürfen nicht öffentlich besprochen werden, weil sio gewisse Wirkungen auf den Menschen haben können, die zuweilen das sofortige Eingreifon eines erfahrenen Geheimkundigen und jedenfalls dessen fortwärende Aufsicht nötig machon. - Da einiges von solchen Wegen doch immer wieder in dieOeffentlichkeit dringt, so muß ausdrücklich davor gewarnt werden, sie ohne persönliche Leitung zu betreten. Aus Gründen, die nur der Eingeweihte verstehen kann, kömen diese Wege nie in ihrer wahren Gestalt uffentich bekannt gegeben werden. Und die Bruchstïcke, die dort und da orscheinen, können zu nichts Gedeihlichem, wohl aber zur Untergrabung von Gesundheit, Glück und Seelenfrieden führen. Wer sich nicht ganz dunklen Mächten anvertranen will, von deren wahren Wesen und Ursprung er nichts wissen kann, der vermeide es, sich auf solche Dinge einzulassen.

Es kann noch einiges gesagt werden über die Umgebung, in welcher die Uebungen der Geheimschulung vor.
genommen werden sollen. Denn darauf kommt einiges an. Doch liegt die Sache fast für jeden Menschen anders. Wer in einer Umgebung übt, die nur von selbstsüchtigen Interessen, z. B. von dem modernen Kampfe ums Dasein orfüllt ist, der muß sich bewaßt soin, daß diese Interessen nicht ohne Einfluß bleiben auf die Ausbildung seiner seelischen Organe. Zwar sind die inneren Gesetze dieser Organe so stark, daß dieser Einfluß nicht ein allzu schäclicher werden kann. Sowenig eine Lilie durch eine noch so unangemessene Umgebung zu einer Distel werden kann, sowenig kann sich das seelische Auge zu etwas anderembilden, als wozu es bestimmt ist, auch wenn die selbstsüchtigen Interessen der modernen Städte darauf einwirken. Aber gut ist es unter allen Umständen, wenn der Geheimschiller ab and zu den stillon Frieden und die innere Würde und Anmut der Natur zu seiner Umgebung macht. Besonders günstig liegt die Sache bei dem, der seine Geheimschulung ganz in der grünen Pflanzenwelt oder zwischen sonnigen

Bergen und dem lieben Weben der Einfalt vormehmen kann. Das treibt die inneren Organe in einer Harmonie heraus, die niemals in der modernen Stadt entstehen kann. Etwas besser als der blobe Stadtmensch ist auch schon der bestellt, welcher wenigstens wiahrend seiner Kindbeit Tannenluft atmen, Schneegipfel schauen und das stille Treiben der Waldtiere und Insekten beobachten durfte. Keiner derjenigen aber, denen es aufgegeben ist, in der Stadt zu leben, dart es unterlassen, seinen in Bildung begriffenen Seelenund Geistesorganen als Nahrung die inspirierten Lehren der großen Mensch. heitslehrer zuzuführen. Wessen Auge nicht jeden Frühling die Wälder Tag für Tag in ihrem Grünen verfolgen kann, der sollte dafür seinem Herzen die erhabonen Lehren der BhagavadGita, des Johannes Evangeliums, des Thomas von Kempen zuführen. Viele Wege gibt es zum Gipfel der Einsicht; aber eine richtige $W$ ahl ist unerläßlich. - Der Geheimkundige weiß yar manches über solche Wege zu sageu, was dem Uneingeweihten absonderlich
erscheint. Es kann z. B. jemand sehr weit auf dem Geheimpfade sein. Er kann sozusagen unmittelbar vor dem Oeffnen der seelischen Augen und geistigen Ohren stehen; und dann hat er das Glück, eine Fahrt über das rahige oder vielleicht auch das wildbewegte Meer zu machen und eine Binde löst sich von ssinon Seelenaugen; plötzlich wird er sehend. - Ein anderer ist ebenfalls so weit, daß diese Binde sich nur zu lösen braucht; es geschieht durch einen starken Schicksalsschlag. Auf einen anderem Menschen hilite dieser Schlag wohl den Einfluf gohabt, daß er seine Kraft lähmte, scine Energie untergrübe; für den Geheimschuiler wird er zum Anlaß der Erleuchtung. Ein dritter harrt in Geduld aus; Jahre hindurch hat or so geharrt, ohne oine merkliche Furcht. Plötzlich in seinem ruhigen Sitzen in der stillen Kammer wird os Licht um ihn, die Wände verschwinden, werden durchsichtig, und eine neue Welt breitet sich vor seinem sehend gewordenen Auge aus, oder erklingt seinem hörend gewordenen Geisterohre.

## Die Bedingungen der Geheimschulung.

Die Bedingungen zur Aufnahme in eino Geheimschule sind nicht solche, die von irgend jemand durch Willkür festgesetzt werden. Sie ergeben sich aus dem Wesen des Geheimwissens. Wie ein Mensch nicht Maler werden kann, der keinen Pinsel in die Hand nehmen will, so kann niemand eine Goheimschulung ompfangen, der nicht erfüllen will, was die Geheimlehrer als notwendige Forderung angeben. Im Grunde kann der Geheimlehrer nichts geben als Ratschläge. Und in diesem Sinne ist auch alles aulzunehmen, was er sagt. Er hat die vorbereitenden Wege zum Erkennen der höheren Welten durchgemacht. Er weiß aus Erfahrung, was notwendig ist. Es hängt ganz von dem freien

Willen des einzelnen $a b$, ob er die gleichen Wege wandeln will oder nicht. Wenn jemand verlangen wollte, daß ihm ein Lehrer eine Geheimschulung zukommen ließe, olme die Bedingungen erfüllen zu wollen, so gliche eine solche Forderung eben durchaus der: lehre mich malen, aber befreie mich davon, einen Pinsel zu berühren. -- Der Geheimlehrer greift auch niemals weiter ein, als ihm der freie Wille des Aufzunehmenden entgegenkommt. Aber es muß betont werden, dall der allgemeine Wunsch nach höherem Wissen nicht genügt. Diesen Wunsch werden natürlich viele haben. Wer nur diesen Wunsch hat, ohne auf die besonderen Bedingungen des Gchoimlehrers eingehen zu wollen, mit dem kann dieser zunächst nichts anfangen. Das sollen diejenigen bedenken, die sich darïber beklagen, daß die Geheimlehrer ilnen nicht entgegenkommen. Wer die strengen Bedingungen nicht orfüllen kann oder will, der muß eben vorläufig auf Geheimschulung verzichten. Zwar sind die Bedingungen streng, aber nicht
hart, da ja ihre Erfüllung nicht nur eine freie Tat sein soll, sondern sogar sein muß.

Wer das nicht bedenkt, für den künnen dio Forderungen des Geheimlehrers leicht als Seelen- oder Gewissenszwang erscheinen. Denn die Schulung beruht ja auf einer Ausbildung des inneren Lebens; der Geheimlehrer muß also Ratschläge orteilen, die sich auf diesos innere Leben beziehen. Aber nichts kann als Zwang aufgefaßt worden, was als Ausiluß eines freien Entschlusses gefordert, wird. - Wonn jemand dem Lehrer sagt: T'eile mir deine Goheimnisse mit, aber lasse mich bei meinen gewohnten Fmpfindungen, Gelïhlen and Vorstellungen, so verlangt or eben etwas ganz Unmögliches. Wr will dann nichts weiter als dio Neugierde, den Wissenstrieb befriedigen. Bei einer solchen Gesinnung kann aber Gehoimwissen nie erlangt werdon.

Es sollen nun der Reihe nach die Bedingungen für den Geheimschüler entwickelt werden. Es muß betont werden, daß bei keiner dieser Be-
dingungen eine vollständige Erfüllung verlangt wird, sondern ledig. lich das Streben nach einer solchen Erfüllang. Ganz orfüllen kann die Bedingungen niemand; aber sich anf don Wog zu ihrer Erfüllung begeben, kann jeder. Nur auf den Willen, auf dio Gesinnung, sich auf diesen Weg zu begeben, kommt es an.

Die erste Bedingung ist: man richte sein Augenmerk darauf, die körperliche und geistige Gesundheit zu fördern. Wie gesund ein Mensch ist, das hängt zunächst natürlich nicht von ihm ab. Danach trachten, sich nach dieser Richtung zu fördern, das kann oin jeder. Nur aus einem gesunden Menschen kann gesunde Er kenntnis kommon. Kein Geheimlohrer wird einen nicht gesunden Menschen abweisen; aber jeder muß verlangen, daß der Schüler den Willen habe, gesund zu leben. - Darinnen muß der Mensch die möglichste Selbständigkeit erlangen. Die guten Ratschläge anderer, die - zumeist ungefragt jedem zukommen, sind in der Regel ganz überflüssig. Ein jeder muß sich
bestreben, selbst auf sich zur achten. - Viel mehr wird es sich in physischer Beziehung darum handeln, schädliche Einflüsse abzuhalten, als um anderes. Um unsere Pflichten zu erfüllen, müssen wir uns ja oft Dinge auferlegen, die unserer Gesundheit nicht förderlich sind. Der Mensch mulj verstehen, im rechten Falle die Pflicht höher zu stellen als die Sorge um die Gesundheit. Aber was kann nicht alles unterlassen werden bei einigem guten Willen! Die Pflicht mul in vielen Fällen höhor stohon als die Gesundheit, ja oft höher als das Leben; der Genull darf es bei dem Geheimschüler nie. Bei ihm kann der Genuß nur ein Mittel für Gesundheit und Leben sein. Und es ist in dieser Richtung durchaus notwendig, daß man ganz ehrlich und wahrhaftig gegen sich selbst ist. Nichts nützt es, ein asketisches Leben zu führen, wenn dieses aus ähnlichen Beweggriinden entspringti wie andere Genüsse. Es kann jemand an dem Asketismus ein. Wohlgefallen haben, wie oin anderer am Weintrinken. Er kann
aber nicht holfen, daß ilm clieser Asketismus etwas zu höhorex Erkenntnis nützt. - Viele schieben alles, was sie scheinbar hindert, sich nach dieser Richtung zu fördern, nuf ihre Lebens: lage. Sie sagen: „Bei meinen Lebensverhaltnissen kann ich mich nicht entwickeln." Es mag für viele in anderer Beziehung wünschenswert sein, ihre Lebenslage zu ändern: zum Zwecke der Geheimschulung braucht dies kein Mensch zu tun. Zut diesem Ziele braucht man nur gerade in der Lage, in dor man ist, so viel für seine Gesundheit zu tun, als möglich ist. Eine jegliche Arbeit lann dem Ganzen der Menschheit dienen; und es ist viel größer von der Menschenseele, sich klar zu machen, wie notwondig eine kleinliche, vielleicht häbliche Arbeit für dieses Ganze ist, als zu glauben: "Diese Arbeit ist für mich zu schlecht, ich bin zu anderem berufen." - Besonders wichtig für den Geheimschüler ist das Streben nach völliger geistiger Gesundheit. Ungesundes Gemüts- und Denkleben bringt auf alle Fäle von den Wegen zu höheren Erkenntnissen
ah. Klares, ruhiges Denken, sicheres Empfinden und Fithlen sind hier die Grundlage. Nichts soll ja dem Geheimschüler ferner liegen, als die Neigung zum Phantastischen, zum auf. geregten Wesen, zur Nervosität, zur Exaltation, zum Panatismus. Einen gesunden Blick für alle Verhältnisse des Lebens soll er sich aneignen; sicher soll er sich im Leben zurechtfinden; ruhig soll er die Dinge zu sich sprechen und auf sich wirken lassen. Er soll sich bemühen, überall, wo es nötig ist, dem Leben gerecht zul werden. Alles Ueberspannte, Einseitige soll in seinem Urteilen und Empfinden vermieden werden. Würde dieso Bedingung nicht erfüllt, so käme der Geheinschüler statt in hohere Welten in diejenige seimer eigenen Einbildungskraft; statt der Wahrheit machten sich Lieblingsmeinungen boi ihm geltend. Besser ist es für den Geheimschüler, „nüchtern" zu sein, als exaltiert und phantastisch.

Die zweite Bedingung ist, sich als oin Glied des ganzen Lebens zu fühlen. In der Erfüllung dieser Be-
dingung ist viel eingeschlossen. Aber ein jeder kann sie nur auf seine eigene Art erfüllen. Bin ich Erzieher, und mein Zögling ontspricht nicht dem, was ich wünsche, so soll ich mein Gefühl zunächst nicht gegen den Zögling richten, sondern gegen mich selbst. lch soll mich so weit als eins mit meinem Zögling fühlen, dall ich mich frage: „Ist das, was mir beim Zögling nicht entspricht, nicht die Folge meiner eigenen Tat?" Stalt mein Gefühl gegen ihn za richten, werde ich dann vielmehr daruiber nachdenken, wie ich mich sellast verhalten soll, damit in Zukunft der Zögling meinen Forderungen besser entsprechen könne. Aus solcher Gesinnungsart heraus ändert sich allmählich die ganze Denkungsart des Menschen. Das gilt für das kleinste, wie für das größte. Ich sehe aus solcher Gesinnung heraus z. B. ainen Verbrecher anders an, als ohne dieselbe. Ich halte zurück mit meinem Urteile, und sage mir: „Ich bin nur ein Mensch wie dieser. Die Erziohung, die durch die Verhältnisse mirgeworden ist, hat mich vielleicht allein vor
seinem Schicksale bewahrt." Ichkomme dam auch wohl zu dem Gedanken, daß dieserMenschenbruder ein anderer geworden wäre, wenn die Lehrer, die ihre Mühe auf mich verwendet haben, sie hätten ihm angedeihen lassen. Ich werde bedenken, daß mir etwas zateil geworden ist, was ihm entzogen war, daß ich mein Gutes gerade dem Umstand verdanke, daß es ihm entzogen worden ist. Und dann wird mir die Vorstellung auch nicht mehr ferne liegen, daf ich nut ein Glied in der ganzen Menschheit bin und mitverantwortlich für alles, was geschieht. Es soll hier nicht gesagt werdon, daß ein solcher Gedanke sich sofort in zubere agitatorische Traten umsetzen soll. Aber still in der Seele soll or gepflegt werden. Dann wird er sich ganz allmählich in dem äußeren Verhalton eines Menschen ausprägen. Und in solchen Dingen kann doch jeder nur bei sich selbst zu reformieron anfangen. Nichts fruchtet es, im Sinne solcher Gedanken allgemeine Forderungen an die Menschleit zu stellen. Wie die Menschon sein sollen: dar.
über ist leicht ein Urteil gebildet; der Geheimschüler aber arboitet in der Tiefe, nicht an der Oberfläche. Es wäre daher ganz unrichtig, wenn man die hier angedeutete Forderung der Geheimlehrer mit irgend einer äußerlichen, etwa gar einer politischon Forderung in Verbindung brächte. Politische Agitatoren „wissen" in der Regel, was von anderen Menschen zu "fordern" ist; von Forderungen an sich selbst ist bei ihnen weniger die Rede.

Und damit hängt die dritte Bedingung für die Geheimschulung unmittelbar zusammen. Der Zägling muß sich zuder Anschauungemporringenlkönnen, daß seine Gedanken und Gefühle ebenso Bedentung für die Welt haben wie seine Handlungen. Es muß orkannt werden, dab es ebenso verderblich ist, wenn ich meinen Mitmenschen hasse, wie wenn ich ihn schlage. Dann komme jch auch zu der Erkenntnis, daß ich nicht nur für mich etwas tue, wenn ich mich selbst vervollkommene, sondern auch für die Welt. Aus meinen reinen Gefühlen und Gedanken zieht die Welt eben solchen Nutzen
wie ans meinem Wohlverhalten. Solange ich nicht glauben lann an diese Weltbedeutung meines Inneren, so lange tange ich nicht zum Geheimschüler. Erst dann bin ieh von dem rechten Glauben an die Bedeutung meines Inneren, meiner Seele erfüllt, wenn ich an diesem Seelischen so arbeite, als wemn es zum mindesten so wirklich wäre wie allos Aeußere. Ich muß zugeben, dall mein Gefühl ebenso eine Wirkung hat wie eine Verrichtung meiner Hand.

Damit ist eigentlich schon die vierte Bedingung ausgesprochen: die Ansicht, dall des Menschen eigentliche Wesenheit nicht im Aeuberlichen, sondern im Inneren liegt. Wer sich nur als ein Produkt der AnBenwelt ansieht, als ein Prgebnis der physischen Welt, kann es in der Geheimschalung zu nichts bringen. Sich als seelischgeistiges Wesen fühlen ist eine Grundlage für solche Schnlung. Wer zu solchem Gefühle vordringt, der ist dann geoignet, zu unterscheiden zwischen innerer Verpflichtung und dem äußeren Erfolge. El lernt er-
kennen, daß das eine nicht unmittelbar an dem anderen gemessen werden kann. Der Geheimschüler muß die rechte Mitte finden zwischen dem, was die äußeren Bedingungen vorschreiben, und dem, was er als das Richtige fïr sein Verhalten erkennt. Er soll nicht seiner Umgebung etwas aufdrängen, wofür diese kein Verständnis haben kann; aber er soll auch ganz frei sein von der Sucht, nur das zu tun, was von dieser Umgebung anerkannt werden kann. Die Anerkennung für seine Wahrheiten muß er einzig und allein in der Stimme seiner ehrlichen, nach Erkenntinis ringenden Seele suchen. Aber lernen soll er von soiner Ungebung soviol er nur irgend kann, um horauszufinden, was ihr frommt und nützlich ist. So wird er in sich selbst das entwickeln, was man in cler Geheimwissenschaft die „geistige Wage" nennt. Auf einer ildrer Wageschalen liegt ein "offenes Herz" für die Bedürfnisse der Aubenwelt, auf der anderen „innere Festigkeit und unerschütterliche Ausdauer".

Und damit ist wieder auf die fünfte

Bedingung gedentot: die Standhaftigkeit in der Befolgung eines einmal gefaßten Entschlusses. Nichts dart den Geheimschïler daza bringen, von einem gefaßten Entschlußabzukommen, als lediglich die Einsicht; dab er im Trrtume befangen ist. Jeder Entschluß ist cine Kraft, und wenn diese Kraft auch nicht einen unmittelbaren Erfolg da hat, wohin sie zunächst gewandt ist: sie wirkt in ihrer Weise. Der Erfolg ist uur entscheidend, wenn man eine Handlung ans Begierde vollbringt. Aber alle Handlungen, die ans Begierde vollbracht werden, sind wertlos gegenüber der höheren Welt. Hier entscheidot allein die Liebe zu einer Handlung. In dieser Liebe soll sich ausleben alles, was den Geheimschüler zu ciner Handlung treibt. Dann wird er auch nicht erlahmen, einen Entschluß immer wieder in Tat umzusetzen, wie oft er ihm auch mißlungen sein mag. Und so kommt or dazu, nichterstdie äuBeren Wirkungen seiner Taten abzuwarten, sondern sich an den Handlungen selbst zu befriedigen. Er wird lernen, seine Taten,
ja sein ganzes Wesen der Welt zu opfern, wie auch immer diese sein Opfor aufnehmen mag. Zu solchem Opterdienst muß sich bereit erklaren, wer Geheimschüler werden will.

Eine sechste Bedingung ist die Entwickelung des Gefühles der Dankbarkeit gegeniiber allom, was dem Menschen zukommt. Man mufs wissen, daß das eigene Dasein ein Geschenk des ganzen Weltalls ist. Was ist alles notwendig, damit jeder von uns sein Dasein empfangen und fristen kann! Was verdanken wir der Natur und andoren Menschen! Zu solchen Gedanken müssen diejenigen geneigt sein, die Goheimschulung wollen. Wer sich ihnen nicht hingoben kann, der vermag nicht in sich jene Alliobe zu entwickeln, die notwendig ist, um zu höherer Erkenntnis zu kommen. Etwas, das ich nicht liebe, kann sich mir nicht offenbaren. Und eine jede Offenbarung muß mich mit Dank orfüllen, denn ich werde durch sie reicher.

Alle die genannten Bedingungen müssen sich in einer siebenten ver-
cinigen: das Leben unablässig in dem Sime aufzufassen, wie es diese Bedingungen fordern. Dadurch schafit sich der Zögling die Möglichkeit, seinem Leben ein einheitliches Gepräge zu geben. Seine einzelnen Lebensaußerungen werden mitoinander im Einklang, nicht im Widerspruche stehen. Er wird zu der Ruhe vorbereitet sein, zul welcher er kommen muß während der ersten Schritte in der Gehoimschulung.

Hat jemand den ernsten und ehrlichen Willen, die angegebenen Bedingungen zu erfüllen, dann mag er sich an einen Geheimlehrer wenden. Dieser wird sich dann bereit finden, die orsten Ratschläge zu geben. Alle Tußeren Formalitäten werden nur darin bestehen, diesen Bedingungen volle Wahrheit zu geben. Diese Formalitäten künnen aber nur jedem einzelnen mitgeteilt werden. Solche Formalitäten. sind nicht ohne Wert. Denn alles Innere muß sich in einem Aeußeren ansleben. Und ebensowenig wie ein Bild schon da ist, wenn es bloß im Kopf dos Malers existiert, ebensowenig:
kanneine Geheimschulung ohneäußeren Ausdruck sein. Nur diejenigen achten die äußeren Formen gering, wolche nicht wissen, daß im Aenßeren das Innere zum Ausdruck kommen muß. Es ist wahr, dab es auf den Geist einer Sache ankommt, und nicht auf die Form. Aber su wie die Form ohne den Geist nichtig ist, so wäre der Geist tatenlos, wenn er sich nicht eine Form erschüfe.

Die gestellten Bedingungen sind geoignet, den Geheimschüler stark genug zu machen, um auch die weiteren Forderungen zu erfüllen, welche der Lehrer an ihn stellen muß. Fehlen ihm diese Bedingungen, dann wird er vor jeder neuen Anforderung mit Bedenken stehen. Er wird ohne sie das Vertrauen nicht zu don Menschen haben können, das für ihn notwendig ist. Und auf Vertrauen und wahre Menschenliebe maß alles Wahrheitsstreben gebaut sein. Und die Menschenliebe muß sich allmählich erweitern zur Liebe zu allen Wesen, ja zu allem Dasein. Wer die genannten Bedingungen nicht erfüilt, wird auch nicht
die volle Liebo zu allem Aufbanen, zu allem Schaffen haben, und die Neigrong, alle Zerstörung, alles Vernichten als solche zu unterlassen. Der Goheimschäler muß so werden, daß er nio otwas vernichtet um des Vernichtens willen, nicht in Handlungen, aber auch nicht in Worten, Gefühlen und Gedanken. Für ihn soll os Froude am Entstehen, am Werden geben, und nur dann larf er die Hand bieten za . einer Vernichtung, wenn ex anch imstando ist, hus und durch die Vernichtung nenes Leben zu fördern. Damit ist nicht gemeint, daß der Geheimschüler zusehem dart, wie das Schlechte uberwuchert; aber er soll sogar am Schlechten diejonigen Seiten suchen, durch die er es in ein Gutes wandeln kamn. Er wird sich immer klarer darüber, daß die richtigste Bekämpfung des Schlechten und Unvollkommenen das Schaffen des Guton und Vollkommenen ist. Der Geheimschüler weib, daB ans dem Nichts nicht Etwas geschaffen werden kann, daß aber das Unvollkommene in ein Vollkommenes umgewandelt werden kann.

Wer in sich dio Neigung zum Schaffen entwickelt, der findet auch bald die Fähigkeit, sich dem Schlechten gegenïber zu verhalten.

Wer in eine Goheimschule sich begibt, muß sich klar machen, daß durch sie gebaut und nicht zerstört werden soll. Er soll daher den Willen zur ehrlichen, hingebungsvollen Arbeit, nicht zur Kritik und zum Zerstören mitbringen. Er soll der Andacht fähig sein, denn man soll lornen, was man noch nicht weib. Man soll andächtig zu dem blicken, was sich erschlielit. Arbeit und Andacht: das sind Grundgefühle, die von dem Geheimschüler gefordert werden müssen. Mancher wird orfahren müssen, daß or in der Schulung nicht vorwärts komint, trotzdem er, nach seiner Ansicht, rastlos tätig ist. Es kommt davon her, daß er die Arbeit und Andacht nicht im rechten Sinne erfaßt, hat. Diejenige Arbeit wird den geringsten Erfolg haben, die um dieses Erfolges willen unternommen wird, und dasjenige Lernen wird am wenigsten vorwärts bringen, das ohne Andacht
verlauft. Die Liebe zur Arbeit, nicht zum Erfolg, bringt allein vorwärts. Und wenn der Lernende gesundes Denken und sicheres Urteilen sucht, so braucht er sich nicht durch Zweifel and Mißtrauen die Andacht zu verkümmern.

Man braucht nicht zu sklavischer Abhängigkeit im Urteilen zu kommen, wenn man einer Mitteilung, die man empfängt, nicht zuerst die eigene Meinung, sondern eine ruhige Andacht und Hingabe entgegenbringt. Diejenigon, welche in der Erkenntnis einiges erlangt haben, wissen, daß sie nicht dem cigensimnigen persönlichen Urtcile, sondern dem ruhigen Hinhorchen und Verarbeiten alles verdanken. - Man soll stets im Auge behalten, dab man das nicht mehr za lernen braucht, was man schon bourteilen kann. Will man also nur urteilen, so kann man überhaupt nicht mehr lernen. In der Geheimschulung kommt es aber auf das Lernen an. Man soll da ganz und gar den Willen haben, ein Lernender zu sein. Kann man etwas nicht verstehen, dann urteile
man lieber gar nicht, als daß man verurteile. Man lasse sich damn das Verständnis für eine spätere Zeit - je höher man die Stufen der Erkemntnis hinansteigt, desto mehr hat man dieses ruhige, andächtige Hinhorchen nütig. Alles Erkennen der Wahrheit, alles Leben und Handeln in der Welt des Geistes wird auf höheren Gebieten, subtil, zart im Vergleich mit den Verrichtungen des gewöhnlichen Verstandes and des Lebens in der physischen Welt. Je mehr sich die Kreise des Menschen erweitern, desto feiner werden die Verrichtungen, die er vorzunehmen hat. - Weil dies so ist, deshalb kommen die Menschen in bezug anf höhere Gebiete zu so verschiedenen "Ansichten" und "Standpunkten". Alloin es gibt auch über höhere Wahrheiten in Wirklichkeit nur eine Moinung. Man kann zn dieser einen Meinung kommen, wenn man sich durch Arbeit und Andacht dazu erhoben hat, die Wahrheit wirklich zu schauen. Nur derjenige kann zu einer Ansicht kommen, die von der einen wahren abweicht, der, nicht
verläuft. Die Liebe zur Arbeit, nicht zum Erfolg, bringt allein vorwärts. Und wenn der Lernende gesundes Denken und sicheres Urteilen sucht, so braucht er sich nicht durch Zweifel und MiBtrauen die Andacht zu verkümmern.

Man braucht nicht zu sklavischer Abhängigkeit im Urteilen zu kommen, wonn man einer Mitteilung, die man empfangt, nicht zuerst die eigene Meinung, sondern eine ruhige Andacht und Hingabe entgegenbringt. Diejenigen, welche in der Erkenntnis einiges erlangt haben, wissen, dab sie nicht dem eigensinnigen persönlichen Urteile, sondern dem ruhigen Hinhorchen und Verarbeiten alles verdanken. - Man soll stets im Auge behalten, dab man das nicht mehr zu lernen braucht, was man schon beurteilen kann. Will man also nur urteilen, so kann man überhaupt nicht mehr lernen, In der Geheimschulung kommt es aber auf das Lernen an. Man soll da ganz und gar den Willen haben, ein Lernender zu sein. Kann man etwas nicht verstehen, dann urteile
man liebor gar nicht, als daß man verurteile. Man lasse sich dann das Verständnis für eine spätere Zeit - je höher man die Stufen der Erkenntnis hinansteigt, desto mehr hat man dieses ruhige, andächtige Hinhorchen nötig. Alles Erkennen der Wahrheit, alles Leben und Handeln in der Welt des Geistes wird auf höheren Gebieten, subtil, zart im Vergleich mit den Verrichtungen des gewöhnlichen Verstandes und des Lebens in der physischen Welt. Je mehr sich die Kreise des Menschen erweitern, desto feiner werden die Verxichtungen, die er vorzunehmen hat. - Weil dies so ist, deshalb kommen die Menschen in bezug auf höhere Gebiete zu so verschiodenen "Ansichten" und "Standpunkten". Allein es gibt auch über hohere Wahrheiten in Wirklichkeit nurl eine Meinung. Man kann zn dieser einen Meinung kommen, wenn man sich durch Arbeit und Andacht dazu erhoben hat, die Wahrheit wirklich zu schauen. Nur derjenige kann zu einer Ansicht kommen, die von der einen wahren abweicht, der, nicht
genügend vorbereitet, nach seinen Lieblingsvorstellungen, seinen gewohnten Gedanken usw. urteilt. Wie es nur eine "Ansicht" wber einen mathematischen Lehrsatz gibt, so anch iiber die Dinge der höheren Welten. Aber man muß sich erst vorbereiten, um zu einer solchen "Ansicht" kommen za können. Wenn man das bedenken wollte, so würden lür niemand die Bedingungen der Geheimlehrer etwas Ueberraschendes haben. Es ist durchtaus richtig, daß die Wahrheit und das höhere Leben in jeder Menschenseele wohmen, und daß sie ein jeder selbst finden kamn und muß. Aber sie liegen tiof und können nur nach Hinwegräumung von Hindernissen aus ihren tiefen Schïchten heraufgeholt. werden. Wie man das vollbringt, darüber kann nur raten, wer Erfahrung in der Geheimwissenschaft hat. Solchen Rat gibt der Geheimlehrer. Er drängt niemand eine Wahrheit auf, er verkündet kein Dogma; er zeigt aber einen Weg. Zwar könnte jeder vielleicht aber erst nach vielen Verkörperungen - diesen Weg auch
allein finden; doch ist es eine Verkürzung des Weges, was in der Geheimschulung erreicht wird. Dor Mensch gelangt cladurch früher zu einem Punkte, auf dem er mitwirken kann in den Welten, wo das Menschenheil und die Menschenentwickelung durch geistige Arbeit gefördert werden.

Damit sind die Dinge angedeutet, welche zunächst über die Erlangung höherer Welterfahrung mitgeteilt werdenkönnen. In dennächstenKapiteln sollen diese Ausführungen dadurch fortgesetzt werden, daß gezeigt wird, was in den höheren Gliedern der Menschennatur (im Seelenorganismus oder Astralkörper und im Geiste oder Mentalkörper) vorgelt wibhrend dieser Entwickelung. Dadurch werden diese Mitteilungen in eine neue Belenchtung gerückt uncl es wird in einem tieferen Sinne in sie singedrungen werden kimnen.

## Ueber einige Wirkungen der Einweihung.

## Die Gliederung des Astralleibes.

Es gehört zu den Grundsätzon wahrer Geheimwissenschaft, daß derjenige, welcher sich ihr widmet, dies mit vollem Bewußtsein tut. Er soll nichts vornehmen, nichts üben, wovon er nicht weils, was es für eine Wirkang hat. Fin Geheimlehrer, der jemand einen Rat oder eine Anweisung gibt, wird immer zugleich sagen, was durch dit Befolgung in Leib, Seale oder Geist desjenigen eintritt, der nach höherer Erkenntnis strebt.

Hier sollen nun einige Wirkungen uuf die Seele des Geheimschülers angegeben werden. Erst wer solche Dinge kennt, wie sie hier mitgeteilt werden, kann in vollem BewuBtsein die Uebungen vornehmen, welche zur Erkenntnis abersinnlicher Welten
führen. Und nur oin solcher ist ein echter Geheimschüler. Alles Tappen im Dunklen ist bei wirklicher Geheimschulung streng verpönt. Wer nicht mit offonen Augen seine Schulung vollziehen will, mag Medium werden; zum Hellseher im Sinne der Goheimwissenschaft kann er es nicht bringen.

Bei dem, welcher in diesem Sinne die in den vorhergehenden Kapiteln beschriebenen Uebungen macht, gehen zunächst gewisse Veränderungen im sogenannten Astralkörper (Seelenorganismns) vor sich. Dieser ist nur für den Hellseher wahrnehmbar. Man kann ihn mit einer mehr oder weniger leuchtenden Wolke vergleichen, in deren Mitte der physische Kürper des Menschen sich befindet ${ }^{1}$ ). In diesem Astralkörperwerden die Triebo, Begierden, Leidenschaften, Vorstellungen usw. sichtbar. Sinnliche Begierde $z$, B. zeigt sich daxinnen in dunkelrötlichen Ausstrahlungen von

[^4]bestimuter Form. Ein reiner, edler Gedanke findet seinen Ausdruck in einer rütlichvioletten Ausstrahlung. Der scharfe Begriff, den der logische Denker faßt, erscheint als gelbliche Figur mit ganz bestimmten Umrissen. Der verworrene Gedanke des unklaren Kopfes tritt als Figur mit unbestimmten Umrissen auf. Die Gedanken der Menschen mit einseitigen verbohrten Ansichten orscheinen in ihren Umrissen scharf, unboweglich, diejenigen solcher Persönlichkeiten, welche zugänglich für die Ansichten anderer sind, sieht man in beweglichen, sich wandelnden Umrissen usw. usw.

Te weiter nun der Mensch in seiner Seelenentwickelung fortschreitet, desto regelmabiger gegliedert wird sein Astralkörper. Beim Menschen mit cinem unentwickelten Seelenleben ist er verworren, ungegliedert. Aber auch in einem solchen ungegliederten Astral.körper kann der Hellseher ein Gebilde wahrnehmen, das sich deutlich von der Umgebung abhebt. Lis vorlataft vom Innern des Kopfes bis zur Mitte des physischen Körpers. Ts nimmt
sich aus wie eine Art selbständiger Leib, welcher gewisse Organe hat. Diejenigen Organe, die hier zunächst besprochen werdon sollen, befinden sich in der Nähe folgender physischer Körperteile: das erste zwischen den Augen, das zweite in der Nühe des Kehlkopfes, das dritte in der Gegend des Herzens, das vierte liegt in der Nachbarschaft der sogenannten Magengrube, das fünfte und sechste haben ilhen Sitz im Unterleibe. Diese Gebilde werden von den Geheimkundigen "Räder" (Chakrams) oder auch "Lotusblumen" genamnt. Sie heißen so wegen der Aolnlichkeit mit Radern oder Blumen; doch muß man sich natürlich klar darüber sein, dab cin solcher Ausdruck nicht viel zutreffender ist, als wenn man dio beiden Lungenteile "Lungenfliugel" nennt. Wie man sich hier klar ist, daß man es nicht mit "Flügeln" zu tun hat, so mulk man auch dort nur an eine vergleichsweise Bezeichnungdenken. Diese „Lotusblumen" sind nun beim unentwickelten Menschen von dunklen Farben und ruhig, unbewegt. Beim Hellseher aber sind sie
in Bewegung and von leuchtenden Farbenschattiermgen. Auch boim Medium ist etwas Aehnliches der Fall, doch in anderer Art. Darauf soll hier nicht nüher eingegangen werden. Wenn num ein Geheimschüler mit seinen Uebungen beginnt, so ist das. erste, daß sich die Lotusblumen anfhellen; später beginnen sie sich zu drehen. Wenn dies letztere eintritt, so beginnt die Fähigkeit des Hellsehens. Denn diese "Blumen" sind die Sinnesorgane der Seele. Und ihre Drehung ist der Ausdruck dafür, daß. im Uebersinnlichen wahrgenommen wird. Niemand kann etwas Uebersimmiches schanen, bevor sich seine astralen Sinne in dieser Art ausgebildet haben.

Das Simesorgan, welches sich in der Niahe des Kehlkopfes befindet, macht es möglich, hellseherisch die Gedanken eines anderen Monschen zu durchschamen, es gestattet auch einen tieferen Einblick in die wahren Gesetze der Naturerscheinungen. - Das Organ in der Nachbarschaft des Herzens eröffnet eine hellseherische Erkenntnis:
der Gesinnungen anderer Menschen. Wer es ausgebildet hat, kann auch bestimmte, tiefere Kräfte bei Tieren und Pflanzen erkennen. Durch den Sinn in der Nähe der sogenannten Magengrube erlangt man Kenntnis von den Fahigkeiten und Talenten der Menschen; man kann durchschauen, welche Rolle Tiere, Pflanzen, Steine, Metalle, atmosphärische Erscheinungen usw. in Haushalte der Natur spielen.

Das Organ in der Nähe des Kehlkopfes hat sechzehn "Blumenblatter" oder "Radspeichen", das in der Nähe des Herzens deren zwölf, das in der Nachbarschaft der Magengrube liegende deren zehn.

Nun hängen gewisse seelische Verrichtungen mit der Ausbildung dieser Sinnesorgane zusammen. Und wer diese Verrichtungen in einer ganz bestimmten Weise ausübt, der trägt etwas bei zur Ausbildung der betreffenden astralem Sinnesorgane. Von der "sechzehnblätterigen Lotusblume" sind acht Blätter auf einer früheren Entwickelungsstufe des Menschen in urferner Vergangenheit bereits ausgebildet ge-
wesen. Zu dieser Ausbildung hat der Mensch selbst nichts beigetragen. Er hat sie als eine Naturgabe erhalten, als er noch in einem Zustande traumhaften, dumpfen Bewubtseins war. Auf der damaligen Stufe der Menschheitsentwickelung waren sie auch in Tätigkeit. Jedoch vertrug sich diese Art von Tatigkeit eben nur mit jenem dumpfen Bewußtseinszustande. Als dann das Bewußtsein sich aufhellte, verfinsterten sich die Bläter und stellten ihre l'itigkeit ein. Dio anderen acht kam der Mensch selbst durch bewulfe Uebungen ausbildon. Dadurch wird die ganze Lotusblume leuchtend und beweglich. Von der Entwickelung eines jedon der sechzeln Blätter hängt die Erwerbung gewisser Fähigkeiten ab . Doch, wie bereits angedoutel, kmn der Mensch nur acht davon bewulbt entwickeln; die anderen acht erscheinen dann von selbst.

Die Entwickelung geht in folgender Art vor sich. Der Mensch muß auf gewisse Seelenvorginge A.ufmerksamkeit und Sorgfalt verwenden, die er gewöhnlich sorglos und unaufmerksam
ausführt. Es gibt acht solche Vorgänge. Der orste ist die Art und Weise, wie man sich Vorstellungen aneignet. Gewöhnlich überläßt sich in dieser Beziehung der Mensch ganz dem Zufall. Er hört dies und das, sieht das eine und das andere, und bildet sich danach seino Begriffe. Solange er so verfährt, bleibt seine sechzelnblätterige Lotusblume ganz unwirksam. Erst wenn er seine Selbsterziehung nach dieser Richtung in die Hand nimmt, beginnt sie wirksam zu werden. Er mulB zu diesem Zwecke auf seine Vorstellungen achten. Fine jerle Vorstellung soll für ihn Bedeutung gewinnen. Er soll in ihr eine bestimmte Botschaft, eine Kunde uber Dinge dor AuBenwelt sehen. Und or soll nicht befriedigt sein von Vorstellungen, die nicht eine solche Bedeutung haben. Er soll sein ganzes Begriffsleben so lenken, dab es eín treuer Spiegel der Außenwelt wird. Sein Streben soll dahin gehen, unrichtige Vorstelhngen aus seiner Seele zu entfernen. - Der zweite Seelenvorgang betrifft in einer ähnlichon

Kichtung die Entschlüsse des Menschen. Er soll nur ans gegründeter, voller Ueberlegung selbst zul dem Unbedeutendsten sich entschlieisen. Alles gedankenlose Handeln, alles bedeutungslose Tun soll er von seiner Seele fernhalten. Zuallem soll er wohlerwogene Gründe haben. Und er soll unterlassen, wozu kein bedentsamer Grund drängt. - Der dritte Vorgang bezieht sich auf das Reden. Nur was Sinn und Bedeutung hat, soll von den Lippen des Geheimschülers kommen. Alles Reden mon des Redens willen bringt ihn von seinem Wege ab. Die gewöhnliche Art der Unterhaltung, wo wahllos und bunt alles durcheinander geredet wird, soll der Geheimschüler meiden. Dabei aber soll er sich nicht etwa ausschließen von dem Verkehr mit seinen Mitmenschen. Gerade im Verkehr soll sein Reden sich zur Bedeutsamkeit entwickeln. Er stoht jedem Rede und Antwort, aber er tut es gedankenvoll, nach jeder Richtung über. legt. Niemals redet er unbegründet. Er versucht, nicht zaviel und nicht. zowenig Worte zu machen. - Der
vierte Seelenvorgang ist die Regelung des äußeren Handelns. Der Geheimschüler versucht sein Handeln so einzurichten, daß es zu den Handlungen seiner Mitmenschen und zu den Vorgängen seiner Umgebung stimmt. Er unterläßt Handlungen, welche für andere störend sind, oder die im Widerspruche stehen mit dem, was um ihn herum vorgeht. Er sucht sein TIun so einzurichten, dal es sich harmonisch eingliedert in seine Umgebung, in seine Lebenslage usw. Wo er durch etwas anderes veranlabt wird, zu handeln, da beobachtet er sorgfaltig, wio er der Veranlassung am besten entsprechen könne. Wo er aus sich herans handelt, da erwägt or die Wirkungen seiner Handlungsweise auf das deutlichste. -- Das fünfte, was hier in Betracht kommt, liegt in der Einrichtung des ganzen Lebens. Der Geheimschüler versucht natur- und geistgemäß zu leben. Er überhastet nichts und ist nicht träge. Uebergeschäftigkeit und Lässigkeit liegen ihm glejch ferne. Er sieht das Lebein alls ein Mittel der Arbeit an und
richtet sich dem entsprechend ein. Gesundheitspflege, Gewohmeiten usw. richtet or für sich so ein, dab ein harmonisches Leben die Folge ist. Das sechste betrifft das menschliche Streben. Der Geheimschüler prüft seine Fahigkeiten, sein Können, und verhält sich im Sinue solcher Selbstkenntnis. Er versucht, nichts zu tun, was auBerhalb seiner Kräfte liegt; aber anch nichts zu unterlassen, was innerhalb derselben sich befindet. Anderseits stellt or sich Ziele, die mit. den Idealen, mit den großen Pflichten tines Menschen zusammenhängen. Er fügt sich nicht blol3 gedankenlos als ein Rad ein in das Menschentriebwerk, sondem er sucht seine Aufgabon zu begreifen, iuber das Alltägliche hinauszublicken. Er strebt danach, seine Obliegenheiten immer besser und vollkommener zu machen. - Das siebente in seinem Seelenleben betrifft das Streben, möglichst viel vom Leben zu lernen. Nichts geht an dem Geheimschüler vorbei, was ihm nicht. Anlaß gibt, Erfahrung zu sammeln, die ihm nützlich ist für das Leben.

Hat er etwas unrichtig und Unvollkommen verrichtet, so wird das oin Anlaß, ähnliches später richtig oder vollkommen zu machen. Sieht or andere handeln, so beobachtet er sie zu einem ähnlichen Ziele. Er versucht, sich einen reichen Schatz von Erfahrangen. zu sammeln und ihn stets sorgfaltig zu Rate zu ziehen. Und or tut nichts, ohne aul Erlebnisse zurückzublicken, die ihm eine Hilfè sein können bei seinen Entschlüssen und Verrichtungen. - Das achte endlich ist: der Geheimschüler muß von Zeit zul Zeit Blicke in sein Inneres tum; er muß sich in sich selbst vorsenkon, sorgsam mit sich zu Rate gehen, seine Lebensgrundsätze bilden und prüfen, seine Konntnisse in Gedanken durchlaufen, seine Pflichten erwägen, ubber den Inhalt und Zweck des Lebens nachdenken usw. Alle diese Dinge sind ja in den vorhergohenden Abschnitten schon besprochen worden. Hier werden sie nur aufgezählt im Hinblick auf die Entwickelung der sechzehnblätterigen Lotusblume. Durch ihre Uebung wird diese
immer rollkommener und vollkommener. Demn von solchen Uebungon hängt die Ausbildung der Hellsehergabe ab. Je mehr z. B. dasjenige, was ein Mensch denkt und redet, mit den Vorgängen in der Außenwelt zusammenstimmt, desto schnellor ontwickelt sich diese Gabe. Wer Unwahres denkt oder redet, tütet etwas in dem Keime , der sechzehnblätterigen Lotusblume. Wahrhaftigkeit, Aufrichtigkeit, Ehrlichkeit sind in dieser Beziehung aufbauende, Luigenhaftigkeit, Falschheit, Unredlichkeit sind zerstörende Kräilte. Und der Geheimschitler muß wissen, dah es hierbei nicht allein auf die "gute Absicht", sondern auf die wirkliche Tht ankommt. Denke und sage ich otwas, was mit der Wirklichkeit nicht übereinstimmt, so zerstöre ich etwas in meinem astralon Sinnesorgan, anch wenn ich dabei eine noch so gute Absicht zu haben glaube. Es ist wie mit dem Kinde, das sich verbrennt, wenn es ins Fener greift, auch wonn dies aus Unwissenheit geschielht. - Die Einrichtung der besprochenen Seelenvorgänge in der charakteri-
sierten Richtung läßt die sechzehnblättorige Lotusblume in herrlichen Farben erstrahlen und gibt ihr eine gesetzmäßige Bewogung. - Doch ist dabei za beachten, dal3 die gekennzeichnete Hellsehergabe nicht früher auftreten kann, als ein bestimmter Grad von Ausbildung der Seele er. langt ist. Solange es noch Mühe macht, das Leben in dieser Richtung zu führen, solange zeigt sich diese Gabe nicht. So lange man auf die geschilderten Vorgänge noch besonders achten muß, ist man nicht reif. Erst wenn man es so weit gebracht hat, daß man in der angegebenen Art lebt, wie es der Mensch sonst gewohnheitsmäßig tat, dann zeigen sich die ersten Spuren des Hellsohens. Die Dinge dürfen dann nicht mehr mühevoll sein, sondern müssen selbstverständliche Lebensart gaworden sein. Man darf nicht nütig haben, sich fortwährend zu beobachten, sich anzutreiben, daß man so lebe. Alles muß Gewohnheit geworden sein. - Es gibt gewisse Anweisungen, welche die sechzehnbliitterige Lotusblume auf andere Art
zur Entfaltung bringen. Alle solche Anweisungen verwirft die wahre Geheimwissenschaft. Denn sie führen zur Zerstörmg der leiblichen Gesundheit und zum moralischen Verderben. Sie sind leichter durchzuführen als das Geschilderte. Dieses ist langwierig und mühevoll. Aber es führt zu sicherem Zielo nad kann nur moralisch. kräftigen.
(Der Kenner wird bemerken, daß die aufgezähiten Seelenübungen dem entsprechen, was im Buddhismus als sogenannter achtgliederiger Pfad beschrisben wird. Hier sollte der Zasammenhang dieses Pfades mit dem Bilden der astralon Sinne dargelegt werden.) -

Kommt zu allem Gesagten noch die Beobachtung gewisser Vorschriften hinzu, welche Geheimschüler von $\mathrm{Ge}_{\mathrm{e}}$ heimlehrern nur mündlich empfangen künnen, so tritt eine entsprechende Beschleunigung in der Entwickelung der sechzehnblätterigen Lotusblume ein. Doch können solche Auweisungen anBerhalb des Rahmens oiner Geheimschule nicht gegeben werden. Nütz-
lich aber ist anch für den, der nicht oiner Geheimschule angehören will oder kann, die Einrichtung des Lebens in der angegebenon Richtang. Denn die Wirkung anf den Astralkörper tritt auf alle Fälle ein, wenn auch langsam. Und für den Geheimschüler ist die Beobachtung dieser Grundsätze unerlablich. - Würdo er eine Geheimschulung versuchen, ohne sie einzuhalten, so könnte or nur mit mangelhaftem Gedankenauge in die höheren Welten eintreten; und statt die Wahrheit zul erkennen, würde er dann nur Tänschungen und Illusionen unterworfen sein. Er würde in einer gewissen Beziehung hellsehend werden; aber im Grunde nur größerer Blindheit unterliegen als vorher. Demn ehedem stand er wenigstens innerhalb dor Sinnenwelt fest und hatte an ihr einen bestimmten Halt; jetzt aber sieht er hinter die Sinnenwelt und wird an dieser irre, bevor er sicher in einer hoheren Welt steht. Er kann dann vielleicht überhaupt nicht mehr Wahrheit von Trrtum unterscheiden und verliert alle Richtung im Leben. --

Gerude aus diesem Grunde ist Geduld so nötig in diesen Dingen. Man muls immer bedenken, daß der Geheimlehrer nieht besonders weit mit seinen Anweisungen gehen darf, wenn nicht die volle Willigkeit zu einer geregelten Entwickelung der "Lotusblumen" vorliegt. Es würden sich wahre Zerrbilder dieser Blumen entwickeln, wonn sio zur Reife gebracht würden, bevor sit in ruhiger Weise die ihnen znkommende Form erlangt haben. Denn die speziellen Anwcisungen des Lehrors bewirken das Reifwerden, die Form abor wirl durch die geschilderte Lebensart ihnem gegeben.

Dio verzerrte Ausbildung einer Lotusblume hat nicht nur Illusionen und phantastische Vorstellungen im Falle des Auftretens einer gewissen Hellsehergabe zur Folge, sondern auch Verirrungen und Haltlosigkeit im gewöhnlichen Leben. Man kann durch eine solche Ausbildung furchtsam, neidisch, eitel, hochfahrend, eigenwillig usw. werden, während man vorher alle diese Eigenschaften nicht hatte. - Es ist gesagt worden, daß
acht fon den Blättern der sechzehnblatterigen Lotusblume bereits in urferner Vergangenheit entwickelt waren, und daf diese bei der Goheimschulung von selbst wieder auftreten. Es mub nun bei der Unterweisung des Geheimschülers alle Sorgfalt auf die acht anderen Blatter verwendet werden. Bei verkehrter Schulung treten leicht die firüher entwickelten allein anf, und die neu zu bildenden bleiben verkümmert. Dies wird insbesondero dann der Fall scin, wenn bei der Schulung zu wenig auf logisches vernünftiges Denken gesehen wird. Es ist von der allergrößten Wichtigkeit, daB der Geheimschüler ein verständiger, anf klares Denken haltender Mensch ist. Und von weiterer Wichtigkeit ist, daß er sich der größten Klarheit befleißigt im Sprechen. Menschen, die anfangen, etwas vom Uebersinnlichen zu ahnen, werden gern uber diese Dinge gesprächig. Dadurch halten sie ihre richtige Entwickelung auf. Je weniger man über diese Dinge redet, desto besser ist es. Erst wer bis zu einem gewissen Grade der

Klarheit gekommen ist, sollte reden. - Im Beginne des Unterrichts sind Geheimschüler in der Rogel erstaunt; wie wenig „neugierig" der Geheimlehrer ist gegenuiber den Mitteilungen ihrer Erlebnisse. Am heilsamsten für sie wäre es eben, wenn sie sich über ihre Frlebnisse ganz ausschwiegen und weiter nichts besprechen wollten, als wie gut oder wie schlecht es ihnen gelingt, ihre Uebungen durchzuführen oder die Anweisungen zu befolgen. Denn der Geheimlohrer hat ganz andere Quellen zur Beurteilung der Fortschritte als ihre direkten Mitteilungen. Die acht in Frage kommenden Blatter der sechzehnbliatterigen Lotusblume werden durch solche Mitteilungen immer etwas verhärtet, während sie weich und biegsam erhalten worden sollten. Es soll ein Beispiel angeführt werden, um das zu erläntern. Dies möge nicht vom übersinnlichen, sondern der Deutlichkeit halber vom gewöhnlichen Leben hergenommen werden. Angenommen, ich höre eine Nachricht und bilde mir darüber sogleich ein Urteil. In
einer kurzen Zeit darauf bekomme ich über dieselbe Sache eine weitere Nachricht, die mit der ersteren nicht stimmt. Ich bin dadurch genotigt, das schon gebildete Urteil umzubilden. Die Folge davon ist ein ungünstiger Emfluß auf meine sechzehnblätterige Lotusblume. Ganz anders wäre die Sache, wenn ich zuerst mit meinem Urteil zurückhaltend gewesen wäre, wenn ich au der ganzen Angelegenheit innerlich in Gedanken und außerlich in Worten "geschwiegen" hätte, bis ich ganz sichere Anhaltspunkte für mein Urteil gehabt hätte. Behutsamkeit im Bilden und Aussprechen von Urteilen wird allmählich zum besonderen Kennzeichen des Geheimschülers. Dagegen wächst seine Empfänglichkeit für Eindrücke und Erfahrungen, die er schweigsam an sich vorüberziehen laßbt, um möglichst viele Anhaltspunkte sich zu schaffen, wenn er an urteilen hat. Es sind bläulichrötliche und rosenrote Nuancen in den Lotusblumenblättern, die durch solche Behutsamkeit auftreten, während im anderen Falle dunkelrote und
wrangefarbige Nuancen auftreten. In einer ibhnlichen Art wie die sechzehnblatterige wird auch die zwölfblatterige Lotusblume, in der Niihe des Herzens, gestaltet. Auch von ihr war die Hälfte der Bläter in einem vergangenen Entwickelungszustande des Menschen bereits vorhanden und in Tätigkeit. Diese sechs Blatter brouchen daher bei der Geheimschulung nicht besonders ausgebildet zu werden; sie erscheinen von selbst und beginnen sich zu drehen, wenn on den anderen sechs gearbeitet wird: - Wieder muß, nm diese Entwickelung za fördern, der Mensch gewissen Seelentatigkeiten in bewulter Weise eine bestimmte Richtung geben,

Man mul3 sich nun klar machen, dall die Wahrnehmungen der einzelnen astralen oder Seelensinne einen verschiedonen Charakter tragen. Die Lotusblume mit zwöll Blattern vermittelt eine andere Wahrnehmung als. die sechzehnblätterige. Diese letztere nimmt Gestalten wahr. Die Gedanken die ein Mensch hat, die Gesetze, nach denen eine Naturerscheinung sich voll-
zieht, treten für die sechzehnblatterige Lotusblume in Gestalten auf. Das sind aber nicht stare, ruhige Gestalten, sondern bewegte, mit Leben erfülte Formen. Der Hellseher, bei dem sich diesor Sinn entwickelt hat, kann für jeden Gedanken, für jedes Naturgesetz eine Form nemnen, in denen sie sich ausprägen. Ein Rachegedanke z. B. kloidet sich in eine pfeilartige, zackige Figur, ein wohlwollender Gedanke hat ollt dio Gestalt einer sich offnenden Blume usw. Bestimmte, bedeutungsvolle Gedanken sind regolmäbig, symmetrisch gebildet, unklare Begriffe haben gekräuselte Umrisse. - Ganz andere Wahrnehmungen treten durch die awolfblitterige Lotusblume zutage. Man kann die Art dieser Wahrnehmungen annithernd charakterisieren, wenn man sie als Seelenwärme und Seelenkälte bezeichnet. Ein mit diesem Sinn ausgestatteter Hellseher fühlt von den Figuren, die er durch clie sechzehnblatterige Lotusblume wahrnimmt, solche Seelenwärme oder Seelenkälte ausströmen. Man stelle sich einmal vor, ein Hellseher hätte nur die sech-
zehnblatterige, nicht aber die zwölfblatterige Lotusblume entwickelt. Dann wiirde er bei einem wohlwollenden Gedanken nur die oben beschriebene Figur sehen. Ein anderer, der boide Sinne ausgebildet hat, bemerkt auch noch diejenige Ausströmung dieses Gedankens, die man eben nur mit Seelenwärme bezeichnen kann. - Nur nebenbei soll bemerkt werden, dals in der Geheimschulung nie der eine Sinn ohne den anderen ausgebildet wird, so dall das Obige nur als eine Annahme zur Verdeutlichung anzusehen ist. - Dem Hellseher eröffnet sich durch die Ausbildung der zwölfblatterigen Lotusblume auch ein tiefes Verständnis für Naturvorgänge. Alles, was auf ein Wachsen, Entwickeln begründet ist, strömt Seelenwärme aus; alles, was in Vergehen, Zerstörung, Untergang begriffen ist, tritt mit dem Oharakter der Seelenkälte auf.

Die Ausbildung dieses Sinnes wird auf folgende Art gefördert. Das erste, was in dieser Beziehung der Geheimschüler beobachtet, ist die Regelung seines Gedankenlaufes (die sogenannte

Gedankenkontrolle). So wie die sechzehnblätterige Lotusblıme durch wahre, bedeutungsvolle Gedanken zur Entwickelung kommt, so die zwölfblätterige durch innere Beherrschung desGedankenverlaufes.Irrlichtelierende Gedanken, die nicht in sinngemaßBer, logischer Weise, sondern rein zufällig aneinandergefügt sind, verderben die Form dieser Lotusblume. Je mehr ein Gedanko aus dem anderen folgt, je mehr allem Unlogischen aus dem Wege gegangen wird, desto mehr erhält dieses Sinnesorgan die ihm entsprechende Form. Hürt der Geheimschüler unlogische Gedanken, so laißt er sich sogleich das richtige durch den Kopf gehen. Er soll nicht lieblos sich einer vielleicht unlogischen Umgebung entziehen, um seine Entwickelung za fordern. Er soll auch nicht den Drang in sich fühlen, alles Unlogische in seiner Umgebung sofort zu korrigieren. Er wird vielmehr ganz still in seinem Innern die von adßen auf ihn einstürmenden Gedanken in eine logische, sinngemäße Richtung bringen. Und er bestrebt sich, in
seinen eigenen Gertanken uberall diose Richtung einzuhalten. - Ein zweites ist, eine ebensolche Folgerichtigkeit in sein Handoln zu bringen (Kontrolle der Handlungen). Alle Unbeständigkeit, Disharmonie im Handeln gereichen der in Rede stehenden Lotusblume zum Verderben. Wenn der Geheimschüler etwas getan hat, so richtet er sein folgendes Handeln danach ein, daß es in logischer Art aus dem ersten folgt. Wer heute im anderen Sinne handelt als gestern, wird nie den charakterisierten Simn entwickeln. - Das dritte ist die Erzichung zur Ansdaner. Der Geheim. schiiler lallt sich nicht durch diese oder jene Einflüsse von einem Ziel abbringen, das or sich gesteckt hat, solange er dieses Ziel als ein richtiges ansohon kann. Hindernisse sind tür ihn eine Aufforderung, sie zu überwinden, aber keine Abhaltungsgründe. - Das vierte ist die Duldsamkeit (Toleranz) gegenüber Menschon, anderen Wesen und auch Tatsachen. Der Geheimschüler unterdrückt alle uiberflüssige Kritik gegenüber dem Un-
vollkommenen, Bösen und Schlechten, und sucht vielmehr alles zu begreifen, was an ihn herantritt. Wie die Sonne ibr Licht nicht dem Sọhlechton und Bösen entrieht, so or micht seine verständnisvolle Anteilnahme. Begegnet dem Geheimschüler irgendein Ungemach, so ergeht or sich nicht in abfalligen Urteilen, sondern or nimmt das Notwendige hin, und sucht, soweit seine Kraft reicht, die Sache zum Guten zu wenden. Andere Meinungen betrachtet er nicht nur von seinem Standpunkte aus, sondern er sucht sich in die Lage des anderen zu versetzen. - Das fünfte ist die Unbefangenheit gegenüber den Erscheinungen des Lebens. Man spricht in dieser Beziehung auch von dem "Olauben" oder "Vortrauen". Der Geheimschüler tritt jedem Menschen, jedem Wesen mit diesem Vertrauen entgegen. Und er erfüllt sich bei seinen Handlungen mit solchem Tertranen. Er sagt sich nie, wenn ihm etwas mitgeteilt wird: das glanbe ich nicht, weil es meiner bisherigen Meinung widerspricht. Er ist vielmehr in jedem Angenblicke be-
reit, seine Meinung und Ansicht an ciner neuen zu prüfen und zu berichtigen. Er bleibt immer empfänglich fïr alles, was an ihn herantritt. Und er vertraut auf die Wirksamkeit dessen, was er unternimmt. Zaghaltigkeit und Zweifelsucht verbannt or aus seinem Wesen, Hat er eine Absicht, so hat or auch den Glauben an die Kraft dieser Absicht. Hundert Mißerfolge können ihm diesen Glauben nicht nohmen. Es ist dies jener "Glaube, der Berge zu versetzen vermag". - Das sechste ist die Erwerbung eines gewissen Lebensgleichgewichtes (Gleichmutes). Der Geheimschüler strebt an, seine gleichmäßige Stimmung zu erhalten, ob ihn Leid, ob inn Erfreuliches trifft. Das Schwanken zwischen „himmelhochjauchzend, zu Tode betrübt" gewöhnt or sich ab. Das Unglück, die Gefahr finden ihn ebenso gewappnet wie das Glück, die Förderung.

Die Leser von theosophischen Schriften finden das Geschilderte als die sogenannten "sechs Eigenschaften" aufgezählt, die der bei sich ent-
wickeln muß, welcher die Einweihung anstrebt. Hier sollte ihr Zusammenhang mit dem seelischen Sinne dargelegt werden, welcher die zwölfblätterige Lotusblume genannt wird. -. Der' Geheimlehrer vermag wieder besondere Anweisungen zu geben, welche diese Lotusblume zum Reifen bringen, aber auch hier hängt die Ausbildung der regelmäßigen Form dieses Sinnesorganes an der Entwickelung der aufgezählten Eigenschaften. Wird diese Entwickelung außer acht gelassen, dunn gestaltet sich dieses Organ zu einem Zerrbilde. Und es können dadurch bei Ausbildung einer gewissen Hellsehergabe in dieser Richtung die genannten Eigenschaften sich, statt zum Guten, zum Schlechten wenden. Der Mensch kann besonders nuduldsam, zaghaft, ablehnend gegen soine Umgebung werden. Er kam z. B. eine Empfindung erhalten für Gesinnungen anderer Menschen, und diese deswegen fliehen oder hassen. Es kann, so weit kommen, daß er wegen der Scelenkälte, die ihn bei Ansichten überströmt, welcheihm wider-
streben, gar nicht zuhören kann oder in abstoßender Art sich gebärdet.

Von besonders feiner Art ist die Seelenpflege, die zur Entwickelung der zehnblätterigen Lotusblume notwendig ist. Denn hier handelt es sich darum, die Sinneseindrücke selbst in bewußter Weise beherrschen zu lernen. Für den angehenden Hellseher ist das ganz besonders nötig. Denn nur dadurch vermag er einen Quell zahlloser Illusionen und geistiger Willkürlichkeiten zu vermeiden. Der Mensch macht sich gewöhnlich gar nicht klar, von welchen Dingen seine Einfälle, seine Erinnerungen beherrscht sind, und wodurch sie hervorgerufen werden. Man nehme folgenden Fall an. Jemand fahrt in der Eisenbahn. Er ist mit einem Gedanken beschäftigt. Plätzlich nimmt sein Gedanke eine ganz andere Wendung. Er erinuert sich an ein Erlebnis, das er vor Jahren gehabt hat und verspinnt es mit seinen gegenwärtigen Gedanken. Er hat nun aber gar nicht bemerkt, daß sein Auge zum Fenster hinaus gerichtet und der Blick auf eine Person gerichtet war,
welche Aehnlichkeit hatte mit einer anderen, die in das erinnerte Erlebnis hineinverwickelt war. Was or gesehen hat, kommt ihm gar nicht zum Bewußtsein, sondern nur die Wirkung. So glaabt er, dab ihm die Sache "von selbst eingofallen" sei. Wieviel in Leben kommt nicht auf solche Art zustande. Wie spielen in unser Leben Dinge hinein, die wir orfahren und gelesen haben, ohme dak man sich den Zusammenhang ins Bewußtsein bringt. Jemand kann $z$. B, eine bestimmte Farbe nicht leiden; or weiß abor gar nicht, daß dies deshalb der Tall ist, weil der Lehrer, der ihn vor vielen Jahren gequält hat, oinen Rock in dieser Tarbe gehabt hat. Unzälhlige Tllusionen beruhen auf solchen Zasammenhängen. Viele Dinge prägen sich der Seele ein, ohne daß sie auch dem Bewultsein einverleibt werden. Es kann folgender Fall vorkommen. Jemand liest in der Zeitung von dem Tode einer bekannten Persönlichkeit. Und nun behauptet er ganz fest, er habe diesen TIodesfall schon "gestern" vorausgeahnt, obgleich or nichts gehört und gesehen

[^5]habe, was ihn auf diesen Gedanken hätte bringen können. Und es ist wahr, wie "von selbst" ist ihm "gestern" der Gedanke aufgetaucht: die betreffende Person werde sterben. Er hat nur eines nicht beachtet. Er ist ein paar Stunden, bevor ihm „gestern" der Gedanke aufgestoßen ist, bei einem Bekannten zu Besuch gewesen. Auf dem Tische lag ein Zeitungsblatt. Er hat darin nicht yelesen. Aber unbewult fiel doch sein Auge aufdie Nachricht von der schweren Trlarankung der in Rede stehenden Persünlichkeit. Des Eindruckes ist or sich nicht bewult geworden. Aber die Wirkung war die "Ahnung". -- Wenn man sich solche Dinge überlegt, so kann man ormesson, was da für oine Quelle von Illusionen und Phantastereien liegt. Und diese Quelle muß derjenige verstopfen, der seine zehnblätterige Lotusblumeausbilden will. Denn durch diese Lotusblume kann man tief verborgene Eigenschaften an Menschen und anderen Wesen wahrnehmen. Aber Wahrheit ist diesen Wahrnehmungen nur dann beizumessen, wenn man von den gekennzeichneten Thäuschungen
ganz frei geworden ist. Es ist zu diesem Zwecke notwendig, daß man sich zum Herrn über das macht, was von der Außenwelt auf einen einwirkt. Man muß es dahin bringen, dal Eindrücke, die man nicht empfangen will, man anch wirklich nicht empfängt. Daskann nur durch einstarkes Innenleben allmählich herangezogen werden. Man muls es in die Hand bekommen, daß man nur die Dinge auf sich wirken läßt, auf die man die Aulmerksamkeit wendet, und daß man sich Eindrücken wirklich entzielt, an die man sich nicht willkürlich wendet. Was man sicht, muß man sehen wollen, und worauf man keine Aufmerksamkeit wendet, muß tatsitichlich für einen nicht da sein. Je lebhafter, energischer die innere Arbeit der Soele wird, desto mehr wird man das erreichen. - Der Geheimschüler muß alles gedankenlose Herumschauen und Herumhören vermeiden. Für ihn soll nur da sein, worauf or Ohr oder Auge richtet. Er muß sich darin uben, daß er im größten Trubel nichtszu hören brancht, wenn or nicht hören will; er soll sein Auge unempfinglich machen
fiur Dinge, auf die er nicht besonders hinschaut. Wie mit einem seelischen Panzer mub or umgeben sein für alle unbewußten Eindrücke. - Besonders auf das Gedankenleben selbst mulb ex nach dieser Richtung hin Sorgfalt verwenden. Er setzt sich einen Gedanken vor, und er versucht nur das weiterzudenken, was or ganz bewußt, in völliger Freiheit, an diesen Gedanken angliedern kann. Einfalle weist er ab. Will or den Gedanken mit irgendeinem andorn in Beziehung setzen, so besinnt er sich sorgfailtig, wo dieser andere an ihn herangetreten ist. - Er gelt noch weiter. Wenn er z. B. eine bestimmte Antipathie gegen irgend etwas hat, so belximplt or sie, und sucht eine be wißte Beziehung zu dem betreffenden Dinge herzustellen. Auf diese Art mischen sichimmer weniger unbewulte Elemente in sein Seelenleben hinein. Nar durch solche strenge Solbstzucht erlangt die zehnblatterige Lotusblume die Gestalt, die sie haben soll. Das Seelenleben des Geheimschülers muß ein Leben in Aufmerksamkeit werden, und, worauf man keine Aufmerksamkeit verwenden
will oder soll, das muß man sich wirklich fernzuhalten wissen. - Tritt zu einer solchen Selbstzucht eine Meditation, welche den Auweismngen eines Geheimlehrers entspricht, dann kommt die in der Gegend der Magengrube befindliche Lotusblume in der richtigen Weise zum Reifen, und das, was durch die vorhergeschilderten astralenSinnesorgane nur Form und Wurme hatte, erhalt Licht und Farbe. Und dadureh enthüllen sich z B. Talente und Fahigkeiten von Menschen, Krifte und verborgene Figenschaften in der Natur. Die Farbenaura der belebten Wesen wird dadurch sichtbar; das, was um uns ist, kündigt dadurch seine seelenhafton Eigenschaften an. - Man wird yugebon, daß gerade in der Entwickelung auf diesem Gebiete die allergrobite Sorgfalt notwendig ist, denn das Spiel unbewniter Erinnerungen ist hier ein unermeßlich reges. Wire das nicht der Fall, so würden viele Menschen gerade den hier in Frage kommenden Sinn haben, demn er tritt fast sogleich auf, wenn der Mensch wirklich die Eindrücke seiner Sinne ganz und gar
so in seiner Gewalt hat, daß sie nur mehr seiner Aufmerksamkeit oder Unaufmerksamkeit unterworfen sind. Nur solange die Macht der äuberen Sinne diesen seelischen in Dämpfung und Dumpfheit erhallt, bleibt er unwirksam.

Schwieriger als die Ausbildung der beschriebenen Lotusblumen ist diojenige der sechsblätterigen, welche sich in der Körpermitte befindet. Denn nu dieser Ausbildung muß die vollkommene Beherrschung des ganzen Menschen durch das Selbstbewubtsein angestrebt werden, so daß bei ihm Leib, Seele und Geist in einer vollkommenen Harmonie sind. Die Verrichtungen des Leibes, dio Neigungen und Leidenschaften der Seele, dio Gedanken und Tdeen des Geistes müssen in einen vollkommenen Einklang miteinander gebracht werden. Der Leib mull so veredelt und geläutert werden, daß seine Organe zu nichts drängen, was nicht im Dienste der Seele und des Qeistes geschieht. Die Seele soll durch den Leib nicht zul Begierden und Leidenschaften gedrängt werden, die einem reinen und edlen Denken
widersprechen. Der Geist aber soll nicht wie ein Sklavenhalter mit seinen Pflichtgeboten und Gesetzen über die Seele herrschen müssen; sondern diese soll aus eigener freier Noigung den Pflichten und Geboten folgen. Nicht wie etwas, dem er sich widerwillig fügt, soll die Pflicht über dem Geheimschüler schweben, sondern wie etwas, das er vollfïhrt, weil er es liebt. Eine freie Seele, die im Gleichgewichte ${ }_{2}$ zwischen Sinnlichkeit und Geistigkeit steht, muß der Gehoimschüler entwickeln. Er mul es dahin bringen, daß er sich seiner Sinnlichkeit uberlassen darf, weil diese so gelautert ist, daß sie die Macht verloren hat, ihn herabzuziehen. Er soll es nicht mehr notig haben, seine Loidenschaften zu zügeln, weil diese von selbst dem Rechten folgen. Solange cler Mensch es nötig hat, sich zu kasteien, kann er nicht Geheimschüler auf einer gewissen Stufe sein. Eine Tugend, zu der man sich erst zwingen muß, ist für die Geheimschülerschaft noch wertlos. Solange man eine Bogierde noch hat, stört sie diese Schüler-
schaft, auch wenn man sich bemüht, ihr nicht zu willfahren. Und es ist einerlei, ob diese Begierde mehr dem Leibe oder der Seele angehört. Wenn jemand z. B. ein bestimmtes Reizmittel vermeidet, um durch die Entziehung des Genusses sich zu läutern, so hilft ihm dies nur dann, wenn sein Leib durch diese Enthaltung keine Beschwerden orleidet. Ist das letztere der Fall, so zeigt es, daß der Leib Las Reizmittel begehrt und die Enthaltung ist wertlos. In diesem Falle kamn es eben durchaus sein, dab derMensch zunäichst auf das angestrebte Ziel verzichten muß und warten, bis günstigere simnlichere Verhältnisse vielleicht erst in cinem andoren Leben - für ihn vorliegen. Ein vernünftiger Verzicht ist in einer gewissen Lage eine viel gröBere Errungenschaft als. das Erstreben einer Sache, die unter gegebenen Verhältnissen eben nicht zu erreichen ist. Ja, es fördert solch ein vernünftiger Verzicht die Entwickelung mehr als das Entgegengesetzte.

Wer die sechsblätterige Lotusblume
entwickelt hat, der gelangt zum Verkehr mit Wesen, die den höheren Welten angehören, jedoch nur dann, wenn deren Dasein sich im Astralen oder in der Seelenwelt zeigt. In den Geheimschulen wird aber keine Anweisung zur Entwickolung dieser Lotusblume gegeben, bevor der Schuiler nicht auf dem Wege weit vorgeschritten ist, durch den er seinen Geist in eine noch höhere Welt erheben kann. Dieser Eintritt in die eigentlicho Geisteswelt muß nümlich immer die Ausbildung der Lotusblumen begleiten. Sonst gerät der Schüler in Verwirrung und Unsicherheit. Er witrde zwar sehen lernen, abor es fehlte ihm die Fühigkeit, das Gesehene in der richtigen Weise zu beurteilen. - Nun liegt schon in dom, was zur Ausbildung der sechsblätterigen Lotusblume verlangt wird, eino gewisse Bürgschaft gegen Verwirrung und Haltlosigkeit. Denn nicht leicht wird jemand in diese Verwirrung zu bringen sein, der das vollkommene Gleichgewicht zwischen Sinnlichkeit (Leib), Leidenschaft (Seele) und Idee (Geist),
erlangt hat. Dennoch ist noch mehr notwendig als diese Bürgschaft, wenn durch Entwickelung der sechsblatterigen Lotusblume dem Menschen Wesen mit, Leben und Selbständigkeit wahrnehmbar werden, welche einer Welt angehören, die von derjenigen seiner physischen Sinne so durchaus verschieden ist. Um Sicherheit in diesen Welten zu haben, genügt ihm nicht das Ausbilden der Lotusblumen, sondern er muls da noch höhere Organe zu seiner Verfügung haben. Es soll nun in einem weiteren Kapitel über die Entwickelung dieser noch höheren Organe gesprochen werden; dann kann auch von den anderen Lotusblumen und der anderweitigen Organisation dos Astralkörpers die Rede sein.
$\qquad$

## Die Ausbildung des Aetherleibes.

Die Ausbildung des Astralleibes, wie sie in dem vorhergehenden Kapitel geschildert worden ist, macht dem Menschen möglich, übersinnliche Erscheinungen wahrzunehmen. Wer sich aber in dieser Welt wirklich zurechtfindon will, der darf nicht auf dieser Stufe der Entwickelung stehen bleiben. Die bloße Beweglichkeit der Lotusblumen genügt nicht. Der Mensch muß in der Lage sein, die Bewegung seiner astralen Organe selbständig, mit vollem Bewußt* sein zu regeln und zu beherrschen. Er würde sonst ein Spielball Zaberdicher Kräfte und Mächte werden. Soll er das nicht werden, so mull er sich die Tähigkeit erwerben, das sogemannte "innere Wort" zu vernehmen.

Um dazu zu kommen, muß nicht nur derAstralleib, sondern auch der Aetherleib entwickelt werden. Es ist dies jener feine Leib, der sich für den Hellseher als eine Art Doppelgänger des physischen Körpers zeigt. Er ist gewissermaben eine Zwischenstufe zwischen diesem Körper und dem Astralleib. Ist man mit hellseherischen Fuhigkeiten begabt, so kann man sich mit vollem Bewaßtsein den physischen Körper eines Menschen, der vor einem steht, absuggerieren. Es ist das auf uiner höheren Stufe nichts anderes als eine Uebung der Aufmerksamkeit aufeiner niedrigeren. So wie der Mensch seino Aufmerksamkeit von etwas, das vor ihm ist, ablenken kann, so daß es für ihn nicht da ist, so vermag der Hellseher einen physischen Körper für seine Wahrnehmung ganz auszulöschen, so daß er für ihn physisch ganz durchsichtig wird. Vollführt er das mit einem Menschen, der vor ihm stebt, dann bleibt vor soinem seelischen Auge noch der sogenannte Aetherkörper vorhanden, auber dem Astralleibe, der größer als beide ist und der auch beide
durchdringt. Der Aetherleib hat annähernd die Größe und Form des physischen Leibes, so daß er ungefähr auch denselben Raum ausfüllt, den auch der physische Kürper einninmt. Fr ist ein äuberst zart und fein organisiertes Gebilde ${ }^{1}$ ). Seine Grundfarbe ist eine andere als die im Regenbogen enthaltenem sieben Farben. Wer ihn beobachten kann, lernt eine Farbe kennen, die für die sinnliche Beobachtung eigentlich gar nicht vorhanden ist. Sie läßt sich am ehesten mit der Farbe der jungen Pfirsischblïte vergleichen. Will man den Aetherkörper ganz allein für sich betrachten, so muß man auch die Erscheinung des Astralkörpers für die Beobachtung auslöschen durch eine :ihnlich geartete Uebung der Aufmerksamkeit wie die oben gekenn-

[^6]zeichnete. Tut man dies nicht, dann verändert sich der Anblick des Aetherkörpers durch den ihn ganz durchdringenden Astralkürper.

Nun sind beim Menschen die Teilchen des Aetherkörpers in einer fortwährenden Bewegung. Zahllose Strömungen durchziehen ihn nach allen Seiten. Durch diese Strömungen wird das Leben unterhalten und geregelt. Jeder Körper, der lebt, hat einen solchen Aetheriörper. Die Pflanzen und die Tiere haben ihn auch. Ja, selbst bei den Mineralien sind Spuren für den aufmerksamen Beobachter wahrnehmbar, -- Die genannten Strömungen und Bewegungen sind zunächst von dem Willen und Bewulitsein des Menschen ganz unabhängig, wie die Tätigkeit des Herzens oder Magens im physischen Körper von dor Willkür nicht abhängig ist. - Und solange der Mensch seine Ausbildung im Sinne der Erwerbung ïbersinnlicher Fahigkeiten nicht in die Hand nimmt; bleibt diese Unabhängigkeit auch bostehen. Denn gerade darin besteht die höhere Entwickelung auf einer
gewissen Stufe, daß zu den vom Bewußtsein unabhängigen Strömungen und Bewegungen des Aetherkörpers. solche hinzutreten, welche der Mensch in bewußter Weise selbst bewirkt.

Wenn die Geheimschulung so weit gekommen ist, dall die in dem vorhergehenden Kapitel gekennzeichneten Lotusblumen sich zu bewegen beginnen, dann hat der Schüler anch bereits Anweisungen orhalten, dio zur Hervorrufung ganz bestiminter Strömungen und Bewegungen in seinem Aetherkörper führen. Der Zweck dieser Anweisungen ist, daß sich in der Gegend des physischen Herzens eine ArtMittelpunkt bildet, von dem Strömungen und Bewegungen in den mannigfaltigsten Farben und Formen ausgehen. Dieser Mittelpunkt ist in Wirklichkeit kein bloßer Punkt, sondern ein ganz kompliziertes Gebilde, ein wunderbares. Organ. Es leuchtet und schillert in den allerverschiedensten Farben und zeigt Formen von großer RegelmäBigkeit, die sich mit Schnelligkeit verändern künnen. Und weitere Formen. und Farbenströmungen laufen von.
diesem Organ nach den Teilen des übrigen Körpers und anch noch über diesen hinaus, indem sie den ganzen Astralleib durchziehen und durchleuchten. Die wichtigsten dieser Strömungen aber gehen zu den Lotusblumen. Sie durchziehen die einzelnen Blätter derselben und regeln ihre Drehung; dann strömen sie an den Spitzen der Blätter nach außen, um sich im äußeren Raum zu verlieren. Je entwickelter ein Mensch ist, desto grölfer wird der Umkreis, in dem sich diese Strömungen verbreiten.

In einer besonders nahen Beziehang steht die zwölfblatterige Lotusblume zu dem geschilderten Mittelpunkte. In sie laufen unmittelbar die Strömungen ein. Und durch sie hindurch gehen auf der einen Seite Strömungen gu der sechzehnblatterigen und der zweiblitterigen, auf derandern (unteren) Seite zu den acht., sechs- und vierblatterigen Lotusbhmen. In dieser Anordnung liegt der Grund, warum auf die Ausbildung der zwölfblätterigen Lotusblume bei der Geheimschulung -eine ganz besondere Sorgfalt verwen-
det werden mulb. Würde hier etwas verfohlt, so müßto die ganze Ausbildung des Apparates eine unordentliche sein. - Man kann aus dem Gesagton ermessen, von wie zarter und intimer Art die Geheimschulung ist. und wie genau man vorgehen muß, wenn alles in gehöriger Weise sich entwickeln soll. Ohne weiteres ist hieraus anch ersichtlich, dal nur derjenige Anveisungen zur Ausbildung übersinulicher Fahigkeiten geben kann, der alles, was er an einem andern ausbilden soll, selbst an sich erfahren hat, und der vollkommen in der Lage ist, zu erkennen, ob seine Anweisungen auch zu dem ganz richtigen Erfolgo führen.

Wonn der Geheimschïler das aus. führt, was ihm durch die Anweisungen vorgeschrieben wird, dann bringt or seinem Aetherkörpersolche Strömungen und Bewegungen bei, wolche in Harmonie stehen mit den Gesetzen und der Entwickelung der Welt, zu welcher der Mensch gehört. Daher sind die Anweisungen stets ein Abbild der großen Gesetze der Weltentwickelung.

Sie bestehen in ganz bestimmten Me-ditations- und Konzentrationsübungen, welche, gehörig angewendet, die geschilderten Wirkungen haben. - Der Inhalt der Anweistungen wird nur dem einzelnen Menschen während seiner Geheimschulung gegeben. Dieser mul in gewissen Zeiten seine Seele ganz mit dem Inhalte durchdringen, sich innerlich gleichsam ganz damit ausfüllen. Mit Einfachom beginnt es, was vor allem geeignet ist, das verstaindige und vernünftige Denken des Kopfes zu vertiefen, zu verinnerlichen. Dieses Denken wird dadurch frei und unabhangig gemacht von allen simnlichen Eindrücken und Erfahrungen. Es wird gewissermaßen in einen Punkt zusammengefaßt, welchen der Mensch ganz in seiner Gewalt hat. Dadurch wird ein vorlänfiger Mittelpuonkt geschaffon für die Strömungen des Aotherkörpers. Dieser Mittelpunkt ist zunächst noch nicht in der Herzgegend, sondern im Kopfe. Dem Hellsehor zeigt er sich dort als Ausgangspunkt von Bewegungen. - Nur eine solche Geheimschulung hat den vollen

Erfolg, welche zuerst diesen Mittelpunkt schafft. Würde gleich vom Anfang an der Mittelpunkt in die Herzgegend verlegt, so könnte der angehende Hellseher zwar gewisse Einblicke in die höheren Welten tun; or könnte aber keine richtige Einsicht in den Zusammenhang dieser höheren Welten mit unserer sinnlichen gewinnen. Und dies ist für don Menschen auf der gegenwärtigen Stufe der Weltentwickelung eine unbedingte Notwendigkeit. Der Hellseher darf nicht zum Schwärmer werden; ar muß den festen Boden unter den Füi Ben behalten.

Der Mittelpunkt im Kopfe wird damn, wemn er gehürig gefestigt ist, weiter nach unten verlegt, und zwar in die Gegend des Kehlkopfes. Das wird wieder durch bestimmte Konzentrationsübungen bewirkt. Dann strahlen die charakterisierten Bewegungen des Aetherkörpers von dieser Gegend aus. Sie erleuchten den Astralraum in der Ungebung des Menschen.

Eine weitere Uebung befähigt den Geheimschüler, die Lage seines Aetherkörpers selbst zu bestimmen. Vorher
ist diese Lage von den Kräften abhängig, die ron aulben kommen und vom physischen Körper ausgehen. Durch die Entwickelung wird der Mensch imstande, den Aetherkörper nach allen Seiten mu drehon. Diese Tähigkeit wird durch Strömungen bewirkt, welche ungefähr längs der beiden Hände verlaufen und die ihren Mittelpunkt in der zweiblatterigen Lotusblume in der Angengegend haben. Alles dieses kommt dadurch zustande, dab sich die Strahlungen, die vom Kehlkopf ausgehen, zu runden Formen gestalten, von denen eine Anzahl. zu der zweiblitterigen Lotusblume hingehen, um von da aus als wellige Strömungen den Weg längs der Hande zu nehmen. - Eine weitere Folge besteht darin, daß sich diese Ströme in der feinsten Art verästeln und verzweigen und zu einer Art Geflecht werden, das wie ein Notzwerk (Netzhant) zur Grenze des ganzen Aetherkörpers sich umbildet. Wuhrend dieser vorher nach außen keinen Abschluß hatte, so daß die Lebensströme aus dem allgemeinen Lebensmeer unmittelbar aus- und ein-
strömten, müssen jetzt die Einwirkungen von außen dieses Häutchen durchlaufen. Dadurch wird der Mensch für diese äu fieren Strömungen empfindlich, Sie werden ihm wahrnehmbar. - Nummehr ist auch der Zeitpunkt gekommen, um dem ganzen Strom- und Bewegungssystem den Mittclpunkt in der Herzgegend zu geben, Das geschieht wieder durch eine besondere Konzentrationsund Meditationsulbung. Und damit ist anch die Stufe erreicht, auf welcher der Mensch mit dem „inneren Wort" begabt wird. Alle Dinge erhalten nunmelir für den Menschen eine neue Bedeutung. Sie worden gewissermaben in ihrem innersten Wesen hörbar, sie sprechen con ihrem eigentlichon Wesen zu dem Menschon. Die gekennzeichneten Strömungen setzen ihn mit dem Innern der Welt in Verbindung, zu welcher or gehört Er beginnt das Leben seiner Umgebung mitzuleben und kann es in der Bowegung seiner Lotusblumen nachklingen lassen.

Damit betritt der Mensch die geistige Welt. Ist er so weit, so gewinnt er ein neues Verständnis für dasjenige, was
die großen Lehrer der Menschheit gesprochen haben. Buddhas Reden z. B. wirken jetzt in einer neuen Art auf ihn ein. Sie durchströmen ihn mit einer Seligkeit, die er vorher nicht geahnt hat. Denn der Ton ihrer Worte folgt den Bewegungen und Rhythmen, die er nun selbst in sich ausgebildet hat. Er kann es jetzt unmittellar wissen, daß ein solcher Mensch wie Buddha nicht seine Offenbarungen, sondern diejenigen ausspricht, welche ihm zugeflossen sind vom innersten Wesen der Dinge. Es soll hier auf eine Tatsache aufmerksam gemacht werden, die wohl nur aus dem vorhergehenden verständlich wird. Den Menschen unserer gegenwïrtigen Bildungstufe sind die vielen Wiederholungen in Buddhas Reden nicht recht begreiflich. Dem Geheimschäler werden sie zu etwas, worauf er gern mit seinem innern Sinne ruht. Denn sie entsprechen gewissen Bewegungen rhythmischer Art im Aetherköper. Die Hingabe an sie in vollkommener innerer Ruhe bewirkt auch oin Zusammenklingen mit solchen Be-
wegungen. Und weil diese Bewegungen ein Abbild sind bestimmter Weltrhythmen, die auch in gewissen Punkten Wiederholung und regelmäBige Rückkehr zu früheren darstellen, so lebt sich im Hinhören auf die Weise Buddhas der Mensch in den Zusrmmenklang mit den Weltgeheimnissen hinein.

In den theosophischen Handbüchern wird von vier Eigenschaften gesprochen, welche sich der Mensch auf dem sogenannten Prüfungspfade orwerben muß, um zu hoherer Erkenntnis aufzustoigen. Es ist die erste davon die Fahigkeit, in den Gedanken das Ewige von dem Zeitlichen zu scheiden, das Wirkliche von dem Unwirklichen, die Wahrheit von der bloßen Meinung. Die aweite Eigenschaft ist die richtige Schatzong dos Ewigen und Wirklichen gegenüber dem Verginglichen und Unwirklichon. Die dritte Fähigkeit besteht in der - schon im vorigen Kapitel erwähnten - Ausübung der sechs Eigenschaften: Gedankenkontrolle, Kontrolle der Handlungen, Beharrlichkeit, Duldsamkeit, Glaube und Gleichmut. Die viorte
ist das Verlangen nach Befreiung. - Ein bloßes verstandesmäßiges Begreifen dessen, was in dieson Eigenschaften liegt, nützt gar nichts. Sie müssen der Seele so einverleibt werden, dab sie innere Gewohnheiten begründen. Man nehme z. B. die erste Eigenschaft: die Unterscheidung des Ewigen von dem Vergänglichen. Der Mensch muß sich so schulen, daß er bei jeglichem Dinge, das ihm gegenübertritt, ganz wie selbstverständlich unterscheidet zwischen dem, was vorübergehond ist, und dem, was bleibende Bedeutung hat. Man kann sich so nur schulen, wenn man in aller Ruhe und Geduld bei seinen Beobachtungen der Aubenwelt immer wieder und wieder die dahingehenden Versuche macht. Zuletzt haftet in natürlicher Weise der Blick ebenso an dem Datuernden, wio er vorher an dem Vorübergehenden sich befriedigt hat. „Alles Vorgängliche ist nur ein Gleichnis": diese Wahrheit wird $z u$ einer selbstverständlichen Ueberzeugung der Seele. Und so wird es mit den anderen der vier Eigenschaften des Prüfungspfades zu halten sein.

Nun verwandelt sich tatsaichlich der feino Aetherkörper des Monschen unter dem Einfluß dieser vier Seelengewohnheiten. Durch die erste, „Unterscheidung des Wirklichen von dem Unwirklichen", wird der gekennzeichnete Mittelpunkt im Kopfe erzeugt and der im Kehlkopf vorbereitet. Zur wirklichen Ausbildung sind dann allerdings die Konzentrationsübungen notwendig, von denen oben gesprochen worden ist. Sie bilden aus, und die vier Gowohnheiten bringen zur Reife. - Ist der Mittelpunkt in der Gegend des Kehlkopfes vorbereitet, dann wird jene angedentete freie Beherrschung des Aetherkörpers und sein Ueberziohen und Begrenzen mit dem Netzhautgeflecht bewirkt durch die richtige Schätzung des Ewigen gegenüber dem Vergianglichen. Bringt es der Mensch zu solcher Schätzung, dann werden ihm allmählich die höheren Tatsachen wahrnehmbar. Er soll abor nur nicht glauben, daß or bloß Handlungen zu vollziehen hat, welche vor einer verstandesmäßigen Schätzung als. bedentungsvoll erscheinen. Die ge-
ringste Handlung, jeder kleine Handgriff hat etwas Bedeutungsvolles im groBen Haushalte des Weltganzen, und es kommt nur darauf an, ein Bewußsein von dieser Bedeutung zu haben. Nicht auf Unterschätzang, sondern auf richtige Einschätzung der alltäglichen Verrichtungen des Lebens kommt es an. - Von den sechs Tugenden, ans denon sich die dritte Eigenschaft zusammensetzt, ist bereits im vorigen Hefte gesprochen worden. Sie hïngen zusammen mit der Ausbildung der zwölfblätterigen Lotusblume in der Herrgegend. Dahin muß ja, wie gezeigt worden ist, in der Tat der Lebensstrom des Aethorkörpers geleitet werden. Die vierte Eigenschaft: das Verlangen nach Befreiung, dient damn dazu, das Aetherorgan in der Nïhe des Herzens zur Reifung zu bringen. Wird diese Eigenschalt zur Seelengewohnheit, dann befreit sich der Mensch von allem, was nur mit den Fähigkeiten seiner persönlichen Natur zusammenhängt. Er hört auf, die Dinge von seinem Sonderstandpankte aus $\not$ m betrachten. Die Grenzen
seines engen Selbst, die ihn an diesen Standpunkt fasseln, verschwinden. Die Geheimnisse der geistigen Welt orhalten Zugang zu seinem Innern. Dies ist die Befreiung. Denn jene Fesseln zwingen den Menschen, die Dinge und Wesen so anzusehen, wie es soiner persbnlichen Art entspricht. Von dieser persönlichen Art, die Dinge zu betrachten, muli der Geheimschüler unabhängig, frei werden.

Man sieht hierans, dal die Vorschrilten, welche von den großen Weisen ausgohen, tief in die innerste Menschennatur hinein bestimmend wirken. Und die Vorschriften über die vier genannten Eigenschaften sind solche Ausflusse "uralter Weisheit". Sie finden sich in der einen oder der anderen Form in allen großenReligionen. Nicht aus einem dunklon Gefühl heraus haben die Stifter dieser großen Religionen solche Vorschriften den Menschen gegebon. Sie habon das vielmehr aus dem Grunde getan, weil sie grobe Eingeweihte waren. Aus der Erkonntnis heraus haben sie ihre sittlichen Vorschriften geformt. Sie

## 

wuliten, wie diese auf die foinere Natur des Menschen wirken, und wollten, dab die Bekenner diese feinere Natur allmählich zur Ausbildung bringen. Im Sinne der Religionon leben, heißt, an seiner eigenen geistigen Vervollkommnung arbeiten. Und nur wenn der Mensch das tut, dient er dem Weltganzen, Sich vervollkommnen, ist keineswegs Selbstsucht. Denn der unvollkommene Mensch ist auch ein unvollkommenerDiener der Menschheit und der Welt. Man dient dem Ganzen um so besser, je vollkommener man selbst ist. Hier gilt esj, "Wenn die Rose selbst sich schmückt, schmückt sie auch den Garten."

Die Stifter der Religionen sind dadurch die großen Magier. Das, was von ihnen kommen, fliebt in die Menschenseelen hinein. Und dadurch kommat mit der Menschheit die ganze Welt vorwärts. Ganz bewußt haben die Religionsstifter an diesem Entwickelungsproze 3 der Menschheit gearbeitet. Nur dann versteht man den Inhalt der religiösen Anweisungen, wenn man beachtet, dall sio aus der

Erkenntnis der tiefinnersten Menschenmatur herans geschöpft sind. Grobe Trkenner waren die religiösen Führer, und aus ihrer Erkenntnis heraus haben sie die Ideale der Menschheit geprägt. Der Mensch aber kommt diesen Führern nahe, wenn er sich in seinereigenen Entwickelung zu ihren Hühen erhebt. -

Wenn bei einem Menschen die Ausbildhng des Aetherleibes in der Art begonnen hat, wie das im Vorangegangenen beschrieben ist, damn erschließt sich ihm ein völlig neues Leben. Und er muß durch die Geheimschulung zur richtigen Zeit die Auflklärungen erhalten, welche ihn befähigen, sich in diesem newen Lebon zurechtzufinden. Er sieht z. B. durch die sechzehnblatterige Lotusblume Gestalten einer höheren Welt. Nun muß er sich klarmachen, wio verschieden diese Gestalten sind, je nachdem sie von diesen, oder jenen Gegenständen oder Wesen verursacht sind. Das erste, worauf or die Aufmerksamkeit wenden kann, ist, daß er auf oine gowisse Art dieser Gestalten durch seine eigenen Gedanken und

Empfindungen einen starken Einfluß ansüben kann, auf andere gar nicht, oder doch nur in geringem MaBe. Eine Art der Figuren ändert sich sofort, wenn der Betrachter bei ihrem Auftreten den Gedanken hat: „das ist schön" und damn im Laufe der Anschaung diesen Gedanken andert in diesen: "das ist nützlich". - Besonders haben die Gestalten, welche von Mineralien oder künstlich gemachten Gegenstainden herrühren, die Figentümlichkeit, daß sie sich durch joden Gedanken otler jedes Gefïhl, das ihnen der Beschauer entgegenbringt, ändern. In geringerem Mabe ist das schon der Fall boi den Gestalten, welche Pflanzen zukommen, und noch weniger findet es statt bei denen, welche Tieren entsprechen. Auch diese Gestalten sind beweglich und voll Leben. Aber diese Boweglichkeit rührt nur zum Teil von dem EinfluB der menschlichen Gedanken und Emplindungen her, zum anderen Teile wird sie durch Ursachen bewirkt, auf welche der Mensch keinen Einfluß hat. Nun tritt aber innerhalb dieser ganzen Gestaltenwelt
eine Sorte von Formen auf, welche der Einwirkung vonseiten des Menschen selbst zunächst fast ganz entzogen sind. Der Geheimschiiler kann sich davon äberzeugen, daß diese Gestalten weder von Mineralien noch von künstlichen Gegenständen, auch nicht von Pflanzen oder Tieren herrühren. Er muß nun, um völlig ins. Klare zu kommen, die Gestalten betrachten, von denen er wissen kam, daß sie durch die Gefühle, Triebe, Leidenschaften usw. von anderen Menschen verursacht werden. Aber auch diesen Gestalten gegenüber kam er finden, daß seine eigenen Gedanken und Empfindungen noch einigen, wenn nuch verhältnismabig geringen Einfluß haben. Es bleibt innerhalb der Gostaltenwelt immer ein Rost, auf den dieser Einfluß verschwindend gering ist. - Ja, dieser Rest bildet im Anfange der Laufbahn des Geheimschülers sogar einen sehr großen Teil dessen, was er überhaupt sieht. Ueber die Natur dieses Teiles kann or sich nun uur aufklären, wenn er sich selbst beobachtet. Da findet er, daß.
diese Gestalten durch ihn selbst bewirkt worden sind. Das, was er selbst tut, will, wuinscht usw., kommt in diesen Gestalten zum Ausdrucke. Ein Triob, der in ihm wohnt, eine Begierde, die er hat, eine Absicht, die er hegt usw.: alles das zeigt sich in solchen Gestalten. Ja, sein ganzer Charakter prägt sich in einer solchen Gestaltenwelt aus. Der Mensch kann somit durch seine bewußten Gedanken and Gefühle auf alle Gestalten einen Einfluß ansïben, welche nicht von ihm selbst ausgehen; auf diejenigen Figuren aber, die er durch sein eigenes Wesen in der höheren Welt bewirkt, hat or keinen Einflul mehr, sobald sie durch ihn geschaffen worden sind. Es geht nun aus dem Gesagten auch horvor, dall in dor höheren Anschanung das menschliche Innere, die eigene Trieb-, Begierden- und Vorstellungswelt sich genau so in thußeren Figuren zeigt wie andere Gegenstände und Wesenheiten. Die Innenwelt wird für die höhere Erkenntnis zu einem Teile der Außenwelt. Wie wenn man in der physischen Welt von allen

Seiten mit Spiegeln umgeben wäre und so seine leibliche Gestalt beschauen könnte, so tritt in einer höheren Welt die seelische Wesonheit dos Menschen diesem als Spiegelbild entgegen.

Auf dieser Entwickelungsstufe ist für den Geheimschüler der Zeitpunkt eingetreten, in dem er die "Mllasion des persönlichen Selbst" überwindet, wie es in den theosophischen Schriften ausgedrückt wird. Er kann jetat das, was innerhalb dieser Persönlichkeit ist, beobachten als Außenwelt, wio or früher als Außenwelt betrachtete, was auf seine Sinne einwirkte. So lornt or allmählich durch die Erfahrung sich so behandeln, wie er früher die Wesen um sich her behandelte.

Würde des Monschen Blick in diese höheren Welten geöffnet, ehe or in genügender Art auf deren Wesen vorbereitet worden ist, so stünde er zunächst vor dem charakterisierten Gemälde seiner eigenen Seele wie vor einem Rätsel. Die Gestalten seiner eigenen Triebe und Leidenschaften treton ihm da entgegen in tierischen
oder - seltener - auch menschlichen Formen. Zwar sind die Tiergestalten dieser Welt niemals ganz gleich denen der physischen Welt, aber sie haben doch eine entfernte Aehnlichkeit. Von ungeübten Beobachtern werden sie wohl auch für gleich gehalten. - Man muli sich nun, wonn man diese Welt betritt, eine ganz neue Art des Urteilens aneignen. Denn abgesehen davon, daß die Dinge, die eigentlich dem menschlichen Innern angehören, als AuBenwolt orscheinen, treten sio anch noch als das Spiegelbild dessen auf, was sio wirklich sind. Wenn man 2. B. eine Zahl da erblickt, so muß man sie umgekehrt (als Spiegelbild) lesen. 265 z . B. bedeutet in Wahrheit hier 562. Eine Kugel sieht man so, wie wenn man in ihrem Mittelpunkte wäre. Man hat sich dann diese Innenansicht orst in dor richtigen Art zu uibersetzen. Aber auch seelische Eigenschaften erscheinen als Spiegelbild. Ein Wunsch, der sich auf etwas Aeußeres bezieht, tritt als eine Gestalt auf, die zu dem Wünschenden selbst sich hinbewegt. Leidenschaften, welche
in der niederen Natur des Menschen ihren Sitz haben, können die Form yon Tieren oder ahmliche Gestaltungen annehmen, die sich auf den Menschen losstürzen. In Wirklichkeit streben ja diese Leidenschaften nach auben; sie suchen den Gegenstand ihrer Befriedigung in der Außenwelt. Aber dieses Suchen nach außen stellt sich im Spiegelbild als Angriff auf den Tritger der Leidenschaft dar.

Wenn der Gehoimschüler, bevor er zu höherem Schauen anfsteigt, durch ruhige, sachliche Selbstbeobachtung seine eigenen Eigenschaften selbor kennen gelernt hat, dann wird er auch in dem Augenblicke, da ihm sein Inneres in LußBeren Spiegelbilde entgegentritt, Mut und Kraft finden, um sich in der richtigen Art zu verhalten. Menschen, welche sich durch solche Selbstprüfung nicht gentigend mit dem eigenon Innern bekannt gemacht haben, werden sich in ihrem Spiegelbilde nicht erkennen und dieses dann für fremde Wirklichkeit halten. Auch werden sie durch den Anblick angstlich, und reden sich, weil sie die Sache nicht
ertragen können, ein, das Ganze sei nur phantastisches Erzeugnis, das zu nichts führen könne. In beiden Fällen stünde der Mensch durch soin unreifes Ankommen auf einer gewissen Entwickelungsstufe der eigenen höh heren Ausbildung verhängnisvoll im Wege.

Es ist durchaus notwendig, daß der Geheimschüler durch den geistigen Anblick seiner eigenen Seele hindurchgehe, um zu Eüherom vorzudringen. Demn im eigenen Selbst hat or ja doch dasjenige Geistig-Seelische, das er am besten beurteilen kann. Hat er sich von seiner Persoblichkeit in der physischen Welt zuerst eine tuichtige Erkenntnis erworben, und tritt ihm zuorst das Bild dieser Persönlichkeit in der höheren Welt entgegen, dann kam er beides vergleichen. Er kann das Höhere auf ein ihm Bekanntes beziehen and vermag so von einem. festen Boden auszugehen. Wenn ihm dagegen noch so viele andere geistige Wesenheiten entgegenträten, so ver* möchte er sich doch über ihre Eigenart und Wesenheit zunächst keinen Aufschluß zu geben. Er würde bald
den Boden unter den Füßen schwinden fühlen. Es kann daher gar nicht oft genug betont werden, daß der sichere Zagang zur höheren Welt derjenige ist, der über die gediegene Erkenntnis und Beurteilung der eigenen Wesenheit führt.

Bilder sind es also, welchen der Mensch zunächst auf seiner Bahn zur höheren Welt begegnet. Denn die Wirklichkeit, welche diesen Bildern entspricht, ist ja in ihm selbst. Reif muß demnach der Geheimschïler sein, um auf dieser ersten Stufe nicht derbe Realitäten zu verlangen, sondern die Bilder als das Richtige zu betrachten. Aber innerhalb dieser Bilderwelt lernt or bald etwas völlig Nenes kennen. Sein niederes Selbst ist nur als Spiegelgemalde vor ilim vorhanden; aber mitten in diesem Spiegelgemälde erscheint die wahre Wirklichkeit des höheren Selbst. Aus dem Bilde der niederen Porsünlichkeit heraus wird die Gestalt des geistigen Ich sichtbar. Und erst von dem letzteren aus spinnen sich die Fädon zu anderen höheren geistigen Wirklichkeiten.

Und nun ist die Zeit gekommen, um die zweibläterige Lotusblume in der Augengegend zu gebrauchen. Fängt sie an sich zu bewegen, so findet der Mensch die Möglichkeit, sein höheres Ich mit übergeordneten geistigen Wesenheiten in Verbindung zu setzen. Die Ströme, welche von dieser Lotusblume ausgehen, bewegen sich so zu höheren Wirklichkeiten hin, daß die entsprechenden Bewegungen dem Menschen völlig bewußt sind. Wie das Licht dem Auge die physischen Gegenstände sichtbar macht, so diese Strömungen diegeistigen. Dinge höherer Welten.

Durch Versenkung in ganz bestimmte Vorstellangen, welche der Geheimlehrer dem Schiter im individuellen Verkehre mitteilt, lernt der letztere die Strömungen der Augenlotusblume in Bewegung setzen und dirigieren.

Was gesunde Urteilskraft, klare, logische Schulung ist, das erweist sich ganz besonders auf dieser Stufe dor Entwickelung. Man muß nur bedenken, daß da das böhere Selbst, das bisher keimhaft, unbewult im

Menschen geschlummert hat, zu bewußtem Dasein geboren wird. Nicht etwa bloß im bildlichen, sondern in ganz wirklichem Sinne hat man es mit einer Geburt in der geistigen Welt za tun. Und das geborene Wesen, das höhere Selbst, muß mit allen notwendigen Organen und Anlagen zur Welt kommen, wenn es lebensfähig sein soll. Wie die Natur vorsorgen muß, daß ein Find mit wohlgebildeten Ohren und Augen zur Welt komme, so müssen die Gesetze der Eigenentwickelung eines Menschon Sorge tragen, daß sein höheres Selbst mit den notwendigen Fahigkeiten ins Dasein trete. Und diese Gesetze, welche die Ausbildung dor hoiheren Organe des Geistes solbst besorgen, sind keine anderen als die gesunden Vernunft- und Moralgesetze der physischen Welt. Wie im Mutterschobo das Kind reift, so im physischen Selbst der geistige Mensch. Die Gosundheit des Kindes hängt von normaler Wirksamkeit der Naturgesetze im Mutterschole ab. Die Gesundheit des geistigen Menschen ist in gleicher Art von den Gesetzen
des gewöhnlichen Verstandes und der im physischen Leben wirksamen Vernunft bedingt. Niemand kann ein gesundes höheres Selbst gebären, der nicht in der physischen Walt gesund lebt und denkt. Natur- und vernunftgemäßes Leben sind die Grundlage aller wahren Geistesentwickelung. Wie das Kind im Schoße der Mutter schon nach den Naturkrätton lebt, die es nach seiner Geburt mit soinen Sinnesorganen wahrnimmet, so lebt das höhere Selbst des Menschen nach den Gesetzen der geistigen Welt schon wilhrend des physischon Daseins. Und wie das Kind aus einem dunklen Lebensgefiihl heraus sich die entsprechenden Kräfte aneignet, so kann es der Mensch mitt den Kräften der geistigen Welt, bevor sein höheres Selbst geboren wird. Ja, er muß dies tum, wenn dies letztere als vollentwickeltes Wesen zur Welt kommen soll. Es wäre nicht richtig, wenn jemand sagte: Ich kann die Lehren der Mystiker und Theosophen nicht annehmen, bevor ich nicht selbst sehe. Denn führt or dieses aus, so kann er
überhaupt nicht zul wahrer höherer Erkenntnis kommen. Er wäre dann in derselben Lage wie ein Kind im Mutterschoße, das die Krüfte verweigerte, die ihm clurch die Mutter zukommen, und warten wollte, bis es sich diesolben selbst verschaffen kann. So wie der Kindeskeim in Lebensgefühl die Richtigkeit dos Dargereichten erfahrt, so der noch nicht seliende Mensch die Wahrheit der Lehren des Mystikers und Theosophen. Es gibt eine Einsicht, clie auf Wahrheitsgefüh und klare, gesunde, allseitig urteilende Vernunft gebaut ist, in diese Lehren, anch wenn man dio geistigen Dinge noch nicht schaut. Man mul die mystischen Erkenntnisse zuerst lernen, und sich eben gerado durch dieses Lernen zum Schauen vorbereiten. Ein Mensch, der zum Schauen küme, bevor er in dieser Art gelernt hat, gliche einem Kinde, das wohl mit Augen und Ohren, aber ohne Gehirn geboren wäre. Es breitete sich die ganze Farben- und Tonwelt vor ihm aus; aber es könnte nichts damit anfangen.

Was also dem Menschen vorher
durch sein Wahrheitsgefühl, durch Verstand and Vernunft einleuchtend war, das wird auf der geschilderten Stufe der Geheimschülerschaft eigenes Erlebnis. Er hat jetzt ein unmittelbares Wissen von seinem höheren Selbst. Und er lernt erkennen, dab dieses höhere Selbst mit geistigen Wesenheiten höherer Art zusammenhängt und mit ihnen eine Einheit bildet. Er sieht also, wie das niedere Selbst ans einer höheren Welt herstammt. Und es zeigt sich ihm, daß seine höhere Natur die niedere überdanert. Er kann nunmehr selbst sein Vergiingliches von seinem Bleibenden unterscheiden. Das heißt nichts anderes, als er lernt die Lehro von der Einkörperung (Inkarnation) des höheren Selbst in ein niederes aus eigener Anschaung verstehen. Es wird ihm jetzt klar, daß er in einem höheren geistigen Zusammenhange darinnen steht, daß seine Eigenschaften, seine Schicksale durch diesen Zusammenhang verursacht sind. Er lernt das Gesetz seines Lebens, Karma, erkennen. Er sieht ein, daß sein niederes Selbst, wie
es gegenwärtig sein Dasein ausmacht, nur eine der Gestalten ist, die sein höheres Wosen annehmen kann. Und er erblickt die Möglichkeit vor sich, von seinem hüheren Selbst aus an sich zu arbeiten, auf daß er vollkommener und immer vollkommener werde. Er kann nunmehr anch die großen Unterschiede der Menschen hinsichtlich iher Vollkommenheitsgrade einsehen. Er wird gewahr, daß es über ihm stehende Menschen gibt, welche dio noch vor ilm liegenden Stufen schon erreicht haben. Fr sieht ein, daß die Lohren und Taten solcher Menschen von den Eingebungen aus einer höheren Welt herruhren. Dies verdankt er seinem ersten oigenen Blick in diese höhere Welt. Was man "Meister der Weisheit", was man "große Eingeweihte der Menschheit" nennt, wird jetzt beginnen für ihn Tatsache zu werden.

Das sind die Gaben, die der Geheimschüler dieser Stufe seiner Entwickelung verdankt: Einsicht in das höhere Selbst, in die Lehre von der Einkörperung oder Inkarnation dieses höheren Selbst in ein niederes, in das

Gesetz, wonach das Leben in der physischen Welt geregelt wird nach geistigen Zusammenhängen - Karmagesetz -- und endlich in das Dasein großer Eingeweihter.

Man sagt deshalb auch von einem Schüler, der diese Stufe erreicht hat, daß ihm der Zweifel völlig geschwunden ist. Konnte or sich vorher einen auf Vernunftgründe und gesundes Denken gebauten Glauben aneignen, so tritt jetzt an die Stelle dieses Glaubens das volle Wissen und die durch nichts zu erschütternde Einsicht.

Die Religionen haben in ihren Zeremonion, Sakramenten und Riten Bußerlich sichtbare Abbilder höherer geistiger Vorgänge und Wesen gegeben. Nur wer die 'liefen der großen Religionon noch nicht durchschaut hat, kann dies verkennen. Wer aber in die geistige Wirklichkeit selbst hineinschaut, der wird auch die große Bedeutung jener äußerlich sichtbaren Handlungen verstehen. Unu für ihn wird dann der religiöse Dienst selbst ein Abbild seines Verkehrs mit der
geistig übergeordneten Welt. In der theosophischen Literatur wird das oft. wenn auch vielleicht nicht ganz zutroffend, so musgesprochen, daß man sagt: der Geheimschüler werde auf dieser Stufe "froi vom Aberglauben". Im Grunde ist nämlich der Aberglanbe nichts anderes, als das Hängen an auberen sinnlichen Vorgängen ohne den Einblick auf die geistigen Tatsachen, welche durch sio zum Aus. drucke kommen.

Man sicht, in welcher Art der Geheimschüler durch Erreichung dieser Stufe wirklich ein neuer Mensch geworden ist. Er kann nun allmaihlich dazu heranreifen, durch die Strömungen seinos Aetherkörpers das eigentliche höhero Lebenselement su dirigieren, das sogenannte Kundalinifeuer, und damit eine hohe Freiheit von seinem physischon Kürper erlangen. Davon im niichsten Kapitel.

Veränderungen im Traumleben des Geheimschülers.
Erweckung des Kundalinifeuers.
Eine Ankündigung, daß der Geheimschüler die im vorigen Kapitel beschriebene Stufe der Entwickelung orreicht hat oder doch bald arreichen werde, ist die Vorïnderung, die mit seinem Traumleben vorgeht. Vorher waren die Triume verworren und willkürlich. Nun fangen sio an, einen regelmaißigen Charakter anzunchmen. Thre Bilder werden sinnvoll zusammenhängend wie die Vorstellungen des Alltagslebens. Man kann in ihnen Gesetz, Ursache und Wirkung erkennen. Und auch der Inhalt der Träume ändert sich. Während man vorher nur Nachlklänge des täglichen Lebens, umgeformte Eindrücke der Umgebung oder der eigenen Körperzustände wahrnimmt, treten jetzt

Bilder aus einer Welt auf, mit der man vorher unbokannt war. Zunächst bleibt allerdings der allgemeine Charaliter des Traumlebens bestehen, insofern sich der Traum vom wachen Vorstellen dadurch unterscheidat, dal er sinnbildlich dasjenige gibt, was er ausdrücken will. Einem aufmerksamen Beurteiler des Traumlebens kann ja diese Sinnbildlichkeit nicht entgehen. Man triaumt z. B. davon, daß man ein haßliches Tier grefangen und ein unangenehmes Gefühl in der Hand hat. Man wacht auf und merkt, daß man einen Zipfel der Bettdecke mit der Hand umschlossen hält. Die Wahrnehmung drückt sich also nicht ungeschminkt aus, sondern durch das gekennzeichnete Simbild. - Oder man träumt, daß man vor einem Verfolger flieht, man empfindet daboi Angst. Boim Aufwachen zeigt sich, daß man you Herzklopfon während des Schlafes befallen war. Der Magen, welcher mit schwerverdaulichen Speisen erfïllt ist, verursacht beängstigende Trammbilder. Auch Vorgänge in der Umgebung des schlafenden Menschen
spiegeln sich im Thaume ous Sinnbilder. Das Schlagen einer Uhr kann das Bild eines Soldatentrupps hervorrufen, der bei Trommelschlag vorbeimarschiert. Ein umfallender Stuhl kann die Veranlassung zul einem ganzen Traumdrama sein, in dem der Schlag sich als Schuß widerspiegelt usw. - Diese sinnbildliche Art des Ausdruckes hat nun auch der geregeltere Traum des Menschen, dessen Aetherkirper sich zu entwickeln beginnt. Aber er hört auf, bloße 'latsachen der physischen Umgebung oder des eigenen simmichen Leibes widerzuspiegeln. So wie diejenigen Truane regelmaibig werden, welche diesen Dingen ihren Ursprung verdanken, so mischen sich auch solche Traumbilder ein, die Ausdruck von Dingen und Verhältnissen einer anderen Welt sind. Hier werden zuerst Erfahrungen gemacht, welche dem gewöhnlichen Tagesbewußtsein unzrgïnglich sind. - Nun darf man keineswegs glauben, daß irgendein wahrer Mystiker die Dinge, die er in solcher Art traumhaft erlebt, zur

Grundlage irgendwelcher maßgebenden Mitteilungen einer hüheren Welt schon macht. Nur als die ersten Anzeichen einer höheren Entwickelung hat man solche Traumerlebnisse zu betrachten. - Bald tritt auch als weitere Folge die Tatsache ein, daß die Bilder des trüumenden Geheimschülers nicht mehr wie früher der Leitung des besonnenen Verstandes ontzogen sind, sondern von diesem geregelt und ordnungsgemai uberschaut warden wie die Vorstellungen und Empfindungen des Wachbewußtseins. Es verschwindet eben immer mehr und mehr der Unterschied zwischen dem Traumbewußtsein und diesem Wachzustand. Der Träumende ist in vollen Sinne des Wortes während des Traumlebens wach; das heißt, or fühlt sich als Herr und Führer seiner bildhaften Vorstellungen.

Während des Träumens befindet sich dor Mensch tatsächlich in einer Welt, welche von derjenigen soiner physischen Sinne verschieden ist. Nur vermag der Mensch mit unent-

[^7]wickelten geistigen Organen sich von dieser Welt keine anderen als die gekennzeichneten verworrenen Vorstellungen zu bilden. Sie ist für ihn nur so vorhanden, wie die sinnliche Welt für ein Wesen da wäre, das höchstens die allerersten Anlagen von Augen hat. Deshalb kamn der Mensch auch nichts sehen in dieser Welt als die Nachbilder und Widerspiegelungen des gowöhnlichen Lobens. Diese kann er aber aus dem Grunde im Traume sehen, weil seine Seole ihre Tageswahrnehmungen selbst als Bilder in den Stoff hineinmalt, aus dem jene andere Welt besteht. Man muß sich nämlich klar darüber sein, daß der Mensch neben seinem gewöhnlichen bewulten Tageslebon noch sin zweites unbowubtes in der angedeuteten anderon Welt führt. Alles, was er wahrnimmt und denkt, gräbt er in Abdrücken in diese Welt ein. Man kann diese Abdrücke eben nur sehen, wenn die Lotusblumen entwickelt sind. Nun sind bei jedem Menschen gewisse spärliche Anlagen der Lotusblumen immer vorhanden.

Wahrend des Tagesbewußtseins kanu er danit nichts wahrnehmen, weil die Eindrücke auf ihn ganz schwach sind. Es ist dies ans einem ühnlichen Grunde, warum man während des Tages die Sterne nicht sieht. Sie kommen für die Wahrnehmung gegenüber dem maichtig wirkenden Sonnenlicht nicht auf. So kommen die schwachen geistigen Eindruicke gegeniiber den machtvollen Eindrücken der physischen Sinne nicht zur Geltung. Wenn nun im Schlaf die Tore der duberen Sinne geschlossen sind, so leuchten diese Eindrücke verworren auf. Und der Trammendo erinnert sich dann der in einer anderen Welt gemachten Erfahrungen. Aber, wie gesagt, zuniachst sind diese Erfahrungen nichts weiter als dasjenige, was das an die physischen Sinne gebundene Vorstellen selbst in dio geistige Welt eingegraben hat. - Erst die entwickelten Lotusblumen machen es müglich, daß Kundgebungen, welche nicht der physischen Welt angehören, dort verzeichnet werden. Und durch clen entwickelten Aotherkörper ent-
steht dann ein volles Wissen von diesen aus anderen Welten herrührenden Einzeichnungen. - Damit hat der Verkehr des Menschen in einer neuen Welt begonnen. Und or muß jetzt - durch die Anleitungen der Geheimschulung - ein Doppeltes zunächst erreichen. Zuerst muB es ihm möglich werden, sich ganz vollständig während des Wachens an die im Traume gemachten Beobachtungen zu erinnern. Hat or dies erreicht, so wird er dazu goführt, dieselben Beobachtungen auch während des gewöhnlichen Wachzustandes zu machen. Seine Aufmerksamkeit auf geistige Eindrücke wird da ointach so geregelt, daß diese Eindrücke gegentiber den physischon nicht mehr zu verschwinden brauchen, sonderu daß er sie neben und mit diesen immerfort haben kann.

Hat der Geheimschüler diese Fähigkeit erlangt, dann tritt eben vor seinen geistigen Augen etwas von dem Gomälde auf, das im vorigen Kapitel beschrieben worden ist. Er kann nunmehr wahrnelmen, was in
der geistigen Welt entsprechendes vorhanden ist als die Ursache für die physische. Und er kann vor allem sein hüheres Selbst innerhalb dieser Weit erkemnen. - Seine nächste Aufgabe ist nun, in dieses höhere Solbst gewissermaßen hineinzuwachsen, das heilt es wirklich als seine wahre Wesenheit anzusehen und auch sich dementsprechend zu verhalten. Immer mehr erhalt er num die Vorstellung und das lebendige Gefïhl davon, daß sein physischer Leib und was er vorher sein "Ich" genannt hat, nur mehr ein Werkzeug des höheren Ich ist. Er bekommt eine Empfindung gegenüber dem niederen Solbst, wie es der anf die Simnenwelt beschrinnkte Mensch gegenuiber einem Werkzeng oder Fahrzeug hat, deren er sich bedient. So wie dieser don Wagen, in dem or fuhrt, nicht zu seinem "Ich" reohnet, auch wenn or sagt: "Ich fahre" wie "Ich gehe", so hat der entwickelte Mensch, wenn er sagt: „Ich gehe zur Türe hinein" eigentlich die Vorstellung: "Ich trage meinen Leib zur. Türe
hinoin." Nur muß das für ihn ein so solbstverstindlicher Begriff sein, daß er nicht einen Augenblick den festen Boden der physischen Welt verliert, daß niemals ein Gefühl von Entfremdung deshalb gegenüber der Sinnenwelt auftritt. Soll der Geheimschüler nicht zum Schwärmer oder Phantasten werden, so muß er durch das höhere Bowußtsein sein Leben in der physischen Welt nicht verarmen, sondern bereichern, so wie es derjonige bereichert, der sich statt seiner Beine eines Eiseubahnzuges bedient, um einen Weg zu machen.

Hat es der Geheimschüler zu oinem solchen Leben in soinem höheren Ich gebracht, dann - oder vielmehr schon während der Aneignung des höheren Bewußtseins - wird ihm gezeigt, wie er das sogenannte Kundalinifeuer in dem in der Herzgegend erzeugten Organ zum Dascin erwecken und durch die in den vorigen Kapiteln charakterisiorten Strömungen leiten kann. Dieses Kundalinifeuer ist ein Element von höherer Stofflichkeit, das von dem genannten Organ ausgeht
and in leuchtender Schönheit durch die sich bewegenden Lotusblumen und auch durch die anderen Kanäle des ausgebildeten Aetherkörpers strömt. Es strahlt von da nach außen in die umgebende geistige Welt und macht sie geistig sichtbar, wie das von außen auf die Gegenstände fallende Sonnenlicht diese physisch sichtbar macht.

Wie dieses Kundalinifeuer im Herzorgane erzeugt wird, das kam nur einen Gegenstand dor Goheimschulung selbst bilden. Oeffentlich wird darüber nichts mitgeteilt.

Deutlich als Gegenstände und Wesen wahrnehmbar wird die geistige Welt eigentlich orst für einon Menschen, der in solcher Art das Kundalinifeuer durch seinen Aetherkörper und nach der Außenwolt senden kann, um damit die Gegenstände zu beleuchten. Man sieht daraus, dall ein vollkommenes Bewultsein von einem Gegenstande der geistigen Welt nur unter der Bedingung entstehen kann, daß der Mensch selbst das Geisteslicht auf ihn wirft, In Wahrheit wohnt nun das "Ich", welches dieses

Kundalinilicht erzeugt, gar nicht im physischen Menschenkörper, sondern, wie gezeigt worden ist, außerhalb desselben. Das Herzorgan ist nur der Ort, wo der Mensch von außen her dieses Feuer entfacht. Würde or es nicht hier, sondern an einem anderen Orte entzünden, so hätten die durch dasselbe zustande gebrachten geistigen Wahrnohmungen koinen Zasammenhang mit der physischen Welt, Abor der Mensch soll ja alles höhere Geistige eben auf die physische Welt beziehen und durch sich in die letztere hereinwirken lassen. Das Horzorgan ist gerade dasjenige, durch welches das höhere Ioh das sinnliche Selbst zu seinem Werkzeug macht, und von dem aus dieses letztere gehandhab.t wird.

Nun ist die Empfindung, welche der entwickelte Mensch gegenüber den Dingen der geistigen Welt hat, eine andere als die, welche dem Sinnenmenschen gegenüber dor physischen Welt eigen ist. Der letztere fühlt sich an einem gewissen Orte der Sinnenwelt und die wahrge-
nommenen Gegenständo sind für ihn naußerhalb". Der geistig entwickelte Mensch dagegen fühlt sich mit dem geistigen Gegenstande seiner Wahrnohmung wie vereinigt, wie "im Innern" desselben, Er wandelt in der Tat im Geistesraume von Ort zu Ort. Man nennt ihn deshalb in der Sprache der Geheimwissenschaft auch den "Wanderer". Er ist zunächst nirgends zu Hause. - Bliebe er bei dieser bloßen Wanderschaft, dann konnte or keinen Gegenstand im geistigen Raume wirklich bestimmen. Wie man einen Gegenstand oder Ort im physisohen Raume dadurch bestimmt, dab man von einem gewissen Punkte ausgoht, so mul das auch in der erreichten andern Welt der Fall sein. Man muß sich auch da irgendwo einen Ort suchon, den man zunächst ganz genau erforscht und geistig für sich in Besitz nimmt. In diesem Orte muß man sich eine geistige Heimat gründen, und dann alles andere zu dieser Heimat in ein Verhältnis setzen. Auch der in der physischen Welt lebende Mensch sieht ja alles so, wie es die Vor-
stellungen soiner physischen Heimat mit sich bringen, Ein Berliner beschreibt unwillkürlich London anders als ein Pariser. Nur ist es mit der geistigen Heimat doch anders als mit der physischen. In die letztere ist man ohne sein Zutun hineingeboren, in ihr hat man während der Jugendzeit eine Reihe von Vorstellungen instinktiv aufgenommen, von denen fortan alles unwillkürlich beleuchtet wird. Die geistige Heimat hat man sich abor mit vollem Bewultsein selbst gebildet. Man urteilt von ihr ausgehend deshalb auch in voller lichter Freiheit. - Dieses Bilden einer geistigen Heimat nennt man in der Sprache der Geheimwissenschaft „eine Hütte bauen". -

Das geistige Schauen auf dieser Stufe orstreckt sich zunächst auf die geistigen Gegenbilder der physischen Welt, soweit diese Gegenbilder in der sogenannten astralen Welt liegen. In dieser Welt befindet sich alles dasjenige, was seinem Wesen nach gleich den menschlichen Trieben, Gefühlen, Begierden and Leidenschaften ist.

Denn zu allen den Menschen umgebenden Sinnesdingen gehören auch Kräfte, die mit diesen menschlichen verwandt sind. Ein Kristall z, B. wird in seine Form gegossen durch Krüfte, die sich der höheren Anschauung gegenüber ausnehmen wie ein Trieb, der im Menschen wirkt. Durch ahnliche Kruafte wird der Saft durch die Gefäße der Pflanze geleitet, werden die Bläten zur Entfaltung, die Samenkapseln zum Aufspringen gebracht. Alle diese Krüfte gewinnen Form und Farbe für die entwickelten geistigen Wahrnehmungsorgane wie die Gegenstiande der physischen Welt Form und Farbe für das physische Auge haben. Der Geheimschüler sieht auf dor geschilderton Stufe seiner. Entwickelung nicht nur den Kristall, die Pflanze, sondern auch die gekennzeichneten geistigen Kräfte. Und er sieht die tierischen und menschlichen Triebe nicht nur durch die physischen Lebensäußerungen ihrer Träger, sondern auch unmittelbar als Gegenstände, wie er in der physischen Welt Tische und Stühle sieht. Die ganze

Instinkt-, Trieb-, Wunsch-, Leidenschaftswelt eines Tieres oder Menschen wird zu der astralen Wolke, in welche das Wesen eingehulll wird, zur Aura.

Weiter nimmt der Hellseher auf dieser Stufe seiner Entwickelung auch Dinge wahr, die sich der sinnlichen Auffassung fast oder vollständig entziehen. Er kann z. B. den astralen Unterschied merken zwischen einem Raume, der zum großen Teile mit niedrig gesinnten Menschen erfüllt ist, und einem solchen, in dem hochgesinnte Personon anwesend sind. In einem Krankenhause ist nicht nur die physische, sondern anch die geistige Atmosphäre eine andere als in einem Tanzsaale. Eine Handelsstadt hat eine andere astrale Luft als ein Universitätsort. Zunächst wird das Wahrnehmungsvermögen des hellsehend gewordenen Menschen für solche Dinge nur schwach entwickelt sein. Es wird sich zu den zuerst genannten Gegenständen so verhalten, wie das Traumbewußtsein des Sinnenmenschen zu seinem Wachbewußtsein. Aber
allmahlich wird er anch auf dieser Stufe voll erwachen.

Die höchste Errungenschaft des Hellsehers, der den charakterisierten Grad des Schauens erreicht hat, ist, diejenige, auf welcher sich ihm die astralen Gegen wirkungen der tierischen and menschlichen Triebe und Leidenschaften zeigen. Eine liebovolle Handlung lat eine andere astrale Begleiterscheinung, als eine solche, die vom Hasse ausgeht. Die sinnliche Begierde stellt außer sich selbst noch ein häßliches astrales Gegenbild dar, die auf Hohes gerichtete Empfindung dagegen ein schönes. Diese Gegenbilder sind während des physischen Menschenlebens nur schwach zu sehen. Denn ihre Starke wird durch das Leben in der physischen Welt beeinträchtigt. Ein Wunsch nach einem Gegenstande erzeugt z. B. ein solches Spiegelbild außer dem, als welches dieser Wunsch selbst in der astralon Welt orscheint. Wird aber der Wunsch durch das Erlangen des physischen Gegenstandes befriedigt, oder ist wenigstens die Möglichkeit zu solcher Befriedigung
vorhanden, so wird das Gegenbild nur ein sehr schwacher Schein sein. Zu seiner vollon Geltung gelangt es erst nach dem Tode des Menschen, wenn die Seole noch immer, ihrer Natur nach, solchen Wunsch hegen mulb, ihn aber nicht mehr befriedigen kann, weil der Gegenstand und auch das physische Organ dazu fehlen. Der sinnlich veranlagte Mensch wird auch nach seinem Tode z. B. die Gier nach Gaumengenu $ß$ haben. Ihm fehlt jetzt aber die Möglichkeit der Befriedigung, da er doch keinen Gaumen mehr hat. Das hat zur Folge, daß der Wunsch ein bosonders heftiges Gegenbild erzeugt, von dem die Seele dann gequallt wird. Man nennt diese Erfahrungen durch die Gegenbilder der niederen Seelonnatur nach dem Tode die Erlebnisse in Kama loca, d. h. in dem Orte der Begierden. Sie schwinden erst, wenn die Seele sich gelantert hat von allen nach der physischen Welt hinzielenden Begierden. Dann steigt diese Seele erst in das höhere Gebiet (Devahan) muf. - Ob also auch diese Gegenbilder
beim noch physisch lebenden Menschen schwach sind: sie sind doch vorhanden und begleiten ilm als seine Kama-loca-Anlage, wie den Kometen sein Schweif begleitet. Und der Hellseher kann sie sehen, wenn or die entsprechende Entwickelungsstufe erreicht hat.

In solchen Erfahrungen und in allen denen, welche damit verwandt sind, lebt der Geheimschüler in dem Stadium, das beschrieben worden ist. Bis zu noch höheren geistigen Erlebnissen kann er es auf dieser Entwickelungsstufe noch nicht bringen. Er muß von da an noch höher anfwärts steigen.

## Die Erlangung der Kontinuität des

 Bewulstseins.Das Leben des Menschen verläuft im Wechsel von drei Zuständen. Diese sind: Wachsein, traumerfüllter Schla: und traumloser tiefer Schlaf. Man kann verstehen, wie man zut den hoheren Erkenntnissen der geistigen Welten gelangt, wenn man sich eine Vorstelling davon bildet, was für Veranderungen in bezug auf diese drei Zustände bei demjenigen Menschen vorgehen müssen, der solche Erkenntnis suchen will. Bevor der Mensch eine Schulung fuir diese Erkenntinis durchgemacht hat, wird sein Bewußtsein fortwährend unterbrochen von den Ruhepausen des Schlafes. In dieson Pausen weif die Seele nichts von der Außenwelt und auch nichts von sich selbst. Nur für gewisse Zeiten tauchen
aus dem allgemeinen Meere der Bewußtlosigkeit die Träume auf, welche anknüpfen an Vorgänge der Außenwelt oder an Zustände des eigenen Leibes. Zunächst sieht man in den Träamen nur eine besondere Aeußerung des Schlaflebens, und man spricht daher wohl überhaupt nur von zwei Zustiunden: Schlafen und Wachen. Für die Geimwissenschaft aber hat der Traum eine selbständige Bedeutung neben den beiden anderen Zuständen. Es ist im vorigen Kapitel beschrieben wordon, welche Verinderung in dem Traumleben des Menschen vorgeht, der den Aufstiog zu höherer Erkenntnis unternimmt. Seine Truinmo verlieren den bedeutungslosen. unregelmaißigen und zusammenhanglosen Charakter und werden immer mehr und mehr zu einer regelerfallten, zusammenhängenden Welt. Bei weiterer Entwickolung gibt dann dieso aus der Traumwelt geborene neue Welt der äußeren sinnlichen Wirklichkeit nicht nur an innerer Wahrheit nichts nach, sondern in ihr offenbaren sich Tatsachen, die im vollen Sinne des

Wortes eine höhere Wirklichkeit darstellen. In der sinnlichen Welt sind nämlich überall Geheimnisse und IRätsel verborgen. Diese Welt zeigt wohl die Wirkungen gewisser höherer Tatsachen; alloin der Mensch, der seine Wahrnehmung bloß auf seine Sinne beschränkt, kann nicht zu den Ursachen dringen. Dem Geheimschüler offenbaren sich in dem geschilderten, aus dem Traumleben herausgebildeten Zustande cliese Ursachen teilweise. Er darl ja allerdings diese Offenbarungen so lange nicht als wirkliche Erkenntnisse ansehen, als sich ihm noch nicht während des gewöhnlichen wachen Lebens dieselben Dinge zeigen. Aber auch dazu gelangt er. Er entwickelt sich dazu, den Zustand, den er erst ans dem Traumleben sich geschaffon hat, in das wache Bewußtsein herüberzunehmen. Dann ist für ihn die Sinnenwelt um etwas ganz Neues bereichert. Wie ein Mensch, der fblind geboren und operiert: nach seinem Sehendwerden die Dinge der Umgebung um all die Wahrnehmungen des Auges bereichert erkennt, so schaut
der auf obige Art hellsehend gewordene Mensch die ganze ihn umgebende Welt mit neuen Eigenschaften, Dingen, Wesen usw. Er braucht nummehn nicht auf den Traum gu warten, umi in ciner anderen Welt zu leben, sondern er kam sich zu höherer Wahrnohruung immer, wemn es angemessen ist, in den geschilderten Zastand versetzen. Bei ilm hat damn dieser Zustand aine zihnliche Bedeutung wie im gewöhnlichen Leben eine solche das Wahrnehmen der Dinge bei offenen Augen gegenüber dem bei geschlosse. nen Augen hat. Man kann eben in wahrem Sinno sagen: der Geheimschüler offnet dio Augen seiner Seele, und or schant die Dinge, welche den leiblichen Sinnen verborgen bleibon müssen.

Dieser Zustand bildet num nur einen Uebergang an noch höheren Stufen der Erkenntnis des Geheimschülers. Sotzt dieser die ihm von seiner Geheimschule zugewiesenen Uebungen fort, so wird or nach angemessener Zeit finden, daß nicht nur mit seinem Traumleben die beschriebene durch-
groifende Veranderung vorgeht, sondern daß sich die Verwandlung auch auf den vorher traumlosen tiefen Schlaf ausdehnt. Er merkt, daß die völlige Bewußtlosigkeit, in welcher er sich früher während dieses Schlafes befunden hat, unterbrochen wird von vereinzelten bewußten Erlebnissen. Aus der allgemeinen Finsternis des Schlafes tauchen Wahrnehmungen von einer Art auf, die or vorher nicht gekannt hat. Es ist natürlich nicht leicht, diese Walunehmungen zu beschreibon, denn unsere Sprache ist ja nur für die Sinneswelt geschaffen, und man kann daher nur annëhernd Worte für das finden, was gar nicht dieser Sinneswelt angehört. Doch muß man die Worte aur Beschreibung der höheren Welten zanächst verwenden. Das kann nur dadurch geschehen, daß vieles in Gleichnissen gesagt wird. Aber da alles in der Welt mit anderem verwandt ist, so kann dies auch geschehen. Die Dinge und Wesen der höheren Welten sind mit denen der Sinneswelt wenigstens so weit verwandt, daß bei gutem

Willen immerhin eine Vorstellung von diesen höheren Welten auch durch die für die Sinneswelt gebräuchlichen Worte erzielt werden kann. Man muß sich nur immer dessen bewnit bleiben, daß vieles bei solchen Beschreibungen übersinnlicher Welten Gleichnis und Simbild sein muß. Die Geheimschulung selbst vollzieht sich daher nur zum Teil in den Worten der gewönnlichen Sprache; im übrigen lornt der Schäler zu seinem Anfstieg noch eine besondere Zeichensprache, eine simnbildlicho Ausdrucksart. Aber über diese wird in der Oeffentlichkeit aus guten Gründen heute noch nichts mitgeteilt. Man muß sie in den Geheimschulen selbst sich aneignen. Dies hindert aber nicht, daB man auch durch gewöhnliche Beschreibungen, wie sie hier gegeben werden, etwas über die Natur der höheren Welten erfährt.

Will man eine Vorstellung geben von den oben erwähnten Erlebnissen, die zunächst aus dem Meere der Bewußtlosigkeit während des tiefen Schlafos auftauchen, so kann man sie
am besten mit einer Art von Hüren vergleichen. Von wahrgenommenen Tönen und Worten kann man sprechen. Wio man die Erlebnisse des Traunschlafes zutreffend als eine Art des Schauens im Vergleiche mit den Wahrnohmungen des Auges bezeichnen lkann, so lassen sich die Tatsachen des tiefen Schlafes mit den Eindrücken des Ohres vergleichen. (Als Zwischenbemerkung nur soll gesagt werden, daß das Schauen auch für die geistigen Welten das Höhere ist. Farben sind auch in dieser Welt etwas Höheres als Töne und Worte. Aber das, was der Geheimschäler von dieser Welt bei seiner Schulung zuerst wahrnimmt, sind eben noch nicht die höheren Forben, sondern die niederen Töne. Nur weil der Mensch nach seiner allgemeinen Entwickelung für die Welt schon geeigneter ist, die sich im Traumschlaf offenbart, nimmt er da sogleich die Farben wahr. Für die höhere Wolt, die sich im Tiefschlaf enthüllt, ist er noch weniger geeignet. Deshalb offenbart sich diese ihm zunächst in Tönen und Worten;
später kann er auch hier zu Farben und Formen aufsteigen.)

Wenn nun der Geheimschäler morkt, daß or solche Erlebnisse im tiefen Schlafe hat, damn ist es zunächst seine Aufgabe, sich dieselben so dentlich und klar wie müglich zu machen. Anfangs fält das selır schwer; denu die Erinnerung im wachen Zustande ist zunächst eine außerordentlich geringe. Man weib nach dem Erwachen wohl, dal3 man etwas erlobt hat; was es aber gewesen ist, daruber bleibt man vëllig im unktaren. Das wichtigste während dieses Anfangszonstandos ist, dals man ruhig und gelassen bleibt, und nicht einen Augenblick in irgendwolche Unruhe und Tngeduld verfält, Diese miabten unter allen Umstinden nur schadich wirken. Vor allem können sie die weitore Entwickelung nie beschleunigen, sondern mitssen sie verzögern. Man muß sich ruhig sozusagen dem überlassen, was einem gegoben oder geschenkt wird; alles Gewaltsame muß unterbleiben. Kann man sich in einem Zeitpunkte an die Schlaferlebnisse nicht erinnem, so warte
man geduldig, bis dies möglich sein wird; denn dieser Augenblick kommt gewiß einmal. Und war man vorher geduldig und gelassen, so bleibt dann die Erinnerungsfähigkeit ein sicherer Besitz, während sie bei einem gewaltsamen Vorgehen zwar einmal auftreten, aber sich dann wieder für längere Zeit vollständig verlieren kann.

Ist die Erinnerungsfähigkeit einmal eingetreten, und stehen einem die Schlaferlebnisse vollkommen klar and deutlich vor dem wachen Bewußtsein, damn hat man auf folgendes die Aufmerksamkeit zur richten. Unter diesen Erlobnissen sind ganz genau zweierlei Arten zu unterscheiden. Die eine Art wird ganz fremd sein gegenüber all dem, was man vorher jemals kennen gelernt hat. An diesen Erlebnissen mag man zunächst soine Treude haben; man mag sich an ihnen erbauen; aber man lasse sie im übrigen vorläufig auf sich beruhen. Sie sind die ersten Vorboten einer höheren geistigen Welt, in wolcher man sich erst später zurechtfinden wird. Die andere Art von Erlebnissen aber wird dem aufmerk-
samen Betrachter eine gewasse Vorwandtschaft mit der gewöhnlichen Welt zeigen, in welcher or lebt. Woriiber er während des Lebons nachdenkt, was er begreifen möchte an den Dingen seiner Umgebung, aber mit dem gewöhnlichen Verstande nicht begreifen kann, darüber geben ihm diese Schlaferlebnisse Aufschluß. Der Mensch denkt während des Alltayslebens über das nach, was ihn umgibt. Er macht sich Vorstellungen, um den Zusammenhang der Dinge zu begreifen. Er sucht das durch Begriffe zu verstehen, was seine Sinne wahrnehmen. Auf solche Vorstellungen und Begriffe beziehen sich die Schlaferlebnisse. Was früher dunkler, schattenhafter Begriff war, gewinnt etwas Klangvolles, Lebendiges, das man eben nur mit den Tönen und Worten der Sinneswelt vergleichen kann. Es wird dem Menschen immer mehr so, wie wenn ihm die Lobsung der Ratsel, über die er nachdenken mulb, aus einer höheren Welt in Tönen und Worten zugeraunt würden. Und er vermag dann dasjenige, was ihm aus einer anderen

Welt zukommt, mit dom gewöhnlichen Leben zu verbinden. Was vorher nur sein Gedanke erreichen konnte, ist jetzt für ihn Erlebnis, so lebondig und inhaltvoll wio nur irgendein Erlebnis der Sinneswelt sein kann. Die Dinge und Wesen dieser Sinneswelt sind eben durchaus nicht bloß das, als was sie der Sinneswahrnohmung erscheinen. Sie sind der Ausdruck und Ausfluß einer geistigen Welt. Diese vorher verborgene Geisteswelt tönt jetzt für don Geheimschïler aus seiner ganzen Umgebung heraus.

Es ist leicht einzusehen, daß ein Sogen in dieserhöheren Wahrnehmungsfähigkeit für deu Menschen nur dann liegen kam, wean in den seelischen Simnen, die sich ilhm eröffnet haben, alles in Ordnung ist, wie ja der Mensch auch soine gewöhnlichon Sinneswerlzeugo zur wahren Beobachtung der Welt nur gobrauchen kann, wenn sie gesetzmälig eingerichtet sind. Nun bildet sich der Mensch selbst diese höheren Sinne durch die Uebungen, die ihm die Geheimschulung anweist. - Zu diesen

Uebungen gehört die Konzentration, dasist das Richten der Aufmerksamkeit auf ganz bestimmte, mit den Weltgeheimnissenzusammenhängendo Vorstellungen und Begriffe. Und es gehört ferner dazu das Meditieren, das ist das Leeben in solchen Ideen, das vollkommene Vorsenken in dieselben in vorgeschriebener Art. Durch Konzentrieren and Meditieren arboitet der Mensch an seiner Seele. Er entwickelt dadurch in ihr dieseelischen Wahrnohmungsorgane. Waihrend er den Aufgaben der Konzentration und Meditation obliogt, wachst innerhalb soines Leibes seine Soele, wie der Kindeskeim im Leibe der Matter wächst. Und wonn dann während des Schlafes die geschilderten einzelnen Erlebnisse eintreten, dann rückt der Moment der Geburt heran für die freigewordene Seele, die dadurch buchstäblich ein höheres Wesen geworden ist, das der Mensch in sich zur Keimung und Reife bringt. Die Vorschriften für das Konzentrieren und das Meditieren müssen deshalb so sorgfaltigd sein, und sie müssen so genau eingehalten werden, weil sie
ja die Gesetze für die Keimung und das Reifwerden des gekennzeichneten höheren Menschen-Seelenwesens sind. Und dieses muß bei seiner Geburt ein in sich harmonischer, richtig gegliederter Organismus sein. Wird aber in den Vorschriften etwas verfehlt, so kommt nicht ein solches gesetzmäßiges Lebewesen, sondern eine Fehlgeburt auf geistigem Gebiete zustande, die nicht lebensfiahig ist.

Daß die Geburt dieses höheren. Seelenwesens zunächst im tiefen Schlafe erfolgt, wird begreiflich orscheinen, wenn man bedenkt, dali der zarte, noch wenig widerstandsfähige Organismus bei einem otwaigen Erscheinen während des sinnlichen Alltagslebens durch die starken, harten Vorgänge dieses Lebens ja gar nicht zur Geltung kommen könnte. Seine Tätigkeit küme nicht in Betracht gegenüber der Tätigkeit des Leibes. Im Schlafe, wenn der Körper ruht, soweit seine Tatigkeit von der sinnlichen Wahrnehmung abhängt, kann die im Anfang so zarte, unscheinbare Tätigkeit der höheren Seele zum Vor-
schein kommen. -- Wieder aber muß beachtet werden, daf der Geheimschüler die Schlaferlebnisse so lange nicht als vollgültige Erkenntnisse ansehen darf, so lange er nicht imstande ist, die erwachte höhere Seele auch in das Tagesbewußtsein heríber zu nehmen. Ist er das imstande, so vermag or auch zwischen und innerhalb der Tageserlobnisse die geistige Welt nach ihrem Charakter wahrzunehmen, das heißt, er kann die Geheimnisse seiner Umgebung seelisch als Töne und Worte erfassen.

Nun muß man sich auf dieser Stufe der Entwickelung klar werden, dalk man es ja zunüchst mit oinzelnen mehr oder weniger unzusammenhängenden geistigen Erlebnissen zu tun hat. Man muß sich daher hüten, sich aus ihnen irgendein abgeschlossenes oder auch nur zusammenhïngendos Erkenntnisgobäude aufbaven zu wollen. Da muißten sich allerlei phantastische Vorstellungen und Ideen in die Seelenwelt einmischen; und man könnte sich so sehr leicht vine Welt zusammenbauen,
die mit der wirklichen geistigen gar nichts zu tun hat. Strengste Selbstkontrolle muß ja von dem Geheimschüler fortwährend geübt werden. Das richtige ist, über die einzelnen wirklichen Enlebnisse, die man hat, immer mehr und mehr zur Klarheit zut kommen und abzuwarten, bis sich neue ergeben in völlig ungezwangener Art, die sich wie von selbst mit den schon vorhandenen verbinden. - Es tritt da nëmlich bei dem Geheimschüler durch die Kraft der geistigen Welt, in die er nun einmal gekommen ist, und bei Anwendung der entsprochenden Uebungen eine immer mohr um sich greifende Erweiterung des Bewußtseins im tigien Schlafe ein. Immer mehr Erlebnisse treten hervor ans der Bowubtlosigkeit und immer kleinere Strecken des Schlaflebons werden bewußtlos soin. So schließen sich dann die einzelnen Schlaferfahrungen eben immer mehr von selbst zusammen, ohne daß dieser wahre Zusammenschluß durch allerlei Kombinationen und SchluBfolgerungen gestört würde, die doch nur von dem
an die Sinneswelt gewöhnten Verstande herrithren würden. Je weniger aber von den Denkgewohnheiten dieser sinnlichen Welt in unberechtigter Weise hineingemischt wird in die höheren Erlebnisse, desto besser ist es. Verhalt man sich so, dann nuthert man sich immer mehr und mehr derjenigen Stufe auf dem Wege zu höherer Erkenntnis, auf welcher das ganze Schlafleben in ein vollstandig bewuites umge wandelt wird. Man lebt dann, wenn der Körper ruht, obenso in einer Wirklichkeit, wie dies beim Wachen der Fall ist. Es wird überflitssig sein zu bemerken, daß wähend des Schlafes selbst zunüchst man es mit einer anderen Wirklichkeit en tun hat, als die simliche Ungebung ist, in welcher sich der Körper befindet. Man lernt ja, und muß - um fest anf dem Boden der Sinneswelt stehen zu bleiben und nicht Phantast zu werden - lernen, die höheren Schlaforlebnisse an die simnliche Umgebung anzuknäpfen. Aber zunächst ist eben die im Schlaf erlebte Welt eine vollkommen neue Offenbarung. - Man nennt in der 271

Geheimwissenschaft die wichtige Stufe, die in der Bewulbtheit innerhalb des garzen Schlaflebens besteht, die Kontinuität (Ununterbrochenheit) des Bewußtseins ${ }^{*}$ ).

Bei einem Menschen, der diese Stute erreicht hat, hört das Erleben und Erfahren in den Pausen nicht auf, in denen der physische Leib ruht und der Seele keine Eindrücke durch die Sinneswerkzeuge zugeführt werden.

Wie sich das Leben des Geheim. schülers nunmehr weitergestaltet von dem Punkte an, da die Seele bewußt arbeitet, wahrend der Leib ruht: davon im nächsten Kapitel. Zur den
a) Was hier angedentet wird, ist für eine gewisse Stufe der Entwickelung eine Art "Ideal", das am Ende eines langen Weges liegt. Was der Geheimschitler zunachst kennen lernt, sind die zwei Zustinde: Bewulbtsein bei einer seelischen Verfassung; in welcher ihm vorher nur regellose Traume, und in einer solchen, in der nur bewuytloser, traumloser Schlaf möglich war. Er kennt dann die drei Zustünde, wenn es ihm auch nicht möghich ist, ganz dem gewöhnlichen Schlat den Tribut zu versagen,

Dingen, die nunmehr zu besprechen sein werden, gehört anch dio Tatsache, welche inan als dic Begegnung mit dem "Hüter der Schwelle" beneichnet.

## Die Spaltung der Persönlichkeit während der Einweihung.

Während des Schlafes empfängt die menschliche Seele nicht die Mitteilungen von seiten der physischen Sinneswerkzeuge. Die Wahrnehmungern der gewöhnlichen Außenwelt fließen ihr in diesem Zustande nicht zu. Sie ist in Wahrheit aulßerhalb des gröberen Teiles der menschlichen Wesenheit, des sogenannten physischen Leibes. Sie ist dann nur in Verbindung mit den feineren Leibern (dem Aetherleib und dem Astralleib), welche sich der Beobachtung der physischen Sinne entziehen. Aber die Tätigkeit dieser feineren Leiber hört im Schlafe nicht otwa auf. So wie der physische Leib mit den Dingen und Wesen der physischen Welt in Verbindung steht, wie er von ihnen Wirkungen empfängt and
aul sio wirkt, so lebt; die Seole in einer höheren Welt. Und dieses Leben dauert wärend des schlates fort. 'Tratstichlich ist die Seele während des Schlafes in voller Regsamkeit, Nur kann der Mensch von dieser seiner eigenen Tatigkeit so lange nichts wissen, als er nicht hobere Sinne hat, durch welche er während des Schlafes ebensogut beobachten kamn, was um ihn herum vorgeht und was er selber treibt, wie er das mit seinen gewohnlichen Sinnen im Tagesleben für seine physische Umgebung kamn. Die Gehoimschulung bosteht (wie in den vorhergehenden Kapiteln gezeigt worden ist) in der Ausbildung soleher hoiheren Simeswerkzenge.

Durch Beispiole wie das folgende kam man sich aus dem Tramm- und Schlafleben herats aufklaren detiober, wie die Seole mit iluren feineren Leibern wahrend der Ruhepausen des physischen Leibes ihre Tatigkeit entfaltet. Es soll hier nicht etwa ein beliebiges „Ammenmairchen" mitgeteilt werden, sondern ein Fall aus dem Leben soll besprochen werden, der
mit allen Mittoln und Vorsichten betrachtet worden ist, welche der hellseherischen Forschung zur Pflicht gemacht sind. Nicht um einen sogenannten Boweis zu führen, wird dieser Fall erzaihlt, sondern zur Veranschaulichung $\%$ ).

Ein junger Mann stand vor einem Examen, das voraussichtlich für sein ganzes künftiges Leben entscheidend sein sollte. Er hatte lange Zeit hin-

[^8]lurch anstrengend goarbeitet und war leshalb am Vorabend der strengen Prïfung außerordentlich ermidet. Am folgenden Tage sollte er piunktlich tun acht Uhr morgens yor seiner Priifungskommission erschbinen. Fir wollte eine Nacht ruhigen Schlafes vor dor Ent. scheidung durchmachen, mußte aber fürchten, wegen der Erschöpfung nicht von selbst zur richtigen Stunde zu erwachen. Deshalb traf or Vorsorge, daß ihn eine im Nachbarzimmer wohnende Persinnlichkeit um sechs Uhr durch Klopfon an der Tuir wecke. So konnte er sich beruhigt dem Schlafo uiberlassen. Am Morgen wachto er nun nicht durch das Wecken der betroffenden Persönlichkeit auf, sondern ans einem Traume heraus. Fr hörte sechs starke Flintenschüsse, beim sechsten war er wach. Seine Uher welche kein Schlagwerk hatte --zeigte die sechste Stande. Er kleidete sich an, und - nach einer halben Stunde pochto der Nachbar an seine Tiure. In Wahrheit war es nämlich jetzt erst sechs Uhr. Denn seine Uhr war durch einen Zufall wähend der Nacht um
eine halbo Stunde vorausgeeilt. Der ihn weckende Traum hatte sich somit nach der falschgehenden Uhr gerichtet. - Was war da geschehen? Die Seele des jungen Mannes war eben während des Schlafes tätig geblioben. Dadurch, daß er diese Seelentätigkeit am Abend auf die Uhr hingelenkt hat, war während der ganzen Nacht eine Verbindung geblieben zwischen Seele und Uhr. Und am Morgen stand gleichsam die Seele selbst auf "sochs" wie die Uhr. Und diese Seelentätigkeit teilte sich dem Menschen durch den geschilderten simbildlichen Traum mit, durch den er geweckt wurde. Von einem "zufälligen" Anfwachen durch die T'ageshelle oder dergleichen kann nicht die Rede sein, denn dio Seele richtete sich ja nicht nach der wirklichen Tageszeit, sondern nach der falschgehenden Uhr. Wie oin treuer Wiachter war also die Seele tätig, während der physische Mensch schlief. - Was eben im Schlafe fehlt, ist nicht dio Tätigkeit der Seele, sondern das BewuBtsein von dieser Tätigkeit.

Verwandelt sich nun durch die

Geheimsohulung das Schlatleben des Menschen in dem Sinne, wie is im vorigen Kapitel beschrieben worden ist, so kann or alles, was in diesem Zu stande um ilun herum vorgeht, bewnlt verfolgen; er kamn sich willkürlich in seiner Umgebung zurechtlinden, wie das mit seinen Erlebnissen während dos wachen Alltagslebens durch die gewöhnlichen Sinne der Fall ist. Wire der junge Mann in obigem Beispiele Hollseher gewesen, so hätte or wahrend des Schlafes selbst die Uhr beobachten und sich selbst wecken können. Dabei ist allerdings zu beachten, daß die Wahrnohmung der gewöhnlichen simulichen Umgobung schon oinen höheren Grad des Hellsehens voranssetat. (Es ist daraul schon im vorigen Kapitel hingedentet worden.) Im Beginn der Entwickelung auf dieser Stufe nimmt der Goheimschüler nur Dinge wahr, die einer anderen Welt angehören, ohne deren Zusammenhang mit den Gegenständen seiner alltiaglichen simulichen Umgebung bemerken zu können.

Was an so charakteristischen Beispielen des Traum- and Schlailebens
anschanlich wird, findet fortwaihrend beim Menschen statt. Dis Seele lebt ohne Unterbrechung in höheren Welten und ist innerhalb der letzteren tätig. Sie schöpft aus diesen höheren Welten heraus die Anregungen, durch welche sie immerwährend auf den physischen Leib wirkt. Nur bleibt für den Menschen dieses sein höheres Leben unbewubt. Der Geheimschüler aber bringt es zum Bewußtsein. Dadurch wird sein Leben überhaupt ein anderes. Solange die Seele nicht im höheren Sime sehend ist, wird sie von übergeordneten Weltwesen geführt. Und wie das Loben eines Blinden, der durch Operation sehend geworden ist, ein anderes wird, als es vorher war, da er sich auf einen Führer verlassen mußle, so ändert sich das Loben des Menschen durch die Geheimschulung. Er wird auch von einom Fithrer entlassen, und muß fortan seine Leitung solbst übernehmen. Sobald dies eintritt, ist er, wie begreiflich, Irrtümern unterworfen, von denen das gewöhnliche Bewußtsein nichts ahnt, Er handelt jetzt aus einer Welt heraus,
aus der ihn früher höhere Gewalten ilm selbst unbewnißt beeinflubten. Diese höheren Gewalten sind durch die allgemeine Weltharmonie geordnet. Ans dieser Weltharmonie tritt der Geheimschüler heraus. Er hat nunmehr selbst Dinge zu tum, die vorher für ihn, ohne sein Zutun, vollzogen worden sind.

Weil dies letztere der Fall ist, deshalb wird in den Schriften, die von solchen Dingen handeln, riel von den Gefahren gesprochen, welche mit clem Aufstieg in die höheren Welten verbunden sind. Die Schilderungen, die da zuweilen von solchon Gefahren gemacht werden, sind wohl geeignot, angstliche Gemiter nur mit Schandern auf dieses höhere Loben blicken zu lassen. Doch nubl gesagt werden, dab diese Gefahren nur damn vorhanden sind, wenn die notwondigen Vorsichtsmaßregeln auBer acht gelassen werden. Wenn dagegen wirklich alles beachtet wird, was wahre Geheimschulung als Ratschlage an die Hand gibt, dann erfolgt der Aufstieg zwar durch Erlebnisse hindurch, die an Gewalt and Größe alles überragen, was die kiihnste

Phantasie des Sinnemmenschen sich ausmalen kann; aber von einer Beeinträchtigung der Gesundheit oder des Lebens kann nicht gesprochen werden. Der Mensch lernt grausige, das Leben au allen Ecken und Enden bedrohende Gewalten kennen. Es wird ihm möglich, sich selbst solcher Kräfte und Wesen zu bedienen, welche der sinnlichen Wahrnehmung entzogen sind. Und die Versuchung ist groß, sich dieser Kräfte im Dienste eines eigenen unerlaubten Interesses za bemiichtigen, oder aus mangelnder Erkenntnis der höheren Welten in irrtümlicher Weise solche Kräfte zu verwenden. Einigo von solchon besonders bedeutsamen Erlebnissen (z. B. die Begegnung mit dem "Hüter cler Schwolle") sollen noch hier geschildert werden. - Aber man mulb doch bedenken, daß die lebenfeindlichen Mächte auch dann vorhanden sind, wenn man sio njcht kennt. Wahr ist allerdings, daß dann deren Verhältnis zum Menschen von höheren Kräften bestimmt wird, und dab dieses Verhältnis sich auch ändert,
wenn der Monseh mit Bowubtsein in diese ihm vorher verborgene Welt aintritt. Aber es wird dafür auch sein eigenes Dasein gesteigert, sein Lebens. kreis um ein ungeheures Feld bereichert. Eine wirkliche Gefahr liegt nur dann vor, wenn der Geheimschäler durch Ungeduld oder Unbescheidenheit sich gegeniber den Erfahrungen der höheren Wolt zu früh eine Selbständigkeit beimißt, wem er nicht abwarten kann, bis ihm die zureichende Einsicht in dio übersinnlichen Gesetze wirklich zateil wircl. Auf diesem Gebicte sind eben Demnt und Bescheidenheit noch viel weniger leere Worte als im gewöhnichen Leben. Sind diese aber dem Schäler in allerbesten Sime eigen, so kamn er sicher sein, dald sich sein Aufstieg ins höhere Leben gefahrlos für alles das vollzieht, was man gewöhnlich Gesundheit und Leben nemut. - Vor allen Dingen darf keine Disharmonie aufkommen zwischen den hoheren Erlebnisson und den Vorgängen und Anforderungen des alltiglichen Lebens. Des Menschen Aufgabo ist durchans auf dieser Erde zu
suchen. Und wor den heiligen Auf. saben auf dieser Erde sich entziehen und in eine andere Welt flüchten will, der mag sicher sein, daß er sein Ziel nicht erreicht. - Aber was die Sinne wahrnehmen, ist nur ein Teil der Welt. Und im Geistigen liegen die Ursachen für die Tatsachen der sinnlichen Welt. Man soll teilhaftig werden des Geistes, damit man seine Offenbarungen in die Sinneswelt hineintragen kann. Der Mensch gestaltet die Erde um, indem er ihr eimpflanzt, was or von dem Geisterlande her erkundet. Darimnen liegt seine Aufgabe. Nur weil die sinnliche Erde von der geistigen Welt abhängt, weil man wahrhaft auf der Erde nur wirken kann, wenn man Teilhaber an jenen Welten ist, in denen die schatfendon Kriafte verborgen sind; deshalb soll man zu diesen letzteren aufsteigen wollen. Tritt man mit dieser Gesinnung an die Gehoimschulung heran und weicht man keinen Augenblick von der dadurch vorgezeichneten Richtung ab, dann hat man nicht die allergeringsten Gefahren zu bofürchten. Niemand sollte sich von
den in Aussicht stohenden Gefahren von der Geheimschulung abhalten lassen; für sinen jeden aber sollte diese Aussicht eine strengo Aufforderung sein, sich durchaus jene Eigenschaften anzueibnen, welche der wahe Geheimschiter haben soll.

Nach diesen Voranssetzungen, die wohl alles Schreckhafte beseitigen, soll nun bier an dio Schilderung einiger sogenanntor "Gefahren" gesehritten werden. Grobe Veriinderungen gehen allordings mit den obengenannten feineren Leibern boim Gehoimschüler vor sich. Solche Veranderungen haingen mit gewissen Futwickelungsvorgängen der droi Grundkrifteo der Seele, mit Wollon, Fiihlen und Denken zusammen. Diese drei Krafte stehen vor der Geheimschuluag dea Menschen in einer ganz bestimmten, durch höhero Woltgesetze geregelten Verbindung. Nicht in beliebiger Weise will, fihlt oder denkt der Monsch. Wenn $\%$ B. eine bestimmte Vorstellung im Bownßtsein auftaucht, so schießt sich an sie mach natitrlichen Gesetzen ein gowisses Gefïhl, oder es folgt aut
sie ein gesetzmälig mit ihr zusammenhängender Willensentschluh. Man betritt ein Zimmer, findet es dumpfig und offnet die Fenster. Man hört seinen Namen rufen und folgt dom Rufe. Man wird gefragt und gibt Antwort. Man sieht ein übelriechendes Ding und bekommt ein Gefühl von Unlust. Das sind einfache Zusammenhänge zwischen Denken, Fühlen und Wollen. Wenn man aber das menschliche Leben überschaut, so wird man finden, daß sich alles in diesem Leben auf solche Zusammenlitinge aufbant. Ja, man bezeichnet das Leben eines Menschen nur dann als ein "normales", wenn man in demselben tine solche Verbindung von Denken, Fühlen und Wollen bomerkt, dio in den Gesetzen der menschlichon Natur begrundet liegt. Man fände es diesen Gesetzen widersprechend, wenn ein Mensch z.B. beim Anblick eines übelriechenden Gegenstandes ein Lustgefühl empfände, oder wenn er auf Fragen nicht antwortete. Die Erfolge, die man sich von einer richtigen Erziehung, oder einem angemessenen Unterricht ver-
spricht, beruhen darauf, dab man voraussetzt, man könne eine der menschlichen Natur entsprechende Verbindung zwischen Denken, Fühlen und Wollen beim Zägling herstellen. Wenn man diesem gewisse Vorstellungen beibringt, so tut man es in der Annahme, dak sie später mit seinen Gefiihlen und Willensentschlüssen in gesetzmälige Verbindungen eingehen. -Alles das rührt davon her, daß in den teineren Seelenleibern des Menschen die Mittelpunkto der drei Kritifte, des Denkens, Fühens und Wollens in einer gesetzmaßigen Art miteinander verbunden sind. Und diese Verbindung in dem feineren Seelenorganismus hat anch ihr Abbild in dem groben physischen Körper. Anch in diesem stehen die Organo iles Wollens in einer gewissen gesetzmäßigen Verbindung mit denen des Denkens unt Fühlons. Fin bestimmter Gedanke ruftregelmaibig daher ein Gefühl oder eine Willenstatigkeit hervor. - Bei der höheren Entwickelung des Menschen werden nundie Fiaden, welche die drei Grundkrifte miteinander verbinden, unterbrochen.

Zuerst geschicht diese Unterbrechung nur in dem charakterisierten feineren Seelenorganismus; bei noch höherem Aufstieg aber erstreckt sich die 'Irennung auch auf den physischen Körper. (Es zerfällt bei der höheren geistigen Entwickelung des Menschen tatsächlich z. B, sein Gehirn in drei voneinander getrennte Glieder. Die Trennung ist allerdings eine solche, daß sie für die gewöhnliche sinnliche Anschauung nicht wahrnehmbar und anch durch die schärfsten sinnlichen Tnstrumente nicht nachweisbar ist. Aber sis tritt ein und der Hellseher hat Mittel, sie zu beobachten. Das Gohirn des höheren Hellsehers zerlällit in drei selbständig wirkende Wesenheiten: das Denk-, Fithl- und Willensgehirn.)

Die Organe des Denkens, Fühlens und Wollens stehen sodann ganz frei für sich da. Und ihre Verbindung wird nunmelhr durch keine ihnen selbst eingepflanzten Gesetze hergestellt, sondern mul durch das erwachte höhere Bewaßtsein des Menschen solbst besorgt werden. - Das ist nämlich
die Veritudering, welche der Geheimschuller an sich bemorkt, dall kein Zusammenhang zwischen einer Vorstellung und einem Gefühl, oder einem Gefïhlund einem Willensentschlußusw. sich einstellt, worn or nicht solbst einen solchen schafft. Kein Antrieb führt ihn von einem Getanken zn einer Handlang, wenn er diesen Antriob nicht frei in sich bewirkt. Er kann nummehr völlig gefiuhhlos ror einer Tatsache stehon, die ihm vor seiner Schulung glahende Liebe oder argsten Haß oingeflößt hat; er kann untitiog bleiben bei einem Gedanken, dor iln vorhor zu siner Handlung wie von selbst begeistert hat. Und er kamn Taten verrichten ans Willensentschlüssen hernus, für welche bei oinem nicht durch die Geheimschmlung hindurchgegangenon Menschen anch nicht die geringste Veranlassung vorliogt. Die große Errungenschatt, welche dem Geheimschüler zuteil wird, ist, dab er die vollkommene Herrschaft erlangt über das Zusammenwirken der drei Seelenkrafte; aber dieses Zusammenwirken wird dafür auch voll-

Erkenutnisse.
19
ständig in seine eigene Verantwortlichkeit gestellt.

Erst durch diese Umwandlung seines Wesens kann der Mensch in bewußte Verbindung treten mit gewissen übersinnlichen Kräften und Wesenheiten. Denn es haben seine eigenen Seelenkräfte zu gewissen Grundlkräften der Welt entsprechende Verwandtschaft. Die Kraft z. B., die im Willen liegt, kann auf bestimmte Dinge und Wesenheiten der höheren Welt wirken und diese auch wahrnehmen. Aber sie kann das erst dann, wenn sie frei geworden ist von ihrer Verbindung mit dem Fühlen und Denken innerhalb der Seele. Sobald diese Verbindung gelöst ist, tritt die Wirkung des Willens nach auken hervor. Und so ist es auch mit den Kräften des Donkens und Fühlens. Wenn mir ein Mensch ein Haßgefühl zusendet, so ist dieses für den Hellseher sichtbar als eine feine Lichtwolke von bestimmter Färbung. Und ein solcher Hellseher kann dieses Haßgefïhl abwehren, wie der Sinnesmensch einen physischen Schlag abwehrt, der gegen
iln geführt wird. Der Haß wird in der iubersinnlichen Welt eine anschaubare Erscheinung. Aber nur dadurch kann ihn der Hellseher warnehmen, daß er die Kraft, die in seinem Gefühle liegt, nach außen zu senden vermag, wie der Sinnesmensch dio Empfänglichkeit seines Anges nach außen richtet. Und so wie mit dem $\mathrm{Ha}_{\mathrm{a}} \beta$ ist es mit weit bedeutungsvolleren Tatsachen der sinnlichen Welt. Der Mensch kann mit ihnon in bewubten Verkehr treten durch die Freilegung der Grundkräfte seinor Soele.

Durch die geschilderte Trennung der Krïfte des Denkens, Tühlens und Wollens ist nun, bei Außerachtlassung der gelheimwissenschaftlichen Vorschriften, eine dreifache Verirrung auf dem Entwickelungsgange des Menschen möglich. Eine solche kann eintreten, wenn die Verbindungsbahnen zerstört werden, bevor das höhere Bowußtsein wit seinor Erkenntnis so weit ist, daß es die Zügel, die ein freies harmonisches Zusammenwirken dor getrennten Kräfte herstellen, ordentlich zu führen vermag. - Denn in der Regel sind
nichtalledrei Grundkrätte des Menschen in einem bestimmten Lebensabschnitt gleichweit in ihrer Entwickelung vorangeschritten. Boi dem einen Menschen ist das Denken dem Fühlen und Wollen rorangeschritten; bei einem zweiten hat eine andere Kraft die Oberhand uiber ihre Genossen. Solange nun der durch die höheren Weltgesetzte hergestellte Zusammenhang der Kräfte aufrechterhalten bleibt, kann durch das Hervorstechen der einen oder der anderen keine im höheren Sinne störende Unregelmäßigkeit eintreten. Beim Willensmenschen z. B. wirken Denken und Gefühl duch jene Gesetze doch ausgleichend un. sie verhindern, daß der überwiegend: Willo in besondere Ausartungen verfiallt. 'Iritt ein solcher Willensmensch aber in die Geheimschulung ein, so hört der gesetzmäßige Einfluß von Gefühl und Gedanke auf den zu ungeheuren Kraftleistungen unausgesetzt drängenden Willen vollständig auf. Tst dann der Mensch in der vollkommenen Beherrschung des höheren Bewußtsoins nicht so weit, daß er solbst die Har-
monie hervormifen konn, so weht der Wille seine eigenen zügellosen Wege. Er überwaltigt fortwhirend soinen Träger. Gefüh und Denken fallen einer vollkommenen Machtosigkeit anheim; der Mensch wird durch die ihn sklavisch beherrschende Willensmacht gepeitscht. Eine Gewaltnatur, die von einer zuigellosen Handlung zur anderen schreitet, ist entstanden.

- Ein zweiter Abweg entstelit, wenn das Gefühl in einer solch maßlosen Art sich von den gesetzmäßigen Zügeln bofreit. Eine zar Verehrung anderer Menschen neigende Person kam sich dann in grenzenloso Abhangigkeit bis zum Verluste jedes eigenen Willens und Gedinkens begeben. Statt hüherer Erkenntnis ist dann die erbarmungswürdigsto Aushöhlung und Kraftlosig. kait das Los oiner solchen Porsönlich. keit. - Oder es kann bei solch überwiegendem Gefühlsleben eine zur Frömmigkeit und religiöser Erhobung neigende Natur in eine sie ganz hinreibende Religionsschwelgerei verfallen. - Das dritte Uebel bildet sich, wenn das Denken üherwiegt. Dann
tritt eine lebenfeindliche, in sich verschlossene Beschaulichlkeit auf. Tür solche Menschon schoint dann die Welt nur mehr insoweit Bedeutung zu haben, als sie ihnen Gegenstände liefert zur Befriedigung ihrer ins grenzenlose gesteigerten Weisheitsgier. Sie werden durch keinen Gedanken zu einer Handlung oder einem Gefühl angeregt. Sie treten überall als teilnahmslose, kalte Naturen auf. Jede Berührung mit Dingen der alltägglichen Wirklichkeit fliehen sie wie etwas, das ihnen Ekel erregt, oder das wenigstens für sie alle Bedeutung verloren hat.

Das sind die drei Irrpfade, auf welche der Geheimschüler geraten kann: das Gewaltmenschentum, die Gefühlsschwelgerei, das kalte, lieblose Weisheitsstreben. Für eine äußerliche Betrachtungsweise - auch für die materialistische der Schulmedizin unterscheidet sich das Bild eines solchen auf Abwegen befindlichen Geheimschülers, vor allen Dingen dem Grade nach, nicht viel von demjenigen eines Irrsinnigen oder wenigstens
einer schwer "nervenkranken Person".

- Man ersieht daraus wohl, welch großer Wert von der Geheimschulung darauf gelegt werden mul, daß bei einem Menschen die droi Grundkafte der Seele oine harmonische Entwickelung durchgemacht haben, bevor sie aus der ihnen eingepflanzten Verbindung gelöst und dem erwachten höheren Bewußtsein unterstellt werden können. - Denn ist einmal der Fohler geschehen, ist eine Grundkraft der Zügellosigkeit anheimgefallen, so tritt die höhore Seele zunächst als eine Tohigeburt zutage. Die ungebändigte Kraft füllt dann die ganze Persönlichkeit dos Menschen aus, und für lange ist nicht daran zu denken, daß alles wieder ins Gleichgewicht kommt. Was als eine harmlose Charakterveranlagung erscheint, solange der Mensch ohne Geheimschulung ist, nämlich ob er eine Willens-, Gefühls- oder Denkernatur ist, das steigert sich beim Geheimschüler so, daß sich das zum Leben notwendige Allgemeinmenschliche demgegenüber ganz verliert. -Zut einer wirklich ernsten Gefahr wird
das allerdings arst in dem Augenblicke, wenn der Schüler die Fahigkeit orlangt, die Erlebnisse des SchlafbewnBtseins auch im wachen Zustande vor sich zu haben. Solange es bei der bloßen Erhellung der Schlafpausen verbleibt, wirkt während des Wachzustandes das von den allgemeinen Weltgesetzen geregelte Sinnosloben immer wieder ausgleichend auf das gestörte Gleichgewicht der Seele zuruick. Deshalb ist es so notwondig, dab das Wachleben des Geheimschülers in jeder Richtung ein regelmaßiges, gosundendes ist. Je mehr er den Anforderungen entspricht, wolche die aublere Wolt an eine gesunde, krifftige Gestaltung von Leib, Seele und Geist stellt, desto besser ist es für ihn. Schlimm dagegen kann es fiur ihn werden, wemn das alltägliche Wachleben aufregend oder aufreibend auf ihn wirkt, wenn also zu den gröBeren Veränderungen, dio in soinem Innern vorgehen, irgendwelche zerstörende oder hemmende Einflüsse des zulkeren Lebens hinzutreten. Fr soll alles aufsuchen, was seinen Kräften
und Tahigkeiten entsprechend ist, und was ihn in ein ungestörtes, harmonisches Zusammenleben mit seiner Umgebung hineinbringt. Und er soll alles vermeiden, was dieser Harmonie Eintrag tut, was Unruhe und Hast in sein Leben bringt. Dabei kommt es weniger darauf an, diose Unruhe und Hast sich in einem außerlichen Sime abzuwailzen, als vielmehr daranf, zu sorgen, dal die Stimmung, die Absichten und Gedanken und die Gesundheit des Leibes darunter nicht fortwaihrenclen Schwankungen ausgesetzt werden. -... All das fallt dem Menschen wahrend seiner Geheimschulung nicht so leicht wie vorher. Denn die hölheren Erlebnisse, die nunmehr in sein Leben hineinspielen, wirkon ununterbrochon auf sein ganzes Dasein. Ist innerhalb dieser höheren Erlebnisse etwas nicht in Ordnung, so lauert die Unregelmäbigkeit unausgesetzt und kann ilm bei jeder Gelegenheit aus den geordneten Bahnen herauswerfen. Deshalb darf der Geheimschüler nichts unterlassen, was ihm stets die Herrschaft über sein
ganzes Wesen sichert, nie sollte ihm Geistesgegenwart oder ein ruhiges Ueberblicken aller in Betracht kommenden Situationen des Lebens mangeln. Aber eine echte Goheimschulung erzeugt im Grunde alle diese Eigenschaften durch sich selbst. Und man lernt während einer solchen die Gefahren nur kennen, indem man zugleich in den richtigen Augenblicken die volle Macht erlangt, sie aus dem Felde zu schlagen.

Der erste Hüter der Schwelle.
Wichtige Erlebnisse beim Erheben in die höheren Welten sind die Begegnungen mit dem „Hüter der Schwelle". Es gibt nicht nur einen, sondern im wesentlichen zwei, einen "kleineren" und einen „größeren Hüter der Schwello". Dem ersteren begegnet der Mensch dann, wenn sich die Verbindungsfäden awischen Willen, Donken und Fühlen innerhalb der feineren Leiber (dos Astral- und Aetherleibes) so zu lösen begimnon, wie das im vorigen Kapitel gekennzeichnet worden ist. Dem „groberen Hüter der Schwelle" tritt der Mensch gegenüber, wenn sich die A.uflösung der Verbindungen auch auf die physischen Teile des Leibes (namentlich zunächst das Gehirn) erstreckt.

Der "kleinere Hüter der Schwelle" ist oin solbständiges Wesen, Dieses
war nicht vorhanden, bevor die entsprechende Entwickelungsstufe vom Menschen erreicht ist. Es ist ein Geschöpf des Menschen. Nur einige der wesentlichsten Eigentümlichkeiten desselben können hier verzeichnet werden. Eine vollständige Beschreibung ist nicht leicht möglich.

Es soll zunächst versucht werden, in erzählender Form die Begegnung des Geheimschülers mit dem Hüter der Schwelle darzustellen. Erst durch diese Begegnung wird der Schüler gewahr, daß Denken, Fühlen und Wollen bei ihm sich aus ilner oingeplanzten Verbindung gelöst haben.

Ein allerdings schreckliches, gespenstiges Wesen steht vor demSchüler. Dieser hat alle Geistesgegenwart und alles Vertraten in dio Sicherheit seines Erkenntnisweges notwendig, die er sich während seiner bisherigen Geheimschülerschaft aber hinlänglich an eignen konnte.

Der "Hüter" gibt seine Bedeutrung etwa in folgenden Worten kund: „Ueber dir walteten bisher Mächte, welche dir unsichtbar waren. Sie be-
wirkten, dab wibhend deiner bisherigen Lebenslanfe jede deiner guten Taten ihren Lohn und jecle deiner üblen Handlungen ihre schlimmen Folgen hatten. Durch ihren Einfluß baute sich dein Charakter was deinen Lebens:erfahrungen und aus deinen Gedanken auf. Sie verursachten dein Schicksal. Sie bestimmten das Mal von Last und Schmerz, das dir in einer deiner Verkörperongen zugemessen war, nach deinem Verhalten in fritheren Verkörperungen. Sie herrschten über dir in Form des allunfassenden Karmagesotzes. Diese Machte worden num cinen Teil ihror Zügel von dir loslösen. Und etwas von der Arbeit, die sio an dir getan haben, mulbt du nun selbst tun. - Dich trat bisher mancher schwere Schicksalsschlag. Du wußtesti nichti warum? Es war die Folge einer schitdichen Tat in einem deiner vorhergehenden Lebensläufe. Du fandest Glück und Frende und nahmest sie hin. Auch sie waren die Wirkung früherer Taten. Dil hast in deinem Charakter manche schöne Seiten, manche häßliche Flecken. Du
hast beides selbst verursacht durch vorhergehende Erlebnisse und Gedanken. Du hast bisher die letzteren nicht gekannt; nuir die Wirkungen waren dir offenbar. Sie aber, die karmischen Mächte, sahen alle deine vormaligen Lebenstaten, deine verborgensten Gedanken und Gefühle. Und sie haben danach bestimmt, wie du jetzt bist und wie du jetzt lebst.

Nun aber sollen dir selbst offenbar werden alle die guten und alle die schlimmen Seiten deiner vergangenen Lebensläufe. Sie waren bis jetztin deine eigene Wesenhoit hineinverwoben, sie waren in dir und du konntest sie nicht sehen, wio du physisch dein eigenes Gehirn nicht sehen kannst. Jetzt aber lisen sie sich von dir los, sie treten ans deiner Persönlichkeit heraus. Sie nehmen eine solbständige Gestalt an, die du sehen kannst, wie du die Steine und Pflanzen der Außenwelt siehst. Und - ich bin es selbst, die Wesenheit, die sich einen Leib gebildet hat aus deinen edlen und deinen üblen Verrichtungen. Meine gespenstige Gestalt ist aus dem Konto-
buche deines eigenen Lebens gewoben. Unsichtbar hast du mich bisher in dir selbst getragen. Aber es war wohltätig für dich, daß es so war. Denn die Weisheit deines dir verborgenen Geschickes hat deshalb auch bisher an der Auslöschung der häßlichen Flecken in meiner Gestalt in dir gearbeitet. Jetzt, da ich aus dir herausgetreten bin, ist auch diese verborgene Weisheit von dir gewichen. Sie wird sich fernerhin nicht mehr um dich kümmern. Sie wird die Arbeit dann nur in deine eigenen Hände legen, Ich muß zu einer in sich vollkommenen, herrlichen Wesenheit werden, wenn ich nicht dem Verderben anheim fallen soll. Und geschähe das letztere, so würde ich auch dich selbst mit mir hinabziehen in eine dunkle, verderbte Welt. - Deine eigene Weisheit muß nun, wenn das letztere verhindert werden soll, so groß sein, dafs sie die Aufgabe jener von dir gewichenen verborgenen Weisheit übernehmen kann. - Ich werde, wenn du meine Schwelle überschuitten hast, keinen Augenblick mehr als dir sicht-
bare Gestalt von deiner Seite weichen. Und wenn du fortan Unrichtiges tust oder denkt, so wirst du sogleich deine Schuld als eine häßliche, dämonische Verzerrung an dieser meiner Gestalt: wahrnehmen. Erst wenn du all dein vergangenes Unrichtiges gut gemacht und dich so geläutert hast, daß dir weiter Uebles ganz unmöglich ist, dann wird sich moin Wesen in leuchtende Schönheit verwandelt haben. Und damn werde ich mich zum Heile deiner ferneren Wirksamkeit wieder mit dir zu einem Weson vereinigen künnen.
Meine Schwello aber ist gezimmert ans einom jeglichon Furchtgefühl, das noch in dir ist, and aus einer jeglichen Scheu vor der Kraft, die volle Verantwortung für all dein 'Lun und Donken selbst zu übernehmen. Solange du noch irgendeine Furcht vor der selbsteigenen Lenkung deines Geschickes hast, so lange ist in diese Schwelle nicht alles hineingebaut, was sie erhalten muß. Und so lange ihr ein einziger Baustein noch fehlt, so lange müßtest du wie gebannt an
dieser Schwelle stehen bleiben odes stolpern. Versuche nicht früher diese Schwelle zu überschreiten, bis du ganz frei von Furcht, und bereit an höchster Verantwortlichkeit dich fühlst.

Bisher trat ich nur aus deiner eigenen Persönlichkeit heraus, wenn der 'Lod dich von einem irdischen Lebenslauf abberief. Aber auch da war meine Gestalt dir verschleiert. Nur die Schicksalsmächte, welche uiber dir walteten, sahen mich, und komuten, nach meinem Aussehen, in den Zwischenpauson awischen dem Tode and einer neuen Geburt, dir Kraft und Trahigkeit ausbilden, damit du in einem neuen Erdenleben an der Verschünerung meiner Gestalt yum Heile deines Fortkommens arbeiten konntest. Toh. selbst war es much, deren Unvollkommenheit die Schicksalsmanchte immer wieder dazu zwang, dich in eine nene Verkürperung anf die Erde zurückzuführen. Starbest du, so war ich da; und meinetwegen bestimmten die Lenker des Karma deine Wiedergeburt. Erst wenn du durch immer wieder erneuerte Leben in dieser Art
mich unbewußt ganz zur Vollkommenheit umgeschaffen gelabt hättest, wärest du nicht den Todesmächten verfallen, sondern du hättest dich ganz mit mir vereint, und wärest in Einheit mit mir in die Unsterblichkeit hinuibergegangen.
So stehe ich heute sichtbar vor dir, wie ich stets unsichtbar neben dir in der Sterbestunde gestanden habe. Wenn du meine Sch welle überschritten haben wirst, so betrittst du die Reiche, die du sonst nach dem physischen Tode betreten hast. Du betrittst sie mit vollem Wissen, und wirst fortan, indem du äußerlich sichtbar auf Erden wandelst, zugleich im Reiche des Todes, das ist abor im Reiche des ewigen Leebens, wandeln. Ich bin wirklich anch der Todesengel; aber ich, ich bin zugleich der Bringer eines nie versiegenden höheren Lebens. Beim lebendigen Leibe wirst du durch mich sterben, um die Wiedergeburt zum unzerstörbaren Dasein zu erleben.

Das Reich, das du nunmehr betrittst, wird dich bekannt machen mit

Wesen ibersimlicher Art. Die Soligkeit wird dein Anteil in diesem Reiche sein. Abor die erste Bekanntschaft mit dieser Welt muß ieh selbst sein, ich, der ich dein eigenes Geschïpf bin. Friuher lebte ich von deinem eigenen Leben; aber jetzt bin ich durch dich zu einem eigenen Dasein erwacht, und stehe vor dir als sichtbares Richtmaß deiner künftigen Taten, vielleicht anch als doin immerwihrender Vorwurf. Du konntest mich schaffen: aber du hast damit auch zugleich die Pflicht uibernomnen, mich tmanschaffon."

Was hier, in eine Erzithlung gekleidet, angedentet ist, hat man sich nicht etwa als etwas Simbildiches vorzustellon, sondern als ein im
a) Es ist aus obigem klar, dall der geschilderto „Hiiter der Schwelle" eine solehe (astrale) Gestalt ist, welche dem erwachemden höheren Schauen des Geheinschatlers sich offenbart. Und zu dieser übersinulichen Begegnung führt die Geheimwissensehaft. Es ist eine Verrichtung niederer Magie, den "Hüter der Schwelle" auch sianlich sichtbar zu machen. Dabei handelte es sich um die
höchsten Gracle wirkliches Erlebnis des Geheimschülers ${ }^{*}$ ).

Der Hüter soll ihn warnen, ja nicht weiter zu gehen, wenn er nicht die Kraft in sich fühlt, den Forderungen zu entsprechen, die in der obigen Anrede enthalten sind. So schrecklich die Gestalt dieses Hüters auch ist, sie ist doch nur die Wirkung des eigenen vergangenen Lebens des Schülers, ist nur sein eigener Charakter, zu selbständigem Leben außer ihm erweckt. Und diese Erweckung geschieht durch

Herstellung einer Wolke feinen Stoffes; oines Raucherwerkes, das ans einer Reihe von Stoffen in bestimmter Mischung hergestellt wird. Die entwickelte Kraft des Tagiers ist dann imstande, gestaltend auf das Raucherwerk zu wirken und dessen Substanz mit dem noch unausgeglichenen Karma des Menschen zu beleben. - Wer genïgend vorbereitet für das höhere Schauen ist, braucht dergleichen sinnliche Anschauung nicht mehr; und wem sein noch unausgeglichenes Karma ohne geniigende Vorbereitung als sinnlich lebendiges Wesen vor Augen träte, der liefe Gefahr, in schlimme Abwege zu geraten. In Bulwers "Zanoni" wird romanhaft eine Darstellung dieses "Hiters der Schwolle" gegeben.
die Auseinanderlösung von Wille, Denken und Gefühl. - Schon das ist ein Exlebnis von tief bedentungsvoller Art, dab man zum ersten Male fühlt, man habe einem geistigen Wesen selbst den Ursprung gegeben, - Es muß nun die Vorbereitung des Geheimschülers dahin zielen, dab er ohne eine jegliche Scheu den schrecklichen Anblick aushält, und dal3 er im Augenblicke der Begegrung seine Kraft wirklich so gewachsen fühlt, dab er es auf sich nehmen kann, die Vorschönung des "Hiiters" mit vollem Wisson anf sich za laden.

Eine Folge der glücklich uber. standenen Begegnung mit dem „Hüter der Schwolle" ist, daB der nitichste physische Tod dann für den Geheinschüler ain ganz anderes Ereignis ist, als vorher die 'I'ode waren. Er erlebt bowulit das Sterben, indem er don physischon Kürper ablegt, wie man ain Kleid ablegt, das abgenutzt oder vielleicht anch durch einen plötzlichen Ril unbrauchbar geworden ist. Dieser, sein physischer Tod ist dann sozusagen eine erhebliche Tatsache
nur für die anderen, welche mit ihm leben, und die mit ihren Wahrnehmungen nooh ganz auf die Sinnenwelt beschränkt sind. Für sio "stirbt" der Geheimschüler. Für iln selbst ändert sich nichts von Bedeatung in seiner ganzen Umgebung. Dio ganze übersinnliche Welt, in die er eingetreten ist, stand vor dem Tode schon vor ihm, und dieselbe Welt wird auch nach dem lode vor ihm stehen. Nun hängt der "Hüter der Schwelle" aber noch mit anderem zusammen. Der Mensch gehört ciner Familie, einem Volke, einer Rasse an, sein Wirken in dieser Welt hängt von seiner Zugehörigkeit zu einer solchen Gesamtheit ab. Auch sein besonderer Charalster steht damit im Zusammenhange. Und das bewußte Wirken der einzelnen Menschen ist keineswogs alles, womit man bei einer Familie, einem Stamme, Volke, einer Rasse zu rechnen hat. Es gibt ein Familien-, Volks- usw. Schicksal, wie es einen Familien-, Rassen- usw. Charakter gibt. Für den Menschen, der auf seine Sinne beschränkt ist, bleiben diese Dinge
allgomeine Begriffe, und der materialistische Denker in seinem Vorurteil wird veribhtlich auf den Ge. heimwissenschafter herabsehen, wemn er hört, daß für diesen letzteren der Familien- oder der Volkscharakter, das Stammes- oder Rassenschicksal obenso wirklichen Wesen zukommen, wie der Charakter und das Schicksal des einzelnen Menschen einer wirklichen Persönlichkeit zukommen. Der Geheimwissenschafter lernt oben hühere Welten kennen, von denen die einzelnen Persönlichkeiten ebenso Glieder sind, wie Arme, Beine und Kopf Glieder des Menschen sind. Und in dem Leben oiner Familie, eines Volkes, einer Rasse wirken auller don ginzelnen Menschen auch die grazz wirklichen Familienseelen, Volksseelen, Rassengeister. Ja, in ainem gewissen Sinne sind dio einzelnen Mensehon nur die ansführenden Organe dieser Familienseelen, Rassegoister usw. In voller Wahrheit kann man davon sprechen, dab sich z. B. eine Volksséele des einzelnen zu ihrem Volke gehörigen Menschen bedient, um ge-
wisse Arbeiten auszuführen. Die Vollss. seele steigt nicht bis zur sinnlichen Wirklichkeit herab. Sio wandelt in höheren Welten. Und um in der physisch-sinnlichen Welt zu wirken, bedient sie sich der physischen Organe des einzelnen Menschen. Es ist in einem höheren Sinne gerade so, wie wenn sich ein Bautechniker zur Ausführung der Einzelheiten des Baues der Arbeiter bedient. - Jeder Mensch erhält im wahrsten Sinne des Wortes seine Arbeit von der Familien-, Volksoder Rassenseele zugeteilt. Nun wird der Sinnesmensch jedoch keineswegs in den höheren Plan seiner Arbeit eingeweiht. Er arbeitet unbewußt an den Zielen der Volks-, Rassensoelen usw. mit. Von dem Zeitpunkte an, wo der Gehoimschüler dem Hüter der Schwelle begegnet, hat er nicht bloß seine eigenen Aufgaben als Persönlickkeit zu kennen, sondern or maß wissentlich mitarbeiten an denen seines Volkes, seiner Rasse. Jede Erweiterung seines Gesichtskreises legt ihm unbedingt auch erweiterte Pflich. ten auf. - Der wirkliche Vorgang
daboi ist der, dab der Geheimschïler seinem foineren Scelenkürper einen newen hinzufügt. Eir zieht ein Kleid mehr an. Bisher schritt er durch die Welt mit den Hüllen, welohe seine Persönlichkeit einkleideten. Und was er für seine Gemeinsamkeit, für sein Volk, seine Rasse usw. zu tun hatte, dafür sorgten die höheren Geister, die sich seiner Persönlichkeit bedienten. - Eine weitere Enthüllung, die ihm nun der "Hüter der Schwelle" macht, ist die, dab fernerhin diese Geister ihre Hand von ihm abziehen werden. Er mul aus der Gemeinsamkoit ganz heraustreten. Und er würde sich als Einzelner vollständig in sich verhärten, er würde dem Verderben entgegengehen, wonn or nun nicht selbst sich die Krüfte erwürbe, welche den Volks- und Rassegeistern eigen sind. - Zwar werden vielo Monschen sagen: "Oh, ich habo mich ganz frei gemacht von allon Stammen- und Rassenzusammenhängen; ich will nur ,Mensch und ,nichts als Mensch" sein." Ihmen muß man aber sagen: Wer hat dich zu dieser Freiheit gebracht? Hat dich
nicht deine Familie so hineingestellt in die Welt, wie du jetzt darinnen stohst? Hat dich nicht dein Stamm, dein Volk, deine Rasse zu dem gemacht, was du bist? Sie haben dich erzogen; und wenn du über alle Vorurteile erhaben, einer der Lichtbringer und Wohltäter deines Stammes oder selbst deiner Rasse bist, du verdankst das ihrer Erziehung. Ja, auch wenn du von dir sagst, du seiest „nichts als Mensch": selbst daß du so geworden bist, verdankst du den Geistern deiner Gemeinschaften. - Erst dor Geheimschüler lernt erkomnen, was es heibt, gans verlasson sein von Volks-, Stammes., Rassegeistern. Erst er erfährt an sich selbst die Bedeatungslosigkeit aller solcher Erziehung tür das Leben, das ihm nun bevorsteht. Denn alles, was on ihm heranerzogen ist, löst sich vollständig auf durch das Zerreißen der Fäden zwischen Wille, Denken und Gefühl. Er blickt auf die Ergebnisse aller bisherigen Erziehung zurück, wie man auf ein Haus blicken müßte, das in seinen einzelnen Ziegelsteinen auseinanderbröckelt, und
das man nun in netuer Form wieder aufbauen mul. Es ist wieder mohr als ein blobes simbild, wenn man sagt: Nachdem der "Hüter der Schwelle" über seine ersten Forderungen sich ausgesprochen hat, dann erhebt sich von dem Orte aus, an dem or steht, ein Wirbelwind, der all die geistigen Leuchten zum Verlöschen bringt, die bisher den Lebensweg erhellt haben. Und eine völlige Finsternis breitet sich vor clem Geheimschüler aus. Sie wird nur unterbrochen von dem Schein, den der "Hiuter der Schwelle" solbst ausstrahlt. Und aus der Dunkelheit herans ortönen seino weiteren Ermahnungen: „Ueberschreite meine Schwelle nicht, bevor du dir klar bist, daß du die Finsternis vor dir selbst durchleuchten wirst; tue auch nicht einen einzigen Schritt vorwints, wom es dir nicht zur Gewibheit geworden ist, dalk du Bremnstoff genug in deiner eigenen Lampe hast. Die Lampen von Führern, welche du bisher hattest, werden dir in der Zukunft fohlen." Nach diesen Worten hat der Schüler sich umzawenden und den Blick nach
hinten zu wenden. Der "Hüter der Schwelle" zieht nunmehr einen Vorhang hinweg, der bisher tiefe Lebensgeheimnisse verhüllt hat. Die Stam-mes-, Volks- und Rassegeister werden in ihrer vollen Wirksamkeit offenbar; und der Schinler sieht ebenso genau, wie or bisher geführt worden ist, als ihm anderseits klar wird, daß er nunmehr diese Führerschaft nicht mehr haben wird. Dies ist eine zweite Warnung, welche der Mensch an der Schwelle durch ihron Hiiter erlebt.

Unvorbereitet könnte den hier angedeuteten Anblick allerdings niemand ertragen; aber die höhere Schulung, welche dem Menschen. üborhaupt mög'lich macht, bis zur Schwelle vorzudringen, setzt ihn zugleich in die Lage, im entsprechenden Augenblicke die notwendige Kraft zu finden. Ja, diese Schulung kann eine so harmonische sein, daß dom Eintritt in das neue Leben jeder erregende oder tumultuarische Charakter genommen wird. Dann wird für don Geheimschüler das Erlebnis an der Schwelle von einem Vorgeüfhle jener Seligkeit begleitet
sein, welche den Grundton seines neu erwachten Lebens bilden wird. Die Empfindung der neuen Freiheit wird alle anderen Gefühle überwiegen; und mit dieser Empfindung werden ihm die neuen Pflichten und die neue Verantwortung wie etwas erscheinen, das der Monsch auf einer Stufe des Lebens iibernehmen mull.

Der zweite Hüter der Schwelle.
Es ist geschildert worden, wio bedeutsam fuir den Menschen die Begegnung mit dem sogenannten kleineren Hüter der "Schwelle" dadurch ist, daß er in diesem ein übersinnliches Weson gewahr wird, das or selbst hervorgebracht hat. Der Leib dieses Wesens ist zusammengesetzt ans don ihm vorher unsichtbaren Folgen seiner eigenen Handlungen, Gefiihle und Gedanken. Aber diese unsichtbaren Krafte sind die Ursachen geworden seines Schicksals und semes Charakters. Es wird nunmohr dem Menschen klar, Wio er in der Vergangenheit selbst die Grundlagen für seine Gegen wart gelegt hat. Sein Wesen steht dadurch bis zu einem gewissen Grade offenbar vor ihm. Es sind z. B. bestimmte Neigungen und Gewohnheiten in ihm. Jetzt kann er sich klarmachen, warum er diese hat. Gewisse Schicksalsschläge
haben ihn getroffen; num erkemnt or, woher dieso kommen. Er wird gewahr, weshalb er das eine liebt, das andere haßt, warum er durch dies oder jenes glücklich oder ungliicklich ist. Das sichtbare Leben wird ihm durch die unsichtbaren Ursachen verständlich. Auch diewesentlichenLebenstatsachen, Krankheit und Gesundheit, Tod und Geburt entschleiern sich vor seinen Blickon. Er merkt, daß er vor seiner Geburt die Ursachen gewoben hat, die ihn notwendig wieder ins Leben hereinführen mußten, Fr keant nummehr die Wesenheit in sich, welche in dieser sichtbaren Welt aufgebant ist auf eine unvollkommene art, und die anch nur in derselben sichtbaren Welt ihrer Vollkommenheit zugeführt werden kann. Denn in keiner anderen Welt gibt es eine Gelegenheit, an dern Ausbar dieser Wesenheit zu arbeiten. Und ferner sicht er ein, daß der Tod ilm zunächst nicht für immer von dieser Welt tremnen kann. Denn er muß sich sagen: "Tch bin dereinst num ersten Male in diese Welt gekommen, weil ich damals ein solches

Wesen war, welches das Leben in dieser Welt brauchtio, um sich Eigensehaften zu erwerben, die es sich in keiner anderen Welt hätte erwerben können. Und ich mulb so lange mits dieser Welt verbunden sein, bis ich alles in mir entwickelt habe, was in ihr gewonnen worden kann. Ich werde dereinst nur dadurch ein tauglicher Mitarbeiter in einer andern Welt werden, tak ich mir in der sinnlichsichtbaren alle die Fähigkeiten dazu erwerbe." - Es gehört nämlich zu den wichtigstem Erlebnissen des Eingeweihten, daß or die sinnlich-sichtbare Natur in ihrem wahren Werte erst kennen und schatzen lernt. Diese Erkenntnis wird ihm gerade durch seinen Einblick in die übersinnliche Welt. Wer oinen solchen Einblick nicht getan hat, und sich deshalb vielleicht nur der Ahnung hingibt, dak die übersinnlichen Gebiete die unondlich wertvolleren sind, der kann die simnliche Welt unterschätzen. Wer aber diesen Einblick gotan hat, der weiß, daß er ohne die Erlebnisse in der sichtbaren Wirklichkeit ganz ohn-
maichtig in der unsichtbaren wäre. Soll er in der letzteren loben, so muß er Fahigkeiten und Werkzeage 211 diesem Leben haben. Die kann er sich aber nur in der sichtbaren erwerben. Fr wird geistig sehen müssen, wenn die unsichtbare Welt für ihn bewußt werden soll. Aber diese Sehkraft für eine „höhere" Welt wird durch die Erlebnisse in der „niederen" allmählich ausgebildet. Man kann ebonsowenig in einer geistigen Welt mit geistigen Augen geboren werden, wenn man diese nicht in der sinnlichen sich gebildet hat, wio das Kind nicht mit physischen Augen geboren werden künnte, wenn diese sich nicht im Mutterleibe gebildot hätten.

Von diesem Gesiohtspunkte aus wird man auch einsehon, warum die "Schwelle" zur übersimnlichen Welt von einem "Hüter" bewacht wird. Es darf nämlich auf keinen Fall dom Menschen ein wirklicher Einblick in jene Gebiete gestattet werden, bevor er dazu die notwendigen Fähigkeiten erworben hat. Deshalb wird jedesmal beim Tode, wenn der Mensch, noch unfähig
zur Arbeit in einer auderen Welt, diese betritt, der Schleier vorgezogen vorihren Erlebnissen. Er soll sie erst erblicken, wenu er ganz dazu reif geworden ist.

Betritt der Geheimschüler die übersinnliche Welt, dann erhält das Leben für ihn einen ganz neuen Sinn, er sieht in der sinnlichen Welt den Keimboden für eine höhere. Und in einem gewissenSinne wird ihm diese "höhere" ohne die „niedere" als eine mangelhafte erscheinen. Zwei Ausblicke eroffnen sich ihm. Der eine in die Vergangenheit, der andere in die Zukunft. In eine Vergangenheit schaut er, in welcher diese sinnliche Welt noch nicht war. Dern über das Vorurteil, daß die übersinnliche Welt sich aus der sinnlichen entwickelt habe, ist er langst hinweg, Er weiß, daß das Uebersinnliche zuerst war, und daß sich alles Sinnliche aus diesem entiwickelt habe. Er sieht, daß er selbst, bevor er zum ersten Male in diese sinnliche Welt gekommen ist, einer übersinnlichen angehört hat. Aber diese einstige übersinuliche Welt brauchte den Durchgang durch die
sinnlicho. Thre Weiterentwickelung witre ohne diesen Durchgang nicht müglich gewesen. Erst wemn sich innerhalb des sinnlichen Reiches Wesen entwickelt haben worden mit entsprechenden Fuhigkeiten, kann die übersinnliche wieder ihren Fortgang nehmen. Und diese Wesenheiten sind die Menschen. Diese sind somit, so wie sie jetzt leben, einer unvollkommenen Stufe des geistigen Daseins entsprungen und werden selbst innerhalb derselben zu derjonigen Vollkommenheit geführt, durch die sie dann tauglich sein werden zur Weiterarbeit an der höheren Welt. - Und hier knüpft der Ausblick in die Zukunft an. Br weist auf eine hühere Stufe der übersimnlichen Welt. In dieser werden die Früchte sein, die in dersinnlichen ausgebildet werden. Die letztere als solche wird uberwunden; ihre Ergebnisse aber einer höheren einverleibt sein.

Damit ist das Vorständnis gegeben für Krankheit und Tod in der sinnlichen Welt. Der Tod ist nämlich nichts andores als cler Ausdruck dafür, daß die einstige übersinnliche Welt
an einem Punkte angekommen war, von dem aus sie durch sich selbst nicht weitergehen konnte. Ein allgemeiner Jod ware notwendig für sie gewesen, wemn sie nicht einen neuen Lebenseinschlag erhalten hätte. Und so ist dieses neue Leben zu einem Kampf gegen den allgemeinen Tod geworden. Aus den Resten einer absterbenden, in sich erstarrenden Welt erblühten die Keime einer neuen. Deshalb haben wir Sterben und Leben in der Welt. Und langsam gehon die Dinge incinander über. Die absterbendon Teile der alten Welt haften noch den neuen Lebenskeimen an, dio ja ans ihnen hervorgegangen sind. Den deutlichsten Ausdruck findet das eben im Menschen. Er triigt als soine Hülle an sich, was sich aus joner alten Welt erhalten hat; und innerhalb dieser Hülle bildet sich der Keim jenes Wesens aus, das zukünftig leben wird. Er ist so ein Doppelwesen, ein sterbliches und ein unsterbliches. Das Sterbliche ist in seinem End-, das Unsterbliche in seinem Anfangszustand. Aber erst innerhalb dieser:Doppelwelt, die ihren

Ausdruck in dem Sinnlich-Physischen findet, eignet er sich die Fuhhigkeiten dazu an, die Welt der Unsterblichkeit zuzuführen. Ja, seine Aufgabe ist, ans dem Sterblichen selbst die Früchte für das Unsterbliche herauszuholen. Blickt er also auf sein Wesen, wie er es selbst in der Vergangenheit aufgebaut hat, so muli er sich sagen: Tch habe in mir die Elemente einer absterbenden Welt. Sie arbeiten in mir, und nur allmählich kann ich ihre Macht durch dieneuauflebenden unsterblichen brechen. So geht des Monschen Weg vom J'ode zum Leben. Könnte er mit vollem Bewußtsein in der Sterbestunde zu sich sprechen, so müßto er sich sagen: „Das Sterbende war mein Lehrmeister. Daß ich sterbe, ist eine Wirkung der ganzen Vergangenheit, mit der ich verwoben bin. Aber das Feld dos Sterblichen hat mir die Keime zum Unsterblichen gereift. Diese trage ich in eine andere Welt mit hinaus. Wenn es bloß auf das Vergangene ankäme, dann hätte ich überhaupt - niemals geboren werden können. Das Leben des Vergangenen ist mit der

Geburt abgeschlossen. Das Leben im Sinnlichen ist durch den nemen Lebenskeim dem allgemeinen Tode abgerungen. Die Zeit zwischen Geburt und Tod ist nur der Ausdruck dafür, wieviel das neve Leben der absterbenden Vergangenheit abringen konnte. Und die Krankheit ist nichts als die Fortwirkung der absterbenden Teile dieser Vergangenheit."

Aus all dem heraus findet die Trage ihre Antwort, warum der Mensch erst allmählich sich aus Verirrung und Unvollkommenheit zu der Wahrheit und dem Guten durcharbeitet. Seine Handlungen, Gefühle und Gedanken stehen zunüchst unter der Herrschaft des Vergehenden und Absterbenden. Aus diesem sind seine sinnlich-physischen Organe herausgebildet. Daher sind diese Organe und alles, was sie zunächst antreibt, selbst dem Vergehen geweiht. Nicht die Instinkte, Triebe, Leidenschaften usw. und die zu ihnen gehörigen Organe stellen ein Unvergängliches dar, sondern erst das wird unvergänglich sein, was als das Werk dieser Or-
gane erscheint. Erst wenn der Mensch aus dem Vergehenden alles herausgearbeitet hat, was herauszumbeiten ist, wird er die Grundlage abstreifen können, aus welcherer herausgewachsen ist, und die ihren Ausdruck in der physisch-sinnlichen Welt findet.

Sostelltdererste "HüterderSchwelle" das Ebenbild des Menschen in seiner Doppelnatur dar, aus Verganglichem und Unvergänglichem gemischt. Und klar zeigt sich an ihm, was noch fehlt bis zur Erreichung der hehron Lichtgestalt, welche wioder die reine geistige Welt bewohnen kann.

Der Grad der Verstricktheit mit der physisch-sinnlichen Natur wird dem Menschen durch den „Hüter der Schwelle" anschaulich. Diese Verstricktheit drückt sich zunächst in dem Vorhandensein der Instinkte, Triebe, Begierden, egoistischen Wünsche, in allen Formen des Eigennutzes usw. aus. Sie kommt dann in der Wngehörigkeit zu einer Rasse, einem Volke usw, zum Ausdrack. Denn Völker und Rassen sind nur die verschiedenen Entwickelungsstufen zur
reinen Menschheit hin. Es steht eine Rasse, ein Volk um so höher, je vollkommenerihre Angehörigen den reinen, idealen Menschheitstypus zum Ausdrucke bringen, je mehr sie sich von dem physisch Vergänglichen zu dem übersinnlich Unvergänglichen durchgearbeitet haben. Die Entwickelung des Menschen durch die Wiederverkörperungen in immer höher stehenden Volks- und Rassenformen ist daher ein Befreiungsprozeß. Zuletzt muß der Mensch in seiner harmonischen Vollkommenheit erscheinen. - In einer ahnlichen Art ist der Durchgang durch immer reinere sittliche und religiöse Anschauungsformen eine Vervollkommnung. Denn jede sittliche Stufe z. B. enthïlt noch die Sucht nach dom Vergänglichen neben den idealistischen Zukunftskeimen.

Nun erscheint in dem geschilderten "Hüter der Schwelle" nur das Ergebnis der verflossenen Zeit. Und von den Zukunftskeimen ist nur dasjenige darinnen, was in dieser verflossenen Zeit hineingewoben worden ist. Aber der Mensch muß in die zukünftige
übersinnliche Welt alles mitbringen, was er aus der Sinnenwelt herausholen kann. Wollte er nur das mitbringen, was in soin Gegenbild blob aus der Vergangenheit hineinverwoben ist, so hatte er seine irdische Aufgabe nur teilweise erfüllt. Deshalb gesellt sich nun zu dem „kleineren Hüter der Schwelle" nach einiger Zeit der größere. Wieder soll in erzählender Form dargelegt werden, was sich als Begegnung mit diesem zweiten „Hüter der Schwelle" abspielt.

Nachdem der Mensch erkannt hat, wovon er sich befreien muß, tritt ihm eine crhabene Lichtgestalt in den Weg. Deren Schönheit zu beschreiben, ist unmöglich in den Worten unserer Sprache. - Diese. Begegnung findet statt, wenn sich die Organe des Denkens, Fühlens und Wollens anch für den physischen Leib so weit voneinander gelost haben, daß die Regelung ihrer gegenseitigen Beziehungen nicht mehr durch sie selbst, sondern durch das höhere Bewußtsein geschieht, das sich nun ganz getrennt hat von den physischen Bedingungen. Die Organe
des Denkens, Fühlens und Wollens sind dann die Werkzenge in der Gewalt der menschlichen Seele gewordon, die ihre Herrschaft tiber sie aus übersinnlichen Regionen ausübt. - Dieser so aus allen sinnlichen Banden befreiten Seele tritt nun der zweite "Hüter der Schwelle" entgegen und spricht etwa folgendes:
„Du hast dich losgelöst aus der Sinnenwelt. Dein Heimatrecht in der ubersinnlichen Welt ist erworben. Von hier aus kannst du nummehr wirken. Du brauchst um deinetwillen deine physische Leiblichlzeit nicht mehr. Wolltest du dir bloß die Fähigkeit erwerben, in dieser übersinnlichen Welt zu wohnen, du brauchtest nicht mehr in die simnliche zurückzukehren. Aber nun blicke auf mich. Sieh, wie unermeßlich erhaben ich über all dem stehe, was du heute bereits aus dir gemacht hast. Du bist za der gegenwïrtigen Stufe deiner Vollendung gekommen durch die Tähigkeiten, welche du in der Sinnenwelt entwickeln konntest, solange du noch auf sie angewiesen warst. Nun aber muß für dich eine

Zeit beginnen, in welcher doine befreiten Kräfte weiter an dieser Sinnenwelt arbeiten. Bisher hast du nur dich selbst erlöst, nun kannst du als ein Befreiter alle deine Genossen in der Simenwelt mitbefreien. Als Einzelner hast du bis heute gestrebt; nun gliedere dich ein in das Ganze, damit du nicht nur dich mitbringst in dio ubersinnliche Welt, sondern alles andere, was in der sinnlichen vorhanden ist. Mit meiner Gestalt wirst du dich einst vereinigen können, aber ich kann kein Seliger sein, solange es noch Unselige gibt! Als oinzelner Befreiter möchtest du immerhin schon heute in das Reich des Uebersinnlichen oingehen. Dann aber würdest du hinabschauen müssen auf die noch unerlosten Wesen der Sinnenwelt. Und du hättest dein Schicksal von dem ihrigen getrennt. Aber ihr soid alle miteinander verbunden. Ihr mußtet alle hinabsteigen in die Sinnenwelt, um aus ihr heraufzuholen die Krüfte für eine höhere. Würdest du dich von ihnen trennen, so mißbrauchtest du die Kräfte, die du doch nur in Gemeinschaft mit
ihnen hast entwickeln können. Wären sie nicht hinabgestiegen, so hättest es auch du nicht können; ohne sie fehlten dir die Kräfte zu deinem übersinnlichen Dasein. Du mußt diese Kräfte, die du mit ihnen errungen hast, auch mit ihnen teilen. Ich wehre dir daher den Einlaß in die höchsten Gebiete der uibersinnlichen Welt, solange du nicht alle deine erworbenen Kräfte zur Erlösung deiner Mitwelt verwendet hast. Du magst mit dem schon Erlangten dich in den unteren Gebieten der übersinnlichen Welt aufhalten; vor der Pforte zu den höheren stehe ich aber , als der Cherub mit dom fomrigen Schwerte vor dem Paradiese und wehre dir den Eintritt, so lange als du noch Kräfte hast, die unangewendet geblieben sind in der sinnlichen Welt. Und willst du die deinigen nicht anwenden, so werden andere kommen, die sie anwenden; dann wird eine hohe übersinnliche Welt alle Früchte der sinnlichen aufnehmen; dir aber wird der Boden entzogen sein, mit dem du verwachsen warst. Die geläuterte Welt wird sich uber
dich hinausentwickeln. D11 wirst von ihr ausgeschlossen sein. So ist dein Pfad der schwarze, jeno aber, von welchen du dich gesondert hast, gehen den weiBen Pfad."

So kündigt sich der „große Hüter" der Schwelle bald an, nachdom die Begegnung mit dem ersten Wächter erfolgt ist. Der Eingeweihte weil aber ganz genau, was ihm bevorsteht, wenn er den Lockungen eines vorzeitigen Aufenthaltes in der übersinnlichen Welt folgt. Ein unbeschreiblicher Glanz goht von dem zweiten Hüter der Schwelle aus; die Vereinigung mit ihm steht als ein fernes Ziel vor der schauenden Seele. Doch ebenso steht da die Gewißheit, daß diese Vareinigung erst möglich wird, wenn der Eingeweihte alle Kräte, die ihm ans dieser Wolt zugeflossen sind, auch aufgewendet hat im Dienste der Befreiung und Erlösung dieser Welt. Entschlielst er sich, den Forderungen der höheren Lichtgestalt za folgen, dann wird er einer der Führer des Menschengeschlochts zur Befreiung. Er bringt seine Gaben dar anf dem

Opferaltar der Menschheit. Zieht er seino tigene vorzeitige Erhöhng in die übersimliche Welt vor, dam schreitet die Menschheitsströmung über ihn hinweg. Für sich selbst kann or nach seiner Befreing aus der Sinnenwelt keine neven Kräfte mehr gewinnen. Stellt or ihr seine Arbeit doch zur Verfügung, so geschieht es mit dem Verzicht, aus der Stätte seines ferneren Wirkens selbst für sich noch etwas zu holen. Man kann num nicht sagen, es sei selbstverstiandlich, daß der Mensch den weißen Pfad wihlen werde, wenn er so vor die Entscheidung gestellt wird. Das hängt nitimlich ganz davon $a b, o b$ or bei dieser Entscheidung schon so geläutert ist, dals keinerlei Selbstsucht ihm die Lockungen der Seligkeit begehrenswert erscheinen laißt. Demn diese Lockungen sind die denkbar größten. Und aut der anderen Seite sind eigentlich gar keine besonderen Lockungen vorhanden. Hier spricht gar nichts zum Egoismus. Was er in den höheren Regrionen des Uebersinnlichen erhalten wird, ist nichts, was zu ihm kommt,
sondern lediglich etwas, das ron ihm ausgeht: die Liebo za seiner Mitwelt. Alles, was der Egoismus verlangt, wird nämlich durchaus nicht ontbehrt anf dem schwarzen Pfade. Im Gegenteil: die Früchte dieses Pfades sind gerade thio vollkommenste Befriedigung des Egoismus. Und will jomand nur für sich die Seligkeit, so wird er ganz gewiß diesen schwarzen Pfad wandeln, denn er ist der für ihn angemessone. - Es darf daher niemand von den Okkultisten des weifon Pfades erwarten, daß sie ihm eine Anweisung zur Entwickelung des eigenen ego= istischen Ich geben werden. ITur die Seligkeit des oinzelnen haben sio nicht das allergeringste Interesse. Die mag jeder für sich erreichen. Sie zu beschleunigen, ist nicht dio Aufgabe der weißen Okkultisten. Diesen liegt lediglich an der Entwickelung and Bestreiung aller Wesen, die Menschen und Genossen des Menschen sind. Daher geben sie nur Anweisungen, wie man seine Kruifte zur Mitarbeit an diesem Werke ausbilden kann. Sie stellon daher die selbstlose Hingabe und

Opferaltar der Menschheit. Zieht er seine eigene vorzeitige Erhöhung in die übersinnliche Welt vor, dann schreitet die Menschheitsströmung über ihn hinweg. Für sich selbst kann er nach seiner Befreiung aus der Sinnenwelt keine neuen Kräfte mehr gewinnen. Stellt er ihr seine Arbeit doch zur Verfügung, so geschieht es mit dem Verzicht, aus der Stätte seines fermeren Wirkens selbst für sich noch etwas zu holen. Man kann nun nicht sagen, es sei selbstverständlich, daß der Mensch den weißen Pfad wählen werde, wemn er so vor die Entscheidung gestellt wird. Das hängt nimblich ganz davon ab , ob er bei clieser Entscheidung schon so gelautert ist, daß keinerlei Selbstsucht ihm die Locknngen der Seligkeit begehrenswert erscheinen läßt. Denn diese Lockungen sind die denkbar größten. Und auf der anderen Seite sind eigentlich gar keine besonderen Lockungen vorhanden. Hier spricht gar nichts zum Egoismus. Was er in den höhəren Regionen des Uebersinnlichen erhalten wird, ist nichts, was zu ihm kommt,
sondern lediglich otwas, das von ihm ausgeht: die Liebe zu seiner Mitwelt. Alles, was der Egoismus verlangt, wird namlich durchaus nicht entbehrt auf dem schwarzen Pfade. Im Gegenteil: die Früchte dieses Pfades sind gerado die vollkommenste Befriedigung des Egoismus. Und will jemand nur für sich die Soligkeit, so wird er ganz gewiß diesen schwarzen Pfad wandeln, denn er ist der für ihn angemessene. - Es darf daher niemand von den Okkultiston des weißen Pfades erwarten, dal sie ihm eine Anweisung zur Entwickelung des eigenen ego istischen I.ch geben werden. Fur die Seligkeit des einzolnen haben sie nicht das allergeringste Interesse. Die mag joder für sich erreichen. Sie za beschleunigen, ist nicht die Aufgabe der weiBen Olkultisten. Diesen liegt lediglich an der Entwickelung und Betreiung aller Wesen, die Menschen und Genossen des Menschen sind. Daher geben sie nur Anweisungen, wie man seine Krafte zur Mitarbeit an diesem Werke ausbilden kann. Sie stellen daher die selbstlose Hingabe und

Opferwilligkeit allen anderen Fähigkeiten voran. Sie weisen niemand geradezu ab, denn auch der Egoistischste kann sich läutern. Aber wer nur für sich etwas sucht, wird, solange er das tut, bei don Okkultisten nichts finden. Selbst wenn diese ihm nicht ihre Hilfe entziehen; er, der Suchende, entzieht sich den Früchten der Hilfeleistung. Wer daher wirklich den Anweisungen der guten Geheimlehrer folgt, wird nach dem Uebertreten der Schwelle dio Tordexungen des großen Hüters verstehen; wer dieson Anweisungen aber nicht folgt, der darf auch gar nicht hoffen, daB er jo zur Schwelle durch sie kommen werde. Thre Anweisungen führen zum Guten oder aber zu gar nichts. Denn eine Führung zur egoistischen. Seligkeit und zam bloßen Leben in der iibersinnlichen Welt liegt außerhalb der Grenzen ihrer Aufgabe. Diese ist von vornherein so veranlagt, daß sie den Schüler so lange von der überirdischen Welt fern hält, bis dieser sie mit dem Willen zur hingebenden Mitarbeit betritt.

## Schriften von Dr. Rudolf Steiner.

Lucifer - Gnosis. Zeitschrift. (Berlin W, Motzstr. 17.) Erscheint in zwanglosen Heften, Einzelheft 50 Pfg. Abonnement für 12 Hefte Mk. 6.—. Ausland Mk. 7.20.
In zusammengezogenen Heften eben erschienen in 3. Auflage:
"Aus der Akasha-Chronik", Heft 13-35. Mk. 6.-.
Theosophie. (Leipzig, M. Altmann.) 3. Auflage Mk. 3.-, geb. Mk. 4.-. Zu beziehen Berlin W, Motzstr. 17.
Die Mystik. (Leipzig, M. Altmann.) 2. Auflage Mk. 2.-, geb. Mk, 3.-. Zu beziehen Berlin W', Motzstr. 17.
Das Christentum als mystische Tatsache. (Laipzig, M. Altmann.) 2. Auflage Mk. 2.50, geb. Mk. 3.50. Za beziehen Berlin W, Motzstr. 17.
Das Vaterunser. (Philosophisch - Theosophischer Verlag, Berlin W, Motzstr. 17.) Mk. 0.50 .
Blut ist ein ganz besonderer Saft. (Philo-sophisch-Theosophischer Verlag, Berlin W, Motzstr. 17.) Mk. 0.50.
Schiller und unser Zeitalter. (PhilosophischTheosophischer Verlag, Berlin W, Motzstraße 17.) Mk. 0.50.

Goethe als Vater einer neuen Aesthetik. (Philosophiseh - Theosophischer Verlag, Berlin W, Motzstr. 17.) 2. Auflage. Mk. 0.50 .
Goethes Weltanschauung, (PhilosophischTheosophiseher Verlag, Berlin W, Motzstrabe 17.) Mk. 3.-, geb. Mk. 4.-.
Wahrheit und Wissenschaft. Vorspiel einer Philosophie der Freiheit. (Erscheint demniachst in 2. Auflage.)
Philosophie der Freiheit. Grundzüge einer modernen Weltanschanung. (PhilosophischTheosophischerVerlag, BerlinW,Motzstr.17.) Mk. 4.-. 2. Auflage in Vorbereitung.
Welt- und Lebensanschauungen im neunzehnten Jahrhundert. (Berlin, S. Cronbach.) 2 Bunde. Zu beziehen Berlin W, Motzstr. 17. Mk. $\mathrm{B}-$-), geb. Mk. (6.-.
Haeckel und seine Gegner. (Minden, J.Bruns.) Zu beziehen Berlin W, Motzstraße 17. Mk. 1.-.
Lyrik der Gegenwart. (Minden, J. Bruns.) Zu beqiehen Berlin W, Motzstr. 17. Mk. 1.-.
Die Erziehung des Kindes vom Gesichtspunkte der Geisteswissenschaft. 2. Auflage. (Philosophisch - 'Theosophischer Verlag, Berlin W, Motzstr. 17.) Mk. 0.50.
Haeckel, die Weltratsel und die Theosophie. 3. Auflage. (Philosophisch-Theosophischer Verlag, Berlin W, Motzstr. 17). Mk. 0.50.
Unsere atlantischen Vorfahren. (Philosoph.Theosophischer Verlag, Berlin W, Motzstrabe 17.) Mk. 0.j0.
Die Kultur der Gegenwart im Spiegel der Theosophie. (Philosoph. - Theosophischer Verlag, Berlin W, MotzstraBe 17.) Mk, 0.25.
 sepMisch-Rheosopitarther Verlog Berfirw:


 shabe in. Me 0in.


 strale 174 nee 0.56
Reirkanhithon wid Karnat (PhilosophiechThadenphisches Vorlagr Perin Wi: Mriz. shirife inh me 0so:
 Theosoydischut Xertige Berlin wh: Mote:



 8ot Mar: $6 .=$
naz Weser der KGplar flinspititeh






[^0]:    "Nur wer durch selbstloses Zuhören es dahin bringt, dal3 er wirklich von innen aufnehmen kanu, still, ohne Regung einer persönlichen Meinuag oder eines persönlichen Gefühles: zu dem können die höheren Wesenheiten sprechen, die man im Okkultismus als "Meister" bezeichnet. Solange man noch irgendeine Meinung, irgendein Gefühl dem zu Hörenden entgegenschleudert, schweigen die "Meister".

[^1]:    "). Wer da einwenden wollte, dab bei einer genanerun mikroskopischen Untersuchung sich ju doch die Nachahmung von dem wirklichen Samenkorn unterscheide, dar zeigte nur, daß er nicht erfall hat, worauf es an-

[^2]:    kommt. Es handelt sich nicht darum, was man genau wirklich in sinnftliger Weise vor sich hat, sondern darum, dal man daran seelisch-geistige Kriafte entwickele.

[^3]:    Erkenntnisso. 113 8

[^4]:    1) Eine genauere Beschreibung findet sich in denAufstatzen über „DieAuradesMenschen" ${ }^{\text {r }}$ Lucifer-Gnosis Nr. 8-11.
[^5]:    Erkemntnisse.
    108

[^6]:    1) Den Physiker bitte ich, sich an dem Ausdruck "Aatherleib" nicht zu stoßen. Mit, dem Worte "Aether" soll nur die Feinhoit des in Betracht kommonden Gebildes angedeutet werden. Mit dem "Aetleer" der physikalischen Hypothesen braucht das hier Angefuhrte zunächst gar nicht zusammen* gebracht zu werden.
[^7]:    Erkenntnisse
    241.

[^8]:    ${ }^{2}$ ) Dies wird hier ans dem Grunde gesagt, weil der Aberglabo der materialistischen Weltanschauung bei Erathlung solcher 'Tatsachen ja stets sogleich den Einwand bei der Hand hat, dals solche Falle nichts bewoisen. Donn sie beruhen, im Simne dieses Aberglaubens, alle anf lianschung and ungenaten Boobachtungen. Demgegenüber soll betont werden, dab die hellselierische Forschutng solcher inittelbarer "Boweise" gar nicht bedarf. Thr Wissen wird durch höneres Schauen unmittelbar erlangt. Sie bedient sich aber entsprechender Tatsachen, um zu veranschaulichen, was sie sagen will. Um ihre Wahrheit festzustellen, hat sie ganz andere Mittel, als diejenigen sind, deren sich die materialistische Schulweishoit zur einwandfreien Darlegung eines Tatbestandes bedient

